Die deutschen Kolonien

Das Südseegebiet und Kiautschou

Dove, Karl

Leipzig, 1911

urn:nbn:de:gbv:46:1-8274

Sammlung Göschen

Die Deutschen Kolonien

II

Das Südseegebiet und Kiautschou

Von

Professor Dr. R. Dove

Mit 16 Tafeln und einer lithographischen Karte

Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1911

Sammlung Göschen

Die Deutschen Kolonien

II

Das Südseegebiet und Kiautschou

Von

Prof. Dr. K. Dove

Mit 16 Tafeln und einer lithographischen Karte

Sammlung Göschen

Unser heutiges Wissen
in kurzen, klaren,
allgemeinverständlichen
Einzeldarstellungen

Jede Nummer in eleg. Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig

Zweck und Ziel der „Sammlung Göschen" ist, in Einzeldarstellungen eine klare, leichtverständliche und übersichtliche Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu geben; in engem Rahmen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung bearbeitet, soll jedes Bändchen zuverlässige Belehrung bieten. Jedes einzelne Gebiet ist in sich geschlossen dargestellt, aber dennoch stehen alle Bändchen in innerem Zusammenhange miteinander, so daß das Ganze, wenn es vollendet vorliegt, eine einheitliche, systematische Darstellung unseres gesamten Wissens bilden dürfte.

Ein ausführliches Verzeichnis der bisher erschienenen Nummern befindet sich am Schluß dieses Bändchens

Sammlung Göschen

Die Deutschen Kolonien

II

Das Südseegebiet und Kiautschou

Von

Professor Dr. K. Dove

Mit 16 Tafeln und einer lithographischen Karte

Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1911

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

Das Südseegebiet.

Allgemeines, Weltlage.

Anders als unsere sämtlichen übrigen Schutzgebiete stellt sich das Deutsche Südseegebiet dem unbefangenen Beobachter dar. Da es an einer Stelle größere Landflächen umfaßt, kann man gerade hier, am Neuguineafestlande und dem Bismarckarchipel, bis heute kaum von den Anfängen einer Kultur sprechen. Setzen wir die Ausfuhr als Maßstab für diese, so ergibt sich, daß noch im Jahre 1908 ihr Wert in diesem westlichen Teile unseres Inselreiches von demjenigen auf den an Größe ihm gegenüber verschwindenden kleinen Inseln (ohne den Samoaarchipel) um mehr als das Doppelte übertroffen wurde. Und das trotz der ungemeinen Fruchtbarkeit des Bodens, die namentlich die Hauptinsel als ein Zukunftsland ersten Ranges erscheinen läßt.

Wirtschaftlich so gut wie unerschlossen, bildet dieser Teil unseres Südseebesitzes auch in der Bevölkerung einen Gegensatz zu den viel dichter bewohnten Inseln der kleineren Gruppen. Endlich aber sind es die für die Entwicklung von Handel und Verkehr so bedeutsamen linearen Maßstäbe und ist es schließlich die Weltlage im allgemeinen Sinne, welche dem deutschen Landbesitz im Stillen Ozean eine Sonderstellung von so großer Eigenart zuweisen, daß wir hier einen Augenblick bei ihr verweilen müssen.

Das ganze Inselgebiet, das Kaiser-Wilhelmland eingerechnet, ist über eine so ungeheure Meeresfläche verstreut, daß schon dadurch eine scharfe Trennung in verkehrs- und verwaltungspolitischer Hinsicht begründet wird. Entspricht doch die Entfernung zwischen den äußersten Endpunkten der deutschen Besitzungen, der Samoagruppe auf der einen und den westlichsten Inselchen der Palaugruppe, dem sechsten Teil des Erdumfanges. Und doch ist die ganze unter dem Schutze des Reiches stehende Landfläche noch nicht einmal halb so groß wie dieses selbst; sie entspricht nicht ganz einem Zehntel unserer gesamten überseeischen Besitzungen.

Der zweite dem Ganzen eigentümliche Zug ist seine vollkommen tropische Natur. Im vollsten Sinne äquatorial schon seiner Breitenlage nach, ist seine Hauptfläche, ja auch die meisten der einzelnen Inseln zwischen dem zehnten Grad nördlicher und dem entsprechenden südlicher Breite gelegen; nur die Samoagruppe im Süden und die Marianen im Norden liegen etwas weiter vom Äquator entfernt. Endlich aber, und das ist noch wesentlicher als die Breitenlage, ist es die geringe Ausdehnung des Landes selbst auf der größten, fast festländisch zu nennenden Insel, die allseitig wirksame Nachbarschaft ungeheurer, keinem großen Kontinent benachbarter Meeresflächen, welche von vornherein eine Gleichmäßigkeit der Temperatur bedingt, die wiederum eine gewisse Gleichartigkeit der wirtschaftlichen Möglichkeiten unter sonst gleichen Verhältnissen (Boden, Niederschlagsmenge usw.) hervorruft.

Nicht ohne Interesse für den Leser ist endlich der Maßstab der Zeit, der ihm am besten die ungeheure Verstreuung dieser Inselgruppen zu vergegenwärtigen vermag. Während der Unterschied der Ortszeiten innerhalb des Deutschen Reiches im äußersten Falle nicht viel über eine

Stunde (genauer 68 Minuten) hinausgeht, beträgt er schon innerhalb einer einzigen Gruppe, auf den Karolinen, rund 80 Minuten und erreicht innerhalb unseres ganzen Südseegebietes gar den für seine Kleinheit erstaunlich erscheinenden Wert von drei und einer halben Stunde.

Wenden wir uns nunmehr zu der Lage der Südseebesitzungen im Verhältnis zu den wichtigen Punkten und Linien des Weltverkehrs. Für ein Inselgebiet wie das hier behandelte besitzen diese Beziehungen ja schon um deswillen eine erhöhte Wichtigkeit, weil für ein solches nicht allein der eigene, sondern der seine Gruppen kreuzende Verkehr von Bedeutung sein kann. Vorläufig allerdings machen sich auch hier nur gewisse Anfänge bemerkbar.

Am meisten außerhalb der großen Weltlinien liegen die vom Kaiser-Wilhelmland und dem Bismarckarchipel eingeschlossenen Gewässer, da ihre Beziehungen zu Asien wie zu Amerika äußerst geringe sind. So nimmt denn die Verbindung, welche namentlich durch eine von Singapore nach Neuguinea fahrende Zweiglinie des Norddeutschen Lloyd hergestellt wird, eine recht erhebliche Zeit in Anspruch, denn der Dampfer gebraucht, von Neapel ab gerechnet, rund sechs Wochen für die Fahrt bis zur Neuguineaküste. Der eigentliche Weltverkehr aber kann sich an dieser Stelle nur in einer Richtung geltend machen, in welcher er auch in den Anfängen bereits bemerkbar wird; es ist die Lage dieses Gebiets in dem Zuge des Australien mit dem zukunftsreichen Japan verknüpfenden Verkehrs. Verläufig ist es Simpsonhafen, der von der von Sydney über Hongkong verkehrenden Austral-Japanlinie der genannten Schiffsgesellschaft angelaufen wird, freilich zunächst in längeren Zwischenräumen.

Eine der für die Zukunft im Durchgangsverkehr wich-

tigen Inselgruppen können die Marianen, der nördlichste unter den Kleininselhaufen, werden. Liegen sie doch in demjenigen Gebiet des Großen Ozeans, in welchem sich mehrere besonders wichtige Linien schneiden müssen. Diese sind die eben erwähnte Route von Japan nach Australien, weiterhin die von Nordamerika nach den Philippinen und der südasiatischen Inselwelt gerichtete Linie und endlich diejenige, welche nach Fertigstellung des Panamakanals diesen mit einem Teile Ostasiens verknüpfen würde.

Sehen wir indessen von diesen erst künftig voll in Wirksamkeit tretenden Beziehungen ab, so mögen einige unmittelbare Entfernungsmaße das Bild vervollständigen. Von dem im Bismarckarchipel gelegenen Hafen Herbertshöhe aus gerechnet beträgt die Entfernung in nautischen Meilen (= 1,85 km)

nach	Friedrich-Wilhelmshafen	425	Seemeilen
„	Konstantinhafen . . .	425	„
„	Stephansort . . .	430	„
„	Sydney (Australien) .	1835	„

Kaiser-Wilhelmland.

Küsten und Aufbau des Landes, Klima.

Einen bemerkenswerten Unterschied gegenüber den afrikanischen Schutzgebieten des Reiches will es bedeuten, daß selbst die gewissermaßen einem großen Festlande angehörenden Teile dieser Kolonialländer, also auch das auf Neuguinea gelegene Kaiser-Wilhelmland, als eine überall leicht zugängliche Landschaft bezeichnet werden müssen. Bei der Erstreckung unseres Anteiles an der riesenhaften Insel, der immerhin der anderthalbfachen Größe Süd-

deutschlands entspricht, ist es von Bedeutung, daß die größte Entfernung vom Meere nicht mehr als 250 km beträgt.

Das ganze Gebiet besitzt eine recht mannigfaltig gestaltete Küste. Zwar ist der westliche, über 500 km lange Teil derselben nicht durch besonders tiefe Einschnitte ausgezeichnet, indessen an seinem zum Teil gebirgigen, bisweilen von Mittelgebirgshöhen begleiteten Meeresufer gibt es eine ganze Anzahl durchaus guter und brauchbarer Häfen.

Noch abwechslungsreicher gestaltet ist aber der östliche, dem Bismarckarchipel näher liegende Abschnitt. Zwei gewaltige Buchten, die Astrolabebai im Westen und der Huongolf im Osten, schneiden so tief in das Land ein, daß die von hohen Gebirgen erfüllte, zwischen beiden gelegene Landschaft dadurch vollständig den Charakter einer Halbinsel gewinnt. Auch in diesem Teile des Ufergeländes ist an guten Landungsplätzen kein Mangel. Auch landschaftlich wirksam erweisen sich die bergigen Küsten, und O. Finsch rühmt den Eindruck, den man, von Norden kommend, bei der Einfahrt in die weite Astrolabebai durch den Blick auf die nahen Bergreihen und die fernen Ketten hoher, die erwähnte Halbinsel durchziehender Gebirge hat.

Eine auffallende Tatsache, die übrigens vom Innern des Landes in noch höherem Grade gilt, ist, daß wir auf unseren Karten fast an allen bezeichneten Punkten Namen europäischer Herkunft begegnen, ganz im Gegensatz zu unseren afrikanischen Besitzungen oder zu einzelnen der Südseegruppen. Sie beweist, wie urwüchsig dieses ganze Gebiet noch in jeder Hinsicht ist und wie es selbst der Anfänge einer irgendwie nennenswerten Kultur oder eines selbständig entwickelten Verkehrs entbehrte. In der Tat werden spätere Zeiten schon aus diesem Umstande folgern

können, daß ganz allein der Einfluß der Europäer es ist, der dieses reiche Gebiet zu wirtschaftlichem Leben erweckt hat.

So ist es denn, eben wegen der erst beginnenden Kolonisation dieses Landes, auch nur wenig, was wir über den Aufbau des Landes zu sagen haben.

Während die westlichen Küsten von einem nur in Mittelgebirgshöhen emporsteigenden Gebirge begleitet werden, das mehrfach Gipfel von etwas über Brockenhöhe trägt, erheben sich im Innern, allerdings durch breite Flußebenen von jenen getrennt, noch sehr wenig bekannte Ketten zu gewaltiger Höhe. Weit im Innern, nach der britischen Grenze zu, scheinen sie die Höhe der Tiroler Alpen zu erreichen.

Anders wird der Bau der Landschaft indessen, wenn wir die Länge der Astrolabebucht erreicht haben. Zwar scheinen die hohen, südlich von den Flußtälern sich erhebenden Züge des Bismarckgebirges in Zusammenhang mit den das westliche Land im Innern erfüllenden Bergländern zu stehen, doch tragen sie wohl ihre Hauptgipfel erst in den östlicheren, als Bismarckgebirge bezeichneten Teilen des Landes. Hier dürften diese zu mehr als 4000 m aufsteigen. Aber auch in der Nähe des Meeres steigt die Umwallung der Küste zwischen der Astrolabebai und dem Huongolf in gewaltigen Massen auf, Hochgebirgshöhen erreichend, denen man am besten als Sammelnamen den seit längerer Zeit in Anwendung befindlichen des Finisterregebirges läßt. Ihm parallel verlaufend verstreichen niedrigere, aber immer noch recht stattliche Höhenzüge, vom (höheren) Kraetkegebirge ausgehend, in der Richtung auf den Huongolf zu, an dessen Nordküsten sie bereits wieder auf die Höhe von mitteldeutschen Gebirgslandschaften herabgesunken sind, hier als Rawlisongebirge bezeichnet.

So wenig wir im allgemeinen über den inneren Bau der Neuguineaberge zu sagen vermögen, so scheint, als seien die gebirgbildenden Kräfte in einem Teile der Insel noch in lebhafter Tätigkeit begriffen. Wenigstens ereignen sich an den Küsten des Kaiser-Wilhelmlandes von Zeit zu Zeit weitverbreitete Erdbeben, die bis auf den Bismarckarchipel übergreifen und bei ihrer großen Ausbreitung und zeitweilig großen Stärke auf durchgreifende tektonische Änderungen im Bereich des ganzen Gebietes hindeuten. Nach Sapper ist die flache Küste im Nordwesten des Landes im Sinken begriffen. Sind auch Urgesteine im Innern des Insellandes als der Grundstock der Gebirge anzusehen, so fehlt es doch nicht an vulkanischen Massen, wie z. B. im Kraetkegebirge, während in der Nähe des Meeres die in warmen Gebieten so häufigen Korallenkalke auftreten.

Weite Alluvialgebiete finden wir an den Flüssen. Da sie als deren eigenstes Erzeugnis gelten müssen, so wenden wir uns unmittelbar zu diesen. Trotz ihrer nicht übermäßig großen Laufentwicklung empfangen sie in dem von ungeheuren Regenmassen überfluteten höheren Lande so gewaltige Zuflußmengen, daß sie in Breiten- und Tiefenverhältnissen selbst viel größere Ströme Afrikas übertreffen. Ein günstiger Umstand ist ferner, daß ihre Tallinien nicht, wie man nach dem orographischen Bau bei oberflächlicher Betrachtung vermuten könnte, quer, sondern als Längstäler zwischen den Ketten der Küste und denen des Inneren dahinziehen. Dies gilt insonderheit von den beiden Hauptflüssen, dem Kaiserin-Augustafluß, der, von Westen kommend, an der Nordküste der Insel unter dem vierten Grade südlicher Breite mündet und von dem in seiner Nähe in das Meer strömenden, aber im fernen Osten südlich von der Astrolabebai entspringenden Ramu. Vom

Augustaflusse, dem größten des ganzen Landes, wird berichtet, daß er noch 700 km oberhalb seiner Mündung bei einer Breite gleich der des Rheines oberhalb Mannheim eine Tiefe von 4 m besitze. Bei dieser Gunst ihrer Lauf- und Wasserverhältnisse sind deshalb die Flüsse der Insel vielfach schiffbar und vermögen sogar ziemlich weit in das Innere hinein größere Fahrzeuge zu tragen, so daß sie in Zukunft in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes eine große Rolle zu spielen berufen sind.

Das Klima des Festlandes kennen wir nur an der Küste genauer. Es besitzt alle Eigenschaften der äquatorialen Region, zu denen noch die Einwirkungen eines stets gleichmäßig warmen Meeres sich gesellen. In abgerundeter Zahl beträgt das Temperaturmittel an der Nordküste von Neuguinea 26°, aber der Unterschied des wärmsten und des kühlsten Monats erreicht hier kaum anderthalb Grade! Da außerdem ein außerordentlich hoher Sättigungsgrad der Luft mit Wasserdampf besteht, so ist die gesundheitliche Wirkung dieser andauernden Treibhausluft für den Europäer auf die Dauer eine ungemein schwächende, auch ganz abgesehen von allen auf Infektion zurückzuführenden Krankheiten.

Anders verhalten sich natürlich die Gebirge. Doch dürften auch hier die Gegenden, in denen der Europäer die Wirkungen der selbstverständlich auch hier sich das ganze Jahr hindurch ziemlich gleichbleibenden Temperatur nicht mehr als erschlaffend empfindet, erst in größeren Höhen liegen. Südlich vom deutschen Gebiet beobachtete man bei Tage von 2600 m Höhe an eine sehr erträgliche, zwischen 16 und 21° wechselnde Temperatur, während die Nächte in dieser Erhebung über dem Meeresspiegel sogar empfindlich kalt genannt werden konnten,

denn dann zeigte das Thermometer nur 4 bis 7°. Immerhin ist möglich, daß die Gebirge unsres Kaiser-Wilhelmlandes bei ihrer Ausdehnung noch einmal infolge ihrer Küstennähe wertvolle Erholungslandschaften für die daselbst tätigen Europäer abgeben.

Außerordentlich ergiebig ist der Regenfall in Deutsch-Neuguinea. Allerdings lassen in den meisten Landschaften die Regen während einer Anzahl von Monaten nach, so daß man in beschränktem Sinne von einer Art Trockenzeit sprechen könnte. Doch auch dann fallen in der Regel noch ziemlich beträchtliche Regenmengen. Die Hauptzeit der Niederschläge fällt in die Monate des Sommers der Südhalbkugel, wenigstens gilt dies von dem größten Teile des Küstenlandes. Die Küste von Finschhafen dagegen bildet eine Ausnahme, insofern hier die Hauptniederschläge in der Zeit des Nordsommers zustande kommen. Die Menge des Regens ist sehr groß; für die Küste von Kaiser-Wilhelmland kann man 250 bis über 300 cm als mittleren Wert ansetzen, während an einzelnen Punkten noch weit größere Mengen zu Boden gelangen. In einzelnen Monaten sind bisweilen Regenmengen beobachtet worden, die denen des ganzen Jahres in Mitteldeutschland entsprachen. Wir haben es also hier mit einem der regnerischsten Gebiete der Erde zu tun, in dem schon aus diesem Grunde dichter Pflanzenwuchs das ganze, vom Menschen nicht beeinflußte Land überzieht.

Leider muß man das Neuguineagebiet zu den ungesundesten Teilen unseres überseeischen Besitzstandes zählen. Malaria und, wenn auch neuerdings etwas seltener, das Schwarzwasserfieber spielen unter den Europäern immer noch die Hauptrolle, wenngleich auch das Wechselfieber in seinen schwereren Formen dank der besseren hygienischen Vorsorge gegen frühere Zeiten seltener auftritt. Daneben

tritt auch die Dysenterie auf. Unter den Eingeborenen kommt neben sonstigen, nicht den Tropen eigentümlichen Krankheiten die Beriberikrankheit vor, in einzelnen Fällen tritt unter ihnen auch der Aussatz auf.

Pflanzen- und Tierwelt.

Niederschlagsreichtum und hohe Temperatur bedingen den üppigen Pflanzenwuchs, durch den sich das Kaiser-Wilhelmland vor all unseren anderen Tropenlandschaften, mit Ausnahme etwa der Kamerunküste, auszeichnet. Unter den Pflanzenformen, die das Interesse des Wirtschaftsgeographen wachrufen, ist in erster Linie der Reichtum an nutzbaren, teilweise recht wertvollen Hölzern zu erwähnen. Eisen- und Rotholz, sowie eine Art Ebenholz sind vorhanden. Doch stehen augenblicklich andre Pflanzen noch mehr im Vordergrunde des Welthandels. Infolge der höchst verdienstlichen Tätigkeit des Kolonialwirtschaftlichen Komitees hat man den Kautschuk und Gutta liefernden Pflanzen größere Aufmerksamkeit zugewandt, und Schlechter entdeckte verschiedene Gutta liefernde Bäume, deren einer, das nach dem Vorsitzenden des Komitees benannte Palaquium Supfianum Schlechter, ein recht gutes Erzeugnis, liefert. Dagegen sind die heimischen Kautschukgewächse wohl nicht so häufig wie in manchen Gegenden unsres afrikanischen Besitzes.

Erwähnenswert ist außer Bambus, Rotang und der Sagopalme der Baumwollbaum (Kapokbaum) und einige Eukalypten. Vor allem aber muß der in großem Umfang, namentlich in unmittelbarer Meeresnähe oft massenhaft vorhandenen Kokospalme gedacht werden.

Von einem Klima wie dem in diesem Lande herrschenden kann man sagen, daß es der Erzeugung besonders fein zusammengesetzter Stoffe, wie solche in den

Gewürzen wirksam sind, besonders günstig ist. Kennen wir auch deren in unserm Schutzgebiet erst verhältnismäßig wenige, unter denen einer, die Massoirinde, sich durch ein sehr angenehmes Aroma auszeichnet, und zu denen auch einige wilde Muskatnußarten zu rechnen sind, so ist doch anzunehmen, daß bei fortschreitender Entwicklung des Plantagenbetriebs auch hierhergehörige Produkte eine hervorragende Rolle zu spielen vermögen.

Die Wälder bergen endlich in ihrem Innern eine Fülle echt tropischer Erscheinungen, und besonders in den Bergen mit ihrer großen Feuchtigkeit sind es Baumfarme und Orchideen, wie sie Werner im Finisterregebirge fand, die uns immer wieder an den Regenreichtum gewisser Regionen erinnern.

Die Formation, die wir uns ursprünglich in der weitesten Verbreitung vorstellen müssen, ist diejenige des Hochwaldes. Unter den vielen, die mächtigen Urwälder bildenden Bäumen findet sich auch ein Brotfruchtbaum, der aber nicht die gleiche Bedeutung besitzt wie seine Verwandten auf den polynesischen Inseln, da er keine besonders brauchbaren Früchte liefert. Während aber die im Tieflande und an den unteren Gehängen der Berge sich ausbreitenden Wälder relativ trocken genannt werden können, überziehen sich in den oberen, feuchteren Gehängelandschaften die Stämme mit Moos, und alles trieft von Nässe.

Keineswegs darf man nun aber annehmen, daß das ursprüngliche Bild des Pflanzenwuchses im Kaiser-Wilhelmlande sich gänzlich unverändert erhalten habe. Waldbrände und verwildertes Kulturland waren die Veranlassung zur Entstehung buschiger Waldungen, die sich übrigens mit der Zeit wieder in echten Hochwald zu verwandeln vermögen. Auch für die Grasflächen der Niederung nimmt man eine

ähnliche Entstehung an. Wie sehr aber der Urwald diese als sekundär zu bezeichnenden Pflanzenformationen auch in unseren Tagen noch übertrifft, ergibt sich aus der bekannten Äußerung, nach welcher ein in den Baumwipfeln lebendes Tier imstande sein würde, durch die ganze Insel zu wandern, ohne jemals den Boden zu berühren.

In den höchsten Teilen der Gebirge scheint eine Hochgebirgsflora zu herrschen, und der Baumwuchs in geschlossenen Beständen dürfte kaum über 3600 m emporsteigen.

So reich das Land, wie wir sahen, an Pflanzen ist, so arm ist es andrerseits an Tieren. Ist die australische Welt schon an und für sich viel ärmer mit solchen ausgestattet als die alte Welt, so darf man in dem Fehlen größerer Mengen abermals eine Folge des dichten Waldwuchses sehen, der in seiner tropischen Entwicklung ja stets ein Hindernis für die Entfaltung höheren Tierlebens abzugeben pflegt. So sind es einige fast nur ihrer Seltsamkeit wegen auffallende Formen, die einer besonderen Erwähnung wert sind. Unter den Säugern ist als nutzbares Tier ein weitverbreitetes Wildschwein und ein Baumkänguruh zu nennen, unter den Vögeln vor allem ein Kasuar. Die Vogelwelt ist viel reicher, besonders in den tiefern Landschaften, und unter den geflügelten Bewohnern des Waldes ist ganz besonders einer zu erwähnen, der wegen seines herrlichen Gefieders allgemein bekannte Paradiesvogel.

Unangenehmer als Schlangen und andres Getier macht sich ein Landblutegel bemerkbar, der besonders in den durchfeuchteten Gegenden der Bergwälder angetroffen wird.

Fische beleben in großer Menge die Gewässer des Küstenmeeres, daneben aber auch einige Tiere, welche Anlaß

zu einer Ausfuhr geworden sind. Es sind dies Schildkröten, welche als Lieferanten des Schildpatts eine gewisse Bedeutung für den Handel mit Europa besitzen, und außerdem ein Meerestier, der Trepang, eine Art Seewalze, die getrocknet namentlich nach China versandt wird, wo sie ein beliebtes Nahrungsmittel bildet. Der Preis für dieses merkwürdige Produkt der Fischerei schwankt je nach Güte und Nachfrage auf dem Markte von Singapore etwa zwischen 400 und 2000 Mark für die Gewichtstonne.

Bevölkerung.

Die Bevölkerung, die Papuas, gehört zu demjenigen Zweige der Südseebewohner, der seiner Hautfarbe nach eine gewisse Ähnlichkeit mit der Negerrasse besitzt. Man bezeichnet sie daher ihrer vom Dunkelbraun zum Schwärzlichen hinüberspielenden Farbe wegen auch als Melanesier. Doch ist zu beachten, daß ihre Züge weniger häßlich und ihr Haar feiner gekräuselt ist als bei der afrikanischen Rasse. Im Kaiser-Wilhelmland ist die papuanische Bevölkerung besonders im Innern noch reiner erhalten als im Archipel, wo Beimengungen fremder, hauptsächlich polynesischer Bestandteile deutlicher zu bemerken sind als auf Neuguinea.

Niedriger Kulturstand, Wildheit und Grausamkeit, für die mannigfache Beispiele angeführt werden könnten, sind bezeichnend für dieses Volk. In seinen Geräten und Waffen noch auf dem Stande der vor der Metallbearbeitung liegenden Zeiten stehend, kann man es im allgemeinen allerdings als unkultiviert bezeichnen. Trotzdem sind auch die Bewohner des Kaiser-Wilhelmlandes seßhaft und Landbebauer. Neben dem Fischfang findet eine nicht unwesentliche Bodennutzung statt. Die wichtigsten Feldfrüchte sind Taro und Yams, auch Bananen werden ge-

baut, und die Kokospalme spielt in den Küstengegenden eine große Rolle. Auch Mais sieht man in einigen Landschaften häufig. Wie sehr aber Taro und Yams an erster Stelle stehen, erkennt man daraus, daß nach Pöch in Britisch-Neuguinea über 2000 m Seehöhe keine Siedlungen der Papuas mehr angetroffen werden, weil diese beiden Feldfrüchte in jener Erhebung über dem Meere nicht mehr gedeihen.

Selbst die tiefer im Innern der Gebirge lebenden Papuas sind nicht etwa Nomaden; vielmehr bindet sie nach Fröhlich auch in den Bergen die Anlage ihrer Bananen-, Zuckerrohr- und sonstigen Pflanzungen für längere Zeit an einen Ort. Zudem ist ihr Auftreten in größerer Anzahl ein Beweis dafür, daß sie auch dort in dorfartigen Verbänden leben, wenngleich sie nach Ansicht des genannten Reisenden vielleicht innerhalb bestimmter Reviere ihre Plätze wechseln und zu gewissen Jahreszeiten (besonders in der Trockenzeit) tiefer zu den Flüssen herabkommen mögen, um dem Fischfang obzuliegen.

Die Zahl der Urbewohner ist natürlich nur ganz schätzungsweise zu ermitteln. Man nimmt aber nach den Nachrichten, die wir aus der letzten Zeit über das Innere erhalten haben, wohl nicht zuviel an, wenn man die Volksdichte anstatt auf 0,6, wie ehedem, auf etwa einen Einwohner für das Quadratkilometer ansetzt. Bei alledem bleibt diese Zahl noch außerordentlich niedrig und es ergibt sich aus der höchst geringfügigen Volkszahl eine recht nachteilige Folge für die wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebietes. Ist dieses doch damit die von unsern tropischen Kolonien am dünnsten besiedelte, was sich in der Arbeiterfrage auf das stärkste geltend machen muß.

Die uns in erster Linie interessierende weiße Bevölkerung des Kaiser-Wilhelmlandes ist noch außerordentlich

gering. Im Beginn des Jahres 1909 gab es in dem großen Gebiet nur 197 Europäer, darunter 112 erwachsene Männer. Die Mehrzahl der Weißen, nämlich 102 an Zahl, war obendrein in einem einzigen Orte, in Friedrich-Wilhelmshafen ansässig. Dagegen waren die Deutschen erfreulicherweise in größter Überzahl; nur 34 von den 197 Europäern waren ihrer Staatsangehörigkeit nach nicht Untertanen des Reiches.

Bedauerlich ist aber, daß trotz des großen Wertes, den man dieser Kolonie zusprechen darf, erst so wenig Europäer den produktiven Berufen angehören. Zwar ist die Zahl der Beamten mit 9 Berufsangehörigen keineswegs hoch. Aber es läßt keine erfreulichen Schlüsse auf die Entwicklung des Landes zu, wenn man sieht, daß im genannten Jahre von den 122 erwachsenen Männern diesen Erwerbszweigen, unter denen Ansiedler, Pflanzer, Gärtner, Techniker und Handwerker sowie Kaufleute, Händler und endlich auch Fischer und Seeleute zusammengefaßt sind, nicht mehr als 41, dem Stande der Missionare dagegen nicht weniger als 67 angehörten! Damit soll diesen letzteren keineswegs ihre Bedeutung und ihre Verdienste abgesprochen, sondern es soll damit nur betont werden, daß auch die Entwicklung der äußeren Kultur ein rascheres Tempo einschlagen möge, als es bisher der Fall gewesen ist.

Die fremdländische Bevölkerung nichteuropäischen Ursprungs wird auch bei der Behandlung des Bismarckarchipels berücksichtigt werden. Im Kaiser-Wilhelmland belief sie sich 1909 auf insgesamt 293 Köpfe.

Produktion.

Die eben berührte, ein wenig eigenartige Berufsverteilung führt von selbst auf die Frage, was denn an

Kulturen bisher im Kaiser-Wilhelmlande vorhanden ist. Denn da die Eingeborenen für eine den Handel belebende Gütererzeugung hier so gut wie gar nicht in Frage kommen, so genügt ein Blick auf den Stand der von Europäern geleiteten Unternehmungen, um ein Urteil hierüber zu ermöglichen.

Die bebaute Fläche im Kaiser-Wilhelmlande belief sich im Jahre 1908 auf insgesamt nur 4771 ha, von denen aber erst 1063 ertragsfähig waren, was gegen das Vorjahr immerhin ein Mehr von 284 ha bedeutet. Unter den angepflanzten Gewächsen steht im Vordergrund die Kokospalme, mit der drei Viertel des gesamten Kulturlandes bestanden waren. Von den fast 400000 Bäumen war indessen im genannten Jahre erst ein Viertel ertragsfähig. Neben der edlen Palme sind es die Kautschuk liefernden Pflanzen, denen man die größte Aufmerksamkeit zugewandt hat. Von den verschiedenen Arten war indessen erst ein sehr kleiner Teil ertragsfähig.

Alle anderen Gewächse treten vorläufig noch vollständig gegenüber den genannten in den Hintergrund. Doch ist der Kakao zu erwähnen, der in einer ziemlich großen, aber 1908 noch kaum tragenden Stückzahl angesetzt worden war. Auch Sisalagaven und der seines Holzes wegen so sehr geschätzte Teakbaum mögen Erwähnung finden.

Alles in allem noch eine sehr in den ersten Anfängen stehende systematische Bodennutzung. Es ist klar, daß sich dieser geringe Grad der Entwicklung auch in dem wichtigsten Maßstab für den wirtschaftlichen Stand eines Landes im

Handel und Verkehr

sehr deutlich äußert. Der Gehalt der in den beiden Häfen Eitapé und Friedrich-Wilhelmhafen 1908 angekommenen

Schiffe belief sich auf 84000 Registertonnen, d. h. auf nicht mehr als ein Fünftel desjenigen der in dem viel kleineren Bismarckarchipel verkehrenden Fahrzeuge.

Noch deutlicher zeigen uns die Zahlen für die Ein- und Ausfuhr, wie weit zurück dieser Teil unserer Südseebesitzungen noch ist. Der Wert der gesamten Einfuhr belief sich in dem mehrfach erwähnten Jahre auf nur 723000 Mark; davon entfielen auf Deutschland 292000, während aus Australien für 185000, aus Asien für 168000 Mark Waren zugeführt sind. Alle anderen Länder treten gegenüber diesen hier angeführten völlig in den Hintergrund.

In der Ausfuhr ist bisher fast nur die Kopra von Bedeutung, die 1908 dem Werte nach mit 205000 Mark etwas mehr als fünf Siebentel der Gesamtausfuhr ausmachte. Neben ihr kommt bisher nur Kautschuk (mit einem Siebentel) von den Erzeugnissen der Plantagen in Betracht.

Die zum Neuguineagebiet gehörenden Inseln.

Die beiden Gruppen des Bismarckarchipels und der Salomoninseln werden in der Regel als ein mit dem Festlande von Neuguinea zusammengehöriges Ganzes betrachtet, was sich ja auch in der Organisation des Schutzgebietes zeigt. Vom rein geographischen Standpunkte aus trifft dies nur für die in einem nach Westen offenen Bogen sich um die Neuguineasee lagernden Inseln der erstgenannten Gruppe zu, da sie sich auf einem seitlich von tiefen Meeren umgebenen Rücken erheben, wohingegen die Salomoninseln von dieser unterseeischen Fortsetzung Neuguineas völlig durch ein tiefes Meer getrennt werden.

Andrerseits aber ist das Gebiet der Bismarckinseln wirtschaftlich so viel weiter vorgeschritten und nimmt es eine so selbständige Stellung gegenüber dem Kaiser-Wilhelmlande ein, daß aus diesem Grunde eine Sonderbetrachtung in einer für koloniale Kreise bestimmten Behandlung genügend gerechtfertigt erscheint. Obwohl nur etwa ein Fünftel des gesamten Schutzgebietes umfassend, vereinigte der Bismarckarchipel von dem beiderseitigen Gesamthandel im Jahre 1908 fast vier Fünftel des Wertes der gesamten Ein- und Ausfuhr in seinem Verkehr.

Die Hauptinseln des Bismarckarchipels, Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg, bilden mit dem weit kleineren Neu-Hannover und mit der Gruppe der Admiralitätsinseln eine förmliche Umgrenzung des Neuguineameeres, durch das zwischen ihnen hindurch sich der Verkehr zwischen Hongkong, Neuguinea und Sydney, vom Norddeutschen Lloyd vermittelt, seine Straße sucht.

Zu den erwähnten und einigen kleineren Inseln gehören endlich noch die der Gruppe der Salomoninseln zuzuzählenden Inseln Buka und das große Bougainville, auch räumlich von den Hauptinseln der Bismarckgruppe ziemlich weit entfernt.

Werfen wir einen Blick auf die größeren Einzelglieder dieser Gruppen, so ist es vor allem die bedeutendste unter ihnen, Neu-Pommern, die unser Interesse in verschiedener Hinsicht erweckt. Etwa die Hälfte des ganzen Archipels umfassend, kann man sie mit ihren rund 25000 qkm einer preußischen Provinz, etwa der Provinz Sachsen, an Ausdehnung vergleichen. Dabei ist sie besonders im Westen und Norden reich gegliedert und besitzt namentlich an dem für den Verkehr so wichtigen Meerkanal, der sie von Neu-Mecklenburg trennt, gute Häfen. Zu ihnen gehören die

dem Verkehr nach im gesamten Neuguineagebiet weitaus an erster Stelle stehenden Orte Simpsonhafen und Herbertshöhe, beide auf dem unter dem Namen der „Gazellehalbinsel" weithin bekannten Teile der Insel gelegen.

Die Küsten der Hauptinseln der genannten Gruppe sind streckenweise nach Osten bzw. nach außen zu steiler als im inneren Teile des Bogens. Nach Hahl gilt dies besonders von der Gazellehalbinsel und von der Nordseite von Neu-Mecklenburg. Im Bau der Inseln wechseln vulkanische Bildungen mit anderen Gesteinen, während an den kleineren auch die Korallen stark an der Bildung beteiligt sind. Auf weitgehenden Einfluß tektonischer Vorgänge weisen auch Veränderungen des Meeresbodens, wie Pflüger solche in der Nähe der Gesellschaftsinsel feststellte.

Neu-Pommern ist in seinem Innern von nicht besonders hohen Plateaulandschaften erfüllt, über die sich selbst die vulkanischen Gipfel mit einer Ausnahme nur bis zu Mittelgebirgshöhe erheben. Flachere Landschaften gelangen an einigen Stellen ebenfalls zur Entwicklung, sind aber verhältnismäßig wenig ausgedehnt. Nach Schleinitz finden sich solche namentlich an den südlichen Flüssen. Auch das nur etwa halb so große, sehr schmale, aber 400 km lange Neu-Mecklenburg, die zweite Hauptinsel des Bismarckarchipels, ist, wie ein Teil der vorigen, aus Eruptivgesteinen aufgebaut, zu denen sich noch Kalke gesellen. Daneben sind Tuffe auf beiden Inseln weit verbreitet und ebenso auch Korallenkalke. Die Insel wird von höheren Gebirgen erfüllt, die mehrfach bis in voralpine Höhen emporragen. Die Flüßchen mit ihrem starken Gefälle haben nach Sapper viele Talstrecken tief in das Umland eingegraben, wodurch dieses reich gegliedert erscheint. Die größte Höhe wird in dem nach demselben Forscher im Süden von einer Parallelkette begleiteten

Hauptgebirgszuge mit rund 2200 m erreicht. Alluvialböden finden sich in einigem Umfange nur im Westen der Insel und auf dem ihr benachbarten Neu-Hannover.

Von den kleineren Inseln, deren man im Bismarckarchipel allein 23 zählt, müssen wir absehen. Dagegen verdienen die beiden großen Inseln des deutschen Anteils an der Salomongruppe, Buka und Bougainville, eine besondere Erwähnung. Die zweite erreicht mit ihren 9000 qkm fast zwei Drittel der Grundfläche des Königreichs Sachsen. Sie ist insofern von allen übrigen Inseln des deutschen Teiles des Archipels unterschieden, als sie sich durch das Vorhandensein recht bedeutender Gebirgsmassen auszeichnet, die in mehr als 3000 m Höhe gipfeln. Auch hier scheinen alte und jüngere Eruptivgesteine die Hauptmasse des Felsgerüstes zusammenzusetzen.

Eine Erwähnung verdient endlich noch wegen ihrer gesonderten Lage und wegen der Größe der Hauptinsel die fern im Nordwesten der Neuguineasee aus dem Meere aufsteigende Gruppe der Admiralitätsinseln, die aber selbst auf dem Haupteilande nur etwa die Höhe des Thüringer Waldes erreicht.

Klimatisch zeigen die Inseln besonders der Hauptgruppe dieselben Grundzüge auf, wie sie dem Kaiser-Wilhelmlande eigentümlich sind. Dies gilt von der Temperatur in erhöhtem Maße, die sich nicht nur durch recht große Höhe (rund 26°), sondern auch durch eine fabelhaft geringe Jahresschwankung kennzeichnet. Beträgt doch der Unterschied zwischen dem Mittel des wärmsten und des kühlsten Monats in diesen Gegenden nicht viel mehr als einen einzigen Celsiusgrad (in Deutschland dagegen rund 20)! Dazu kommt der große Dampfgehalt der Atmosphäre und die, wenn auch wohl gegen das Innere des Kaiser-Wilhelmlandes zurückstehenden, aber doch immer

noch außerordentlich reichen Niederschläge, um zwar einen recht üppigen Pflanzenwuchs hervorzurufen, aber den Europäer doch alle unangenehmen Seiten des echten Tropenklimas fühlen zu lassen, zu denen in erster Linie die allmählich, aber sicher eintretende Herabstimmung der Nerventätigkeit zu rechnen ist, eine üblere und unausweichlichere Folge als die Nachwirkung der verschiedenen Krankheiten im engeren Sinne, die mit der fortschreitenden Kultur ja ohnedies viel von ihrer Gefährlichkeit zu verlieren pflegen.

Die Niederschlagsmenge ist noch sehr wenig bekannt. Sie beträgt an den Küsten von Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg aber auch bereits vielfach über 2 Meter und dürfte im Innern und in den Bergen noch erheblich höhere Mittelwerte erreichen. Die Regen lassen wie im größten Teile des Kaiser-Wilhelmlandes, im Norden des Bismarckarchipels ein Überwiegen der sommerlichen Niederschläge erkennen. Im Süden und auf den Salomonen scheinen hingegen ähnliche Verhältnisse Platz zu greifen wie im Osten des festländischen Schutzgebietes.

Die gesundheitlichen Gefahren, die natürlich wesentlich durch die allgemeinen hygienischen Zustände beeinflußt werden, beruhen für den Europäer im wesentlichen in dem Auftreten der Malaria, die auf den Höhen seltener zu sein scheint, und in der überall verbreiteten Dysenterie. Erkrankungen der Atmungsorgane sind ebenfalls nicht selten, und neuerdings hat sich im Archipel, wenn auch lokal beschränkt, unter den Eingeborenen auch die früher nur vereinzelt vorkommende gefährliche Beriberikrankheit in epidemischer Form gezeigt.

Pflanzen- und Tierwelt.

Die Pflanzenwelt unterscheidet sich auf den größeren Inseln verhältnismäßig wenig voneinander, soweit sie uns

überhaupt bekannt ist. Unter den einzelnen einheimischen Formen sind als wichtige Bäume die Sagopalme sowie die Steinnußpalme erwähnenswert. Die sehr harten Nüsse, welche diese Palme liefert, spielen in der Kleindrechselei und besonders in der Herstellung von Knöpfen eine nicht unbedeutende Rolle. Auf die australische Nachbarschaft weisen auch hier Eukalyptusbestände, wie sie z. B. Schnee in großer Ausdehnung an der Südküste von Neu-Pommern vorfand. Die Steinnußpalme scheint auf Bougainville häufiger zu sein als auf den Nachbarinseln. Einer sehr großen Verbreitung erfreut sich endlich auch die Kokospalme.

Die ursprünglich am weitesten verbreitete Formation auf den größeren Inseln ist ohne Frage der Urwald, der wie im Kaiser-Wilhelmland auch hier manche wertvolle Holzarten birgt. Der Urwald ist an manchen Stellen, ähnlich wie auf dem Festlande, künstlich gelichtet, zeichnet sich aber sonst neben seiner Ausdehnung auch durch große Dichte des Pflanzenbestandes aus. Auf Neu-Mecklenburg fand Sapper in den Tiefenlagen neben Rotang gewaltige Bambusen, im Innern viel Unterholz und Epiphyten, in den höhern und daher feuchten Landschaften prachtvolle Farnbäume. Die Üppigkeit des einheimischen Pflanzenwuchses läßt jedenfalls sehr günstige Schlüsse auf spätere Anbaumöglichkeiten zu. Dicht bewaldet sind schließlich auch viele der Riffinseln. Doch ist auf diesen nach Hahl oft nicht viel fruchtbarer Boden vorhanden, so daß die Eingeborenen dort außer auf Kokosnüsse auf Fische und Muscheltiere als Nahrung angewiesen sind.

So reich nun aber die Pflanzenwelt in ihrem Massenauftreten auf den Inseln dieses Archipels genannt werden kann, so arm ist andrerseits auch hier namentlich die höhere Tierwelt an Arten. Von besonderem Interesse ist indessen auch hier der öfters beobachtete Reichtum an Vögeln,

unter denen jedoch der schönste, uns auf Neuguinea begegnende, der Paradiesvogel, den Inseln fehlt. Der Kasuar kommt dagegen nach Sapper auf Neu-Pommern vor, während er auf Neu-Mecklenburg nicht vorhanden ist. Der genannte Forscher erwähnt ferner unter den Tieren des Bismarckarchipels fliegende Hunde, Beutelbären und verwilderte Schweine sowie in den Flüssen ein Leistenkrokodil. In der See sind Haie und einige giftige Seeschlangen nicht selten, daneben aber auch der bereits erwähnte Trepang sowie Schildkröten und Perlmuscheln.

Bevölkerung.

Der Grundstock der eingeborenen Bevölkerung der Inselwelt ist zwar auch melanesisch, doch ist der ursprüngliche Bestand an Papuanen hier offenbar bereits weit stärker mit fremden Elementen gemischt als auf dem Festlande der südlichen Rieseninsel. Diese Beimengungen sind wohl in erster Linie von polynesischen Gebieten aus erfolgt, und zwar in solchem Grade, daß namentlich die Küstenbevölkerung schon seit langem nicht mehr als aus reinen Melanesiern bestehend gelten kann. Daneben haben, wie Sapper unter Bezugnahme auf Neu-Mecklenburg hervorhebt, indessen wohl auch starke Beeinflussungen von den malaiischen Inselgebieten im Westen aus stattgefunden, während im Süden des Bismarckarchipels offenbar die Papua sich reiner erhalten haben, die nach Hahl nicht nur südlich der Gazellehalbinsel sondern auch auf den Admiralitätsinseln die vorwiegende Bevölkerung bilden, während in allen anderen Teilen des Archipels die erwähnte Mischung sich in größerem Umfange durchgesetzt hat.

Wenngleich die Eingeborenen infolge fremder Einflüsse vielfach höher stehen als die Papuanen des Kaiser-Wilhelmlandes — dies gilt übrigens kaum von denjenigen

der Salomonen —, so sind sie doch im allgemeinen durch wenig liebenswürdige Eigenschaften ausgezeichnet. Auf den Salomonen, wo nach Hahl auch die Kopfjägerei noch im Schwange steht und deren Bewohner sich durch besondere Fremdenfeindlichkeit und Grausamkeit auszeichnen, herrscht, wie überhaupt unter den Melanesiern, noch heute nicht allein der Kannibalismus, sondern sogar Menschenjagd um der Fleischgewinnung willen.

Die Zahl der eingeborenen Bevölkerung, die übrigens auch hier kaum zu ermitteln ist, ist immerhin im Verhältnis beträchtlich größer als im Kaiser-Wilhelmlande. Doch sind große Unterschiede in dem Archipel beobachtet worden. Während z. B. Schnee die Südküste Neu-Pommerns gut bevölkert gefunden hat, konnte Sapper auf Neu-Mecklenburg nur eine geringe Volksmenge feststellen, die obendrein im langsamen Sinken begriffen war. Eine Zahl zu geben, scheint wie auf Neuguinea nicht gut angängig, da sie doch nur einen sehr geringen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich haben würde. Immerhin mag angeführt werden, daß man neuerdings für den Bismarckarchipel eine Volksdichte von etwa 4 Menschen für das Quadratkilometer, selbstverständlich auch nur ganz schätzungsweise, annimmt.

Die landfremde Bevölkerung ist stärker vertreten als im Kaiser-Wilhelmlande. Sie bestand 1908 aus 396 Köpfen gegen 299 im Vorjahre und setzte sich vorwiegend aus Chinesen zusammen, die wieder hauptsächlich als Handwerker und Händler tätig waren.

Die weiße Bewohnerschaft der Inselwelt übertrifft, der Bedeutung derselben gegenüber dem Kaiser-Wilhelmlande entsprechend, diejenige dieses festländischen Gebietes um ein Beträchtliches. Insgesamt wurden im Beginne des Jahres 1909 474 Weiße gezählt, d. h. beinahe das Zwei-

einhalbfache der im Kaiser-Wilhelmlande lebenden Europäer. Von diesen waren nicht weniger als 364 ihrer Staatsangehörigkeit nach Deutsche.

Die Berufsverteilung der erwachsenen männlichen Bevölkerung zeigt ein wesentlich günstigeres Bild als im festländischen Gebiet. Den beiden unproduktiven Berufsklassen der Beamten sowie der Geistlichen und Missionare gehörten 1909 nur 40% der erwachsenen Männer an gegen 62% im Neuguinea-Festlande, wohingegen auf die produktiven Berufsklassen, unter denen wir auch hier Ansiedler, Farmer, Techniker, Handwerker, Kaufleute, Händler, Seeleute und Fischer zusammenfassen, nicht weniger als 55% kamen gegenüber nur 34 vom Hundert im Kaiser-Wilhelmlande.

Man kann die Bevölkerung aber nicht wohl berücksichtigen, ohne auch der Arbeiterfrage zu gedenken. Von den (farbigen) Arbeitern des Gesamtgebietes war die weitaus größte Mehrzahl im Archipel beschäftigt, nämlich 3421 Ende des Jahres 1908 noch in Dienst befindliche Leute (gegenüber nur 918 im Kaiser-Wilhelmlande). Die meisten dieser Leute sind Eingeborene aus den Inseln der Neuguineasee, eine Anzahl stammt aus Kaiser-Wilhelmland, einige wenige von den Karolinen.

Produktion.

Hinsichtlich der Produktion gilt für das Inselgebiet in bezug auf das Land zwar auch der bei Behandlung des Kaiser-Wilhelmlandes ausgesprochene Satz, daß es vorwiegend die unter fremder Leitung stehenden Pflanzungen sind, die für die Ausfuhr in Frage kommen. Indessen leisten diese einiges für den Handel in der Fischerei auf Trepang, Schildkröten und Perlmuscheln.

In der Plantagenwirtschaft übertrifft der Archipel

weitaus das feste Land, und innerhalb seiner Grenzen ist es wiederum die Gazellehalbinsel, die, den anderen Gebieten weit voran, an erster Stelle angeführt werden muß. Von den im Jahre 1909 im gesamten Neuguineagebiet vorhandenen 76 kaufmännischen, landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmungen, von denen nur 5 auf das Kaiser-Wilhelmland kamen, entfiel mehr als die Hälfte, nämlich 39, auf den angeführten Teil Neu-Pommerns, weitere 22 außerdem auf das benachbarte Neu-Mecklenburg. Die Mehrzahl der Unternehmungen sind Pflanzungsbetriebe, zum Teil mit Handelsbetrieben vergesellschaftet, während leider erst zwei Sägewerke in dem so holzreichen Archipel sich in Benutzung befinden.

Obwohl der Archipel viel weniger umfangreich ist als das Kaiser-Wilhelmland, ist der bereits jetzt festzustellende Fortschritt der Pflanzungen ein deutlich bemerkbarer. Dreimal größer ist auf den Inseln die in Kultur genommene Fläche, und während auf Neuguinea selbst ein Stillstand in ihrer Ausdehnung in den beiden letzten Berichtsjahren (1907 und 1908) zu erwähnen ist, ist sie auf den Inseln auch in dieser Zeit um etwa 15 qkm vergrößert worden. Von den 13464 ha, die 1908 in Plantagenkultur genommen waren, waren um diese Zeit bereits beinahe 3000 ertragsfähig, abermals die dreifache Fläche des im Kaiser-Wilhelmlande im gleichen Stadium der Nutzung befindlichen Landes.

Unter den vorhandenen Kulturen stehen an allererster Stelle die Anpflanzungen der Kokospalme, deren Bestände nicht weniger als neun Zehntel der ganzen, unter Kultur genommenen Fläche bedecken. Daneben sind in größerem Umfange nur Ficus elastica und Castilloa angepflanzt, von nicht im Kaiser-Wilhelmlande vorhandenen Gewächsen außerdem noch rund 110000 Kaffeebäume sowie ein paar

Tausend Muskatbäume. Recht ausgedehnt sind die für Plantagenkulturen bereitliegenden Ländereien, von denen die weitaus größte Fläche noch unbebaut ist. Denn das Gesamtareal der Pflanzungen umfaßte 1908 weit mehr als 75000 ha.

Ganz zurück tritt dagegen hier sowohl wie im Kaiser-Wilhelmlande die rationell betriebene Viehzucht, die nur wenige hundert Stück Großvieh, einige hundert Schweine und kaum zweitausend Häupter Kleinvieh innerhalb des gesamten Archipels umfaßte.

Handel und Verkehr.

Im Verkehr nimmt die Inselwelt eine weit günstigere Stellung ein als der festländische Anteil des Reiches an Neuguinea. Haben doch in manchen Fällen die Eingeborenen selbst es zu einem nicht unbedeutenden Kleinschiffsverkehr gebracht, so nach Sapper auf der allerdings für einen solchen besonders günstig zwischen den beiden großen Inseln Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg gelegenen kleinen Neu-Lauenburggruppe.

In der Hauptsache ist es aber auch die Großschiffahrt, die für den Archipel eine viel höhere Bedeutung bereits heute erlangt hat als für die Neuguineaküsten. Nicht allein, daß sie ihn wegen ihrer Fernfahrten kreuzen muß, sondern die höhere Bedeutung namentlich des Bismarckarchipels muß sich ihr, auch an und für sich betrachtet, förderlich erweisen. So sehen wir denn, wie in Herbertshöhe die Tonnenzahl der 1908 eingelaufenen Schiffe 157000 betrug, in Simpsonhafen 243000 und in den kleinen Häfen zwischen 6- und 12000, d. h. fast doppelt so viel wie 1907.

Allerdings entfallen davon auf die beiden Hauptplätze, auf Simpsonhafen und Herbertshöhe, nicht weniger als

400000 Registertonnen zusammen, denn jeder der beiden Orte wurde von weit mehr als 200 Fahrzeugen angelaufen, von denen die weitaus überwiegende Mehrzahl aus Dampfern bestand. Auch hat hier im vollsten Gegensatze zu dem festländischen Teil des Schutzgebietes gegen das Vorjahr eine außerordentlich starke Steigerung des Schiffsverkehrs stattgefunden, eine Tatsache, welche ebenfalls den großen Unterschied in der wirtschaftlichen Stellung beider Gebiete versinnlicht.

Am klarsten tritt uns diese natürlich in der Stellung entgegen, welche der Bismarckarchipel und seine Nachbarinseln im Handel einnehmen.

Die Einfuhrlisten könnten ein ungünstigeres Bild geben als es der Wirklichkeit entspricht, wenn man die große Menge der Nahrungs- und Genußmittel an und für sich in Rücksicht zieht, deren Wert im Jahre 1908 sich auf rund 1100000 Mark belief, d. h. beinahe auf die Hälfte ihres 2385000 Mark betragenden Gesamtwertes. Aber von diesen Dingen, die zum Teil recht bald von dem Schutzgebiet selbst geliefert werden könnten, stammte kaum ein Drittel aus Europa und Amerika, dagegen für 316000 Mark aus Asien und für 560000 Mark aus „Australien und den Südseeinseln", d. h. doch wohl zum nicht geringen Teile aus unseren eigenen Besitzungen, so daß ein Teil dieser Summen keinen Vermögensverlust der deutschen Gesamtkolonien bedeuten würde.

Daß in der Einfuhr von Mineralien, unter denen hier in erster Linie Kohlen zu verstehen sind, Australien als Hauptlieferant auftritt, darf bei dem Einflusse räumlicher Beziehungen auf den Verkehr in billigen Massengütern nicht wundernehmen. Auf der anderen Seite steht in der Einfuhr der von der eigentlichen Industrie gelieferten Waren Deutschland mit 53 % an erster Stelle; hinter

ihm folgt Australien mit 29 %, endlich in weitem Abstande Großbritannien und Asien. Unter den eingeführten Gegenständen stehen — in diesen metallarmen Ländern eine leicht verständliche Tatsache — Metalle und Metallwaren an erster Stelle, ihnen folgen in ebenfalls starker Beteiligung Garne, Gewebe und Bekleidungsgegenstände. Werden diese, wie selbstverständlich, vorwiegend auf Rechnung des privaten Handels eingeführt, so zeigt die verhältnismäßig geringe Beteiligung der Regierung an der Einfuhr der Metallwaren die viel höhere wirtschaftliche Bedeutung, welche der Entwicklung des Bismarckarchipels im Vergleich mit dem Kaiser-Wilhelmlande zukommt.

In erhöhtem Maße läßt endlich auch die Ausfuhr den größeren augenblicklichen Wert des Archipels für das Reich erkennen. Sie hat sich in einem Jahrzehnt (seit dem Berichtsjahr 1899/1900) um mehr als die Hälfte vermehrt, indem sie 1908 freilich mit weniger als im Vorjahre, aber doch immer noch mit 1426000 Mark bewertet wurde. Dabei ist aber festzuhalten, daß der Wertausfall gegen 1907 zwar auf den Hauptausfuhrgegenstand, die Kopra, entfällt, daß er sich aber eben nur auf den Preis dieses Erzeugnisses gründet, während die ausgeführte Kopramenge, ein Zeichen einer günstigen Entwicklung, sich erheblich vermehrt hat. Einen Rückgang der ausgeführten Menge nach zeigen nur die aus der See gewonnenen Dinge wie Trepang und Muscheln.

Wie bedeutsam die Kultur der Kokospalme im Archipel das wirtschaftliche Leben beeinflußt, ergibt sich zur Genüge daraus, daß die Kopra dem Werte nach trotz veränderter Preise im Jahre 1908 an der Ausfuhr mit nicht weniger als 95 %, daneben die Erzeugnisse der See mit 3,7 % beteiligt waren.

Mikronesien.

Unter Mikronesien sind hier die nördlich von den bisher betrachteten Gebieten sich ausbreitenden Inselgruppen der Karolinen, der Palauiseln, der Marschallinseln und der Marianen verstanden. Trotz der geringen Größe der zu ihnen gehörenden Eilande sind sie über einen ungeheuren Meeresraum verteilt. Beträgt doch die Entfernung von den westlichsten Palauinseln bis zu den östlichsten Marschallinseln mehr als 4000 km. Während aber die drei zuerst genannten Gruppen zum größten Teile südlich vom zehnten Grade nördlicher Breite gelegen sind, erstreckt sich die Gruppe der südnördlich angeordneten Marianen bis über den zwanzigsten Breitengrad hinaus nach Norden.

Selbst wenn man nur den von den südlichen Gruppen eingenommenen Meeresraum berücksichtigt, so muß man ihm doch eine mittlere Breite von etwa 500 km geben. Da nun die Gesamtfläche der zu den Karolinen, den Palauinseln und den Marianen gehörigen Inseln nur etwa 2000 qkm beträgt, so würde erst auf rund 2000 qkm Meeresfläche je ein von Land eingenommenes entfallen. Da man ferner die Zahl der diesen Gruppen zuzurechnenden Inseln auf etwa 1000 angibt, so ergibt sich aus diesen beiden Zahlen die Kleinheit der einzelnen Eilande und die Berechtigung der ihnen zuerteilten Gesamtbezeichnung als Mikronesien, d. h. als Kleininselgebiet.

Da die Marianen auch nicht mehr als 630 qkm umfassen, so umfaßt danach die gesamte Inselwelt Mikronesiens ein Landgebiet von nicht mehr als rund 2700 qkm, d. h. diese zahlreichen, über einen so ungeheuer ausgedehnten Raum verstreuten Eilande besitzen zusammen nur die ungefähre Grundfläche des Herzogtums Sachsen-Meiningen.

Richten wir unser Augenmerk auf die einzelnen Gruppen, so ergibt sich auch in der südlichen Reihe ein gewisser Unterschied im Bau der verschiedenen Inseln. Zunächst sind die etwas größeren Einzelinseln nur im Westen zu finden; sie verteilen sich auf die Palau- sowie auf die Karolinengruppe, während die Marschallinseln durchweg nur wenig Raum einnehmen. Aber auch im innern Bau unterscheidet sich die westliche Inselreihe von dieser östlichen Gruppe. Während die in der Südsee so häufigen Formen der niedrigen Koralleninsel und des riffartigen Atolls auf den Marschallinseln allein herrscht, finden wir im Westen zwar auch vorwiegend solche Bildungen, aber einzelne Glieder der Gruppe weisen doch einen anderen Bau auf, und diese sind es auch, die wenigstens zu den Höhen niedriger Mittelgebirge emporsteigen und so einigen Wechsel in das landschaftliche Bild des Archipels bringen. Urgesteine wie auf den Palauinseln und besonders auf Jap, außerdem aber vulkanische Gesteine — selbst Basalte finden sich auf einigen Gliedern der Karolinengruppe — sind hier an manchen Stellen vorhanden und weisen nach Ansicht mancher Forscher auf der eben genannten Insel, die übrigens selbst keine vulkanischen Bestandteile in ihrem Felsgerüste zu enthalten scheint, auf eine Verwandtschaft mit asiatischen Gebieten.

Die Höhen, bis zu denen die nicht nur aus Korallenkalk zusammengesetzten Inseln der Karolinen- und der Palaugruppe emporsteigen, sind zwar nirgends bedeutend, bewegen sich aber doch in manchen Fällen zwischen 300 und 400 m. Auf den östlichen Karolinen, auf der Insel Kussaie, erreichen mehrere Gipfel sogar noch größere Höhen, und diese Insel kulminiert in etwa 660 m, während die Basaltberge der ziemlich großen Ponapeinsel sogar bis beinahe 900 m emporsteigen.

Wenden wir uns zu der nördlichen Gruppe, den Marianen, so stoßen wir auch hier wieder auf vulkanisches Gestein zum Teil neueren und neuesten Ursprungs. Von Interesse ist, daß man auch diese Inseln gewissermaßen als die äußersten Vorposten der asiatischen Inselwelt gegen die ungeheuren Randtiefen des Großen Ozeans zu betrachten beginnt.

Die Größe der mikronesischen Inselwelt ist natürlich außerordentlich wechselnd. Von den kleinsten Atollen bis zu den immerhin an die kleinsten deutschen Staatswesen erinnernden Flächen wechselnd, gewähren sie immerhin ein Bild des Wechsels. Aber dennoch sind selbst die größten unter ihnen noch viel zu wenig umfangreich, als daß sie, für sich genommen, jemals die hervorragende Rolle in der pflanzlichen Produktion zu spielen imstande wären, die wir von der Zukunft für manches der größeren Einzelglieder unseres Südseebesitzes erwarten dürfen. Die deutschen Marianen — die größte Insel, Guam, befindet sich im Besitz der Amerikaner — zählen in zusammenhängender Gruppe immerhin mehrere ein wenig größere; die bedeutendste von ihnen ist Saipan mit fast 190 qkm. Die südlichen Gruppen, unter denen die ganz kleinen Eilande völlig überwiegen, haben dafür einzelne, welche diese Größe noch übertreffen, unter ihnen Jap mit rund 200, endlich die Insel Ponape in der Karolinengruppe mit mehr als 300 qkm.

Von mineralischen Vorkommnissen höheren Wertes war bis vor kurzem nichts Näheres bekannt. Ein Umschwung fand indessen statt, als man auf der zu der Marschallgruppen gehörigen Insel Nauru bedeutende Phosphatlager entdeckte. Nicht lange darauf wurden ebensolche auch auf den Palauinseln, den Westkarolinen und auf den Marianen nachgewiesen, und die Denkschrift über dieses Schutzgebiet

im Jahre 1908/09 betont mit vollem Recht, daß durch diese Entdeckungen ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des gesamten mikronesischen Inselgebietes begonnen hat. Wir werden weiter unten sehen, in welcher Weise sich diese Entdeckung im Wirtschaftsleben des Kleininselgebietes zu äußern begonnen hat. Hier mag der Hinweis darauf genügen, daß wesentlich infolge der damit beginnenden Produktion die Inselwelt als Ganzes finanziell selbständig geworden ist, d. h. daß sie im genannten Berichtsjahr bereits unabhängig von Reichszuschüssen hat verwaltet werden können.

Auf die Küstenbildung der Inselwelt einzugehen ist hier nicht möglich. Bei den meisten spielt obendrein das Korallenriff eine maßgebende Rolle in der Entwicklung der Uferlinien. Dagegen muß betont werden, daß eine Reihe von Häfen bereits jetzt angelaufen werden. Allerdings ist es vorwiegend weniger die Weltlage der Inseln als der Lokalverkehr, durch den sie sich dem Gesamtverkehr der Südsee bemerkbar machen.

Klima, Pflanzen- und Tierwelt.

Das Klima der Inseln ist ein so ausgeprägtes tropisches Seeklima, wie es eben nur in der Südsee anzutreffen ist. Charakteristisch für die Temperatur ist hier namentlich die außerordentlich geringe Schwankung der Wärmemittel während des Jahres. Unterscheiden sich selbst auf den größeren Inseln die Durchschnittstemperaturen des wärmsten und des kühlsten Monats nur um ein bis zwei Grad, so stellen die kleinen, äquatorialen Marschallinselchen in dieser Beziehung wohl alle andern Gegenden der Erde in den Hintergrund. Nach den auf Jaluit angestellten Beobachtungen ist der kühlste Monat, der Juli, nur um 0,4° kühler als der wärmste! Da die Temperaturen auch eine

sehr beträchtliche Höhe erreichen — Jaluit hat ein Jahresmittel von rund 27°, und annähernd ebenso hoch ist dasjenige der Karolinen —, da ferner zwar die Maxima nicht übermäßig hoch liegen, die Minima aber in der Meereshöhe dafür wohl kaum jemals unter 20° herabsinken, so kann man hier tatsächlich von der Gleichmäßigkeit einer Treibhaustemperatur sprechen. Es ist klar, daß diese eine Seite des Klimas den Körper des Europäers bei lange dauerndem Aufenthalt unbedingt schwächen muß.

Der Regenfall wechselt zwar je nach Lage und Exposition (auf den etwas höheren Inseln), ist aber im allgemeinen sehr reichlich. Auf Jaluit fallen rund 4 m Regen im Jahre, auf den Karolinen dürften mehr als 3 m den Durchschnitt bilden (die Insel Kussaie hat auf einer Missionsstation sogar ein Niederschlagsmittel von 6,5 m aufzuweisen) und erst im Norden, auf den dem Äquator ferneren Marianen, dürfte die Niederschlagsmenge allgemein geringer sein. Wenigstens hat Saipan nur noch eine solche von wenig mehr als 2 m.

Überall sind aber die mittleren Regenmengen reich genug, um jede Art von Plantagenkultur innerhalb der einzelnen Gruppen, je nach Boden und dergleichen Bedingungen, zu ermöglichen.

Die Feuchtigkeit der Luft ist sehr hoch, und da es eine eigentliche Trockenzeit im Süden nicht gibt, so hält sie sich auch das ganze Jahr hindurch in ungefähr gleichem Grade. Etwas schärfer ist eine trockene Zeit mit klarerem Wetter auf den ziemlich weit im Norden gelegenen Marianen zu erkennen, und zwar fällt dort, der Lage entsprechend, diese Periode in die Monate des Nordwinters.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß jene Geißel dieser Gewässer, die von den Schiffern so gefürchteten schweren, unter dem Namen „Taifune" bekannten Orkane ab und

an auch auf diesen Inseln furchtbare Verwüstungen anrichten.

Gesundheitlich ist das Gebiet, von jener oben erwähnten, dem Tropenklima als solchem eigentümlichen Schädigung der Nervenkraft abgesehen, welche in der Gleichmäßigkeit des Temperaturganges begründet liegt, besser als die Gebiete der großen Inseln. Die Malaria spielt wenigstens als einheimische Krankheit auf den Inseln keine Rolle. Auch die Dysenterie, die zwar vorkommt, scheint nicht so häufig und regelmäßig aufzutreten wie im Neuguineagebiet. So wird z. B. von Ponape berichtet, daß sie dort neuerdings erloschen sei. Überhaupt verliert sie unter den zugewanderten Farbigen nach längerem Aufenthalt an Schwere. Unter den Eingebornen kommt in einzelnen Fällen auch die Beriberikrankheit vor. Schlimmer als all diese gesundheitlichen Plagen ist für einzelne Gegenden die Tuberkulose, die z. B. auf den Marianen unter den Eingebornen in solcher Stärke auftritt, daß der größte Teil der Insulaner daselbst an dieser wahren Volkskrankheit stirbt, so daß man ihr die Bevölkerungsabnahme auf jener Gruppe unmittelbar zuschreibt.

Für die Gesundheit der Europäer ist dagegen besonders der Seewind angenehm. Nach Volkens wird durch ihn auf Jap die Temperatur selbst während der Mittagsstunden durchaus erträglich gestaltet.

Die belebte Natur weist einige Mannigfaltigkeit nur in der Pflanzenwelt auf. Mit Recht betont Friederichsen, daß nicht nur die Koralleninseln eine von außen eingewanderte Flora und Fauna besitzen, sondern daß auch die älteren Hochinseln wegen ihres im geologischen Sinne immerhin auch noch jugendlichen Alters ihre Welt von Lebewesen erst allmählich empfangen haben. Es sind also durchaus die gleichen Pflanzenformen, denen wir bereits

begegnet sind, welche uns auch in der mikronesischen Inselflur entgegentreten. Auf den Koralleninseln sind es vorwiegend der Brotfruchtbaum und die Kokospalme, welche man als charakteristisch ansehen kann. Auf den größeren Inseln sind es Mangrovegewächse, sodann die Nipapalme, und im Innern einiger größerer Inseln bedeckt ein üppiger Hochwald die Gehänge, dessen riesige Baumfarnen und Lianenzüge die Wirkung der übergroßen Wärme und Feuchtigkeit gleichermaßen erkennen lassen und in dessen Hauptgebiet grasbestandene Lichtungen zu den Seltenheiten gehören.

Die außer den beiden Hauptbäumen vorhandenen Kulturpflanzen sind die gleichen wie innerhalb des Neuguineagebietes. Wirtschaftliche Bedeutung für den Handel hat in Mikronesien von allen Gewächsen bisher nur die Kokospalme erlangt.

Von Interesse ist, daß die bereits erwähnten Taifune nicht allein unter den Kulturgewächsen verwüstend wirken, sondern daß sie sogar das ursprüngliche Pflanzenkleid der gebirgigen Inseln zu verändern imstande sind. Auf den Ostkarolinen ist infolge der Zerstörungen, welche ein Taifun im Jahre 1905 angerichtet hatte, eine Abschwemmung und Rutschung der Verwitterungsdecke an den durch die Gewalt des Orkans entwaldeten Berglehnen beobachtet worden, die nach Ansicht der Sachverständigen bei häufigerer Wiederholung der gefährlichen Stürme zu einer im Laufe der Zeit eintretenden völligen Entwaldung würde führen können.

Die Tierwelt dieser kleinen Inselchen ist natürlich äußerst arm an Arten. Die Meeresfauna, die auch hier für den Außenhandel in Betracht kommt, ist dieselbe, die wir in den Gewässern des Neuguineagebietes antreffen. Dagegen macht Friederichsen darauf aufmerksam, daß

das Land von Westen her, vom indomalaiischen Archipel aus seine Tiere erhalten hat, unter denen sich neben einem fliegenden Hunde namentlich Flugwild bemerkbar macht, darunter bis nach Kussaie hin eine Schwalbe, deren Nester eßbar sind, und deren Heimat ebenfalls im malaiischen Archipel zu suchen ist.

Die Marianen, auf denen sich mehr offenes, savannenartiges Land findet als auf den äquatorialen Inseln, unterscheiden sich auch hinsichtlich ihrer Tierwelt von den südlichen Gruppen Mikronesiens. Hier findet sich neben den wenigen heimischen kleinen Sängern ein selbstverständlich von außen eingeführtes Wild, Hirsche, und auf Tinian zählt man an zweitausend verwilderte Rinder sowie ebenfalls verwilderte Schweine.

Bevölkerung.

Die Bevölkerung von Süd-Mikronesien ist ursprünglich eine rein polynesische, hat aber mit der Zeit eine Beimengung papuanischen Blutes empfangen. Die Kleinheit der Inselchen und das dadurch bedingte Hin und Her der seegeübten Bevölkerung ist als die Ursache dafür anzusehen, daß sich selbst dialektische Einflüsse fernab liegender Gebiete erkennen lassen. So wird z. B. auf einer der Karolineninseln ein stark an das Samoanische anklingender Dialekt gesprochen.

Die Seebefahrenheit der mikronesischen Bevölkerung ist so bemerkenswert, daß sie als ein wesentlicher Zug in deren Leben Erwähnung finden muß. So hat der Bau der einfachen, aber durch Auslieger und andre Einrichtungen recht seetüchtigen Fahrzeuge hier eine hohe Vollendung erreicht. Ja, mehr noch, selbst bis zur Herstellung einer Art von Segelanweisungen in Gestalt primitiver und doch bewundernswerter Seekarten hat es diese

mit dem Leben des Meeres so völlig verwachsene Bevölkerung gerade auf den kleinsten Inseln der Gesamtgruppe, im Marschallarchipel, gebracht.

So auffallend daher auf den ersten Blick jene Anschauung mancher Forscher erscheinen mag, daß an der Besiedlung des mittlern und südlichen Amerika auch die polynesische Bevölkerung beteiligt gewesen sei, beziehungsweise, daß eine rückläufige Bewegung von dort aus nach Westen stattgefunden habe, so wenig würde einer solchen weit zurückliegenden Beziehung die Entfernung über See widersprechen. Denn eine solche Bewegung würde, über die Inselbrücken Ostasiens hinweg, an sich eine viel geringere Leistung bedeuten, als die doch von Westen und Süden aus erfolgten Einwanderungen sie bedeuten. Dieser Anschauung einiger Gelehrten ist nur darum hier Raum gegeben, weil sie zeigt, welche Fülle interessanter Fragen der frühen Menschheitsgeschichte auch in diesem an den Grenzen ihres Schauplatzes gelegenen Gebiete der Untersuchung des Ethnographen harren.

Die Marianenbewohner weichen von den Eingebornen des Südens insofern ab, als sie wohl den zumeist als Stammväter der Polynesier angesehenen Malaien Südostasiens noch näher stehen als jene, womit auch ihr von manchen betontes mongolenähnliches Äußere in Zusammenhang stehen mag.

Die Bevölkerung des Inselgebiets ist in starker Abnahme begriffen. Eine genaue Zahl der Eingebornen läßt sich nur für einige Bezirke geben. So zählte der Bezirk Jap im Jahre 1908 6300 farbige Bewohner, fast durchweg nach ihrer Stammeszugehörigkeit Polynesier, während der die Marianen umfassende Zählbezirk Saipan neben nur noch rund 1800 Chamorros, d. h. Urbewohnern ebensoviele Karolineninsulaner beherbergte. Von den Palauinseln

liegt leider kein Ergebnis einer Eingebornenzählung aus dem angezogenen Jahre vor.

Sehr gut bevölkert ist dagegen der räumlich so kleine Marschallarchipel, in dem 1908 auf dreißig bewohnten Inselchen unb Atolls zusammen 9300 Eingeborne gezählt wurden. Die jetzige Bedeutung dieser Inselgruppe zeigt sich aber noch deutlicher, wenn wir die nicht einheimische farbige Bevölkerung mit derjenigen der andern Gebiete vergleichen. Während nämlich außer einigen wenigen Tagalen auf der Karolinengruppe wie auf den Marianen nur 100 Chinesen gezählt wurden, waren auf den kleinen Marschallinseln im Jahre 1908 nicht weniger als 969 fremde Farbige vorhanden, unter ihnen allein 438 Chinesen. Die Verteilung dieser Fremden ist aber vorwiegend durch neuere wirtschaftlich höchst bedeutsame Entdeckungen veranlaßt worden. Denn auf die eigentlich nur verwaltungsmäßig zum Archipel gerechnete, im übrigen weit südlich von ihm gelegene und nur 20 qkm große Insel Nauru mit ihren reichen Phosphatlagern entfielen im letzten Zählungsjahre allein neun Zehntel dieser von außerhalb stammenden Farbigen.

Die kultivierte Bevölkerung Mikronesiens ist in starker Zunahme begriffen. Auf den Karolinen und Marianen, die im Jahre 1907 erst 88 solche Bewohner zählten, lebten im Folgejahre bereits 179. Merkwürdigerweise sind aber in dieser Statistik die Japaner mit als Weiße gerechnet. Nach Abzug dieses Elements erhalten wir für 1908 eine weiße Bevölkerung der genannten Inselgruppen von 113 Personen, von denen 90 ihrer Staatsangehörigkeit nach Deutsche waren. Rechnen wir, was bei der mangelhaften Statistik nicht anders möglich ist, die Japaner zu den Weißen, so ergibt die Berufsverteilung der fremden kultivierten Bevölkerung, wie man

sie dann am besten bezeichnet, ein sehr günstiges Bild. Denn von den 136 erwachsenen Männern gehörten nur 25 den Regierungsbeamten und Missionaren an, unter den produzierenden Ständen aber allein 40 Handwerker, Arbeiter usw. und 41 Kaufleute und Händler, die Angehörigen einiger andrer Güter erzeugenden Berufsklassen nicht gerechnet.

Die meisten Europäer lebten auf Jap, sowie im Palaugebiet und auf den Marianen. Die Japaner fanden sich hauptsächlich im Palaugebiet, weniger auf Jap und auffallenderweise auch nicht besonders zahlreich auf der Marianengruppe.

Außerordentlich viel Weiße finden wir auf den kleinen Inseln des Marschallarchipels und auf Nauru, nämlich insgesamt bereits 164, davon 54 auf Jaluit (spr. Dschalut), und 81 auf der äquatorialen Nauruinsel. Von diesen sind 91 Deutsche; neben ihnen kommen nur 52 Engländer aus den verschiedenen Teilen des Weltreiches und 11 Amerikaner in Betracht.

Auch hier gewährt die Berufsverteilung ein recht günstiges Bild, denn auf die unproduktiven Berufe entfallen auch hier nur 25 von insgesamt 121 erwachsenen weißen Männern, 46 dagegen auf den Handels- und Gewerbestand (Handwerker, Bergleute usw.). Seeleute waren allein 24, worin sich die Art des Verkehrs in diesem Schutzgebiet deutlich genug offenbart.

Produktion.

Von einer Urproduktion im engern Sinne kann auf diesen kleinen Inseln eigentlich nicht die Rede sein, da man ja auch die von den Eingeborenen gewonnene Kopra nicht eigentlich ihr zurechnen kann. Fassen wir sie dagegen

im weiteren Sinne, d. h. rechnen wir ihr die durch die Arbeit der Urbewohner auf den Markt gelieferten Güter zu, so ist das Schutzgebiet im Vergleich zu seiner Kleinheit nicht unerheblich an der Ausfuhr von Erzeugnissen des Meeres aus unserm Südseegebiet beteiligt, zu denen sich außer den schon früher genannten auf den Marschallinseln auch der etwas eigentümliche Leckerbissen der Haifischflossen gesellt, der fast nur nach China versandt wird. Da die Nährgewächse, welche auf den Inseln von den Farbigen gezogen werden, die gleichen sind wie im Neuguineagebiet, so soll hier nicht weiter auf dieselben eingegangen werden.

Die Hauptbedeutung der mikronesischen Gruppen hinsichtlich der pflanzlichen Produktion beruht auf dem plantagenmäßig betriebenen Anbau, den man, soweit er auch von Eingeborenen auf eigne Rechnung betrieben wird, durch eine Art von Arbeitspflicht zu heben hofft, wie sie als Wirkung der Besteuerung sich von selbst entwickelt. Von Kulturen der Eingeborenen, welche für den Handel nach und nach in erhöhtem Maße in Frage kommen können, sei auf den Tabak verwiesen, der auf Saipan in steigendem Umfange eingeführt wird.

Von maßgebender Bedeutung wird aber schließlich auch hier der methodisch geleitete Pflanzungsbetrieb werden, der allein auf den Marianen und Marschallinseln im Jahre 1908 rund 5200 ha umfaßte, von denen wieder auf die Marschallinseln etwa die Hälfte entfiel. Auf allen Gruppen war die Kokospalme die Hauptpflanze des Plantagenbaues; auf den Marianen sind noch 400 ha Maisland und 35 ha Tabakfläche zu erwähnen. Erwägt man, daß allein auf dieser nördlichen Gruppe die den fünf dort arbeitenden Pflanzungsunternehmungen gehörige Gesamtfläche 42000 ha umfaßt, so ergibt sich daraus die Ent-

wicklungsfähigkeit auch dieser kleinen Landgebiete für eine fernere Zukunft.

Auch die Viehhaltung hat, wenigstens auf den größeren Inseln, Aussicht auf Erfolg. So versorgt die Insel Kussaie aus ihren bereits vorhandenen Rindviehbeständen regelmäßig die anlaufenden Kriegsschiffe mit frischem Fleisch. Noch stärker ist die Rinderhaltung unter den Einwohnern von Saipan, und das dort gezogene Vieh ist gegen die durch Zecken verursachten fieberhaften Krankheiten weitaus widerstandsfähiger als die auf den Karolinen vorhandenen Tiere.

Handel und Verkehr.

Der Handel der Eingeborenen war ursprünglich, der Beschaffenheit ihrer Wohnsitze entsprechend, nicht ohne größere Seefahrten denkbar, und besonders die Karolinenbewohner waren in diesen Überseefahrten tätig. Nach Finsch nahm man auf den Marianen für den Verkehr zwischen den einzelnen Inseln der Gruppe Karolinier förmlich in Dienst, und auch die Fahrten dieser Insulaner nach Guam, die in gemeinsamer Fahrt segelten, verdienen nach demselben Forscher die höchste Anerkennung, da diese Leute in etwa acht Tagen mit geschickter Benutzung der Monsune einen Weg von 300 Seemeilen Länge zurücklegten. Doch haben diese Fahrten nach Guam bereits vor bald vier Jahrzehnten aufgehört.

Immerhin dient auch der Verkehr zwischen den einzelnen Inseln der gleichen Gruppe dem Tauschhandel, so daß z. B. nach Finsch Schmucksachen von der Insel Ruk bis nach Jap gelangen. Dabei spielen ferner eine Reihe andrer Gegenstände in diesem Überseehandel der Eingeborenen eine Rolle, wie Gewebe, Mattensegel, Stricke, Fischleinen und namentlich eine vorwiegend auf Ruk und

Jap gebaute Gelbwurz, deren Pulver von den Polynesiern sehr begehrt wird.

Höchst eigenartig und daher hier erwähnenswert ist das merkwürdige Geld der Bevölkerung von Jap, das aus großen, bisweilen zwei Meter im Durchmesser haltenden, flachen runden Steinen besteht, die durchaus unseren Mühlsteinen gleichen und auf den Palauinseln aus einem dort vorkommenden feinkörnigen Kalkstein gearbeitet werden. Daneben dienen Perlgeld und Perlschalen als Scheidemünze.

Der europäische Handel Mikronesiens hat in den letzten Jahren einen Rückgang erfahren, der sich allerdings wesentlich auf den Einfuhrwert erstreckt. Berücksichtigt man indessen die westlichen und nördlichen Gruppen allein, so bezieht sich dieser Rückgang auf den Gesamthandel einschließlich der Ausfuhr. Dieser hatte auf den Karolinen, den Palauinseln und den Marianen im Jahre 1907 noch einen Gesamtwert von 1186000 Mark, während er im Folgejahre auf 925000 Mark gesunken war.

In der Einfuhr finden wir eigentlich keinen Posten europäischer Waren, der ein hervorstechendes Übergewicht besäße. Selbst die in afrikanischen Ländern so wichtige Einfuhr von Geweben und Kleidungsstücken spielt hier keine besondere Rolle. Verzehrungsgegenstände, Bauholz und andre Baumaterialien, Eisen- und Metallwaren stehen an der Spitze der eingeführten Gegenstände; doch war der Gesamtwert der Einfuhr auf den sämtlichen Westinseln einschließlich der Marianen nicht höher als 615000 Mark im Jahre 1908.

Gegenstand der Ausfuhr auf den westlichen Inseln ist in erster Linie die Kopra, das wichtige Erzeugnis der Kokospalme; von dem Wert der Ausfuhr beider Hauptgruppen im genannten Jahre entfallen auf diesen Stoff

allein sieben Zehntel. Von wichtigeren Produkten seien noch Schildpatt (1908 fast für 4000 Mark), sowie Muscheln (29000 Mark) erwähnt. Alle andern Gegenstände treten gegenüber den genannten Ausfuhrartikeln ganz zurück.

Völlig anders ist das Bild, das uns der kleine Marschallarchipel mit der Insel Nauru bietet, so daß diese östliche Gruppe Mikronesiens handelsgeographisch für sich allein berücksichtigt werden muß. Denn hier spielt nicht allein die Kopra eine viel größere Rolle — sind doch hier seit längerer Zeit bedeutendere Pflanzungen vorhanden —, sondern es sind die bereits erwähnten Phosphatlager, deren Abbau eine völlig neue Entwicklung auch des Handels zur Folge gehabt hat. Zwar ist auch hier die Einfuhr ein wenig hinter den Wert zurückgegangen, den sie im Jahre 1907 erreichte, doch betrug dieser im Jahre 1908 immer noch 1367000 Mark. Zudem bezieht sich, was bei dem Gange dieser Entwicklung durchaus natürlich ist, die Abnahme vorwiegend auf Eisenwaren, Holz und Baumaterialien, die selbstverständlich im Beginne des Abbaus in größerem Umfange benötigt worden sind als später, von denen aber auch im letzten Berichtsjahre noch für eine halbe Million eingeführt wurde. Verzehrungsgegenstände mit rund 400000, und Gewebe und Kleidung mit 109000 Mark stehen an zweiter und dritter Stelle der besonders bezeichneten Einfuhrgegenstände.

An der Ausfuhr ist die Kopra neuerdings erst an zweiter Stelle, aber gleichwohl noch mit der ansehnlichen Summe von 712000 Mark beteiligt. An erster stehen hier die Phosphate, deren Ausfuhr erst 1907 begann, aber schon in diesem Jahre 11600 Tonnen im Werte von 698000 Mark erreichte. Im folgenden Jahre stieg die Ausfuhr dieses Stoffes auf 55000 Tonnen, und der Wert dieser Menge betrug mehr als 3300000 Mark. In

der Tat ein Aufschwung, den kurz zuvor niemand hätte ahnen können.

Was die Richtung des Güterverkehrs anlangt, so steht im Handel mit den westlichen Gruppen und den Marianen Asien mit etwa 34 % Wertbeteiligung allen anderen Gebieten voran, und zwar ist es in erster Linie Japan, das an diesen Summen beteiligt ist. Fast ebenso groß ist der Anteil Deutschlands am Gesamthandel der Karolinen und Marianen, und erst in weitem Abstande kommen Australien nebst Südseeinseln und England, letzteres obenein im indirekten, über Hongkong gerichteten Verkehr. Auch in dieser Beziehung bietet der Handel der Marschallinseln ein völlig abweichendes Bild, denn hier tritt Asien ganz zurück, dagegen übertrifft Australien in seinen Handelsbeziehungen alle anderen Länder um das Mehrfache, denn es ist am Werte der Einfuhr des Jahres 1908 mit genau der Hälfte, Deutschland dagegen nur mit genau einem Fünftel beteiligt, während, England ausgenommen, alle anderen Länder nur sehr schwach beteiligt sind und selbst auf Asien, in diesem Falle durch China vertreten, weniger als ein Zehntel entfällt.

Von der Ausfuhr der Marschallinseln kamen in dem gleichen Jahre auf Australien allein mehr als drei Fünftel des 4016000 Mark betragenden Gesamtwertes, nämlich 2559000 Mark, wovon allein 2359000 Mark für Phosphatlieferungen gezahlt wurden. Selbst dieses zurzeit wichtigste Ausfuhrgut ging nach Deutschland und England erst in zweiter Linie, in nicht unbedeutenden Mengen wurde es schließlich nach den Sandwichinseln und nach Chile ausgeführt.

Der Schiffsverkehr entspricht der Bedeutung der wirtschaftlichen Stellung insofern, als er das große Übergewicht der Marschallinseln ebenfalls deutlich erkennen läßt.

Im Gebiet der Karolinen liefen im Jahre 1908 37 Dampfer und 12 Segler ein, deren Gehalt an Registertonnen insgesamt etwas mehr als 63000 betrug. Unter den Dampfern standen die deutschen an erster Stelle, neben ihnen verkehrten auch norwegische Fahrzeuge. Unter den Seglern befanden sich auch japanische Schiffe, die namentlich den Hafen von Saipan auf den Marianen aufsuchten.

Um aber den Schiffsverkehr der genannten Gruppen in seiner Bedeutung nicht zu überschätzen, muß berücksichtigt werden, daß auf die eingelaufenen Handelsfahrzeuge nur ein Teil jener Tonnenzahl, ein nicht unbeträchtlicher dagegen auf die deutschen Kriegsschiffe entfiel. Auf den Marschallinseln liefen im Jahre 1908 125 Handelsschiffe ein, von denen 69 Dampfer waren. Während die Segelschiffe in der Mehrzahl die deutsche Flagge führten, waren die meisten der Dampfer norwegischer Nationalität. Auch die englischen übertrafen an Zahl die deutschen Schiffe.

Dem Tonnengehalt nach betrug der Verkehr im Hafen von Jaluit 13000, in Nauru dagegen 103000, eine Wirkung des Phosphatvorkommens, die auch zur Anlage technischer Hilfsmittel, wie z. B. einer neuen eisernen Brückenanlage zur Verladung dieses Minerals führte.

Nicht alle der Nauru anlaufenden Dampfer nehmen übrigens dort Fracht, sondern etwa die Hälfte der Registertonnen im Jahre 1908 entfiel auf solche Fahrzeuge, welche der Post wegen eingelaufen sind.

Samoa.

Lage, Aufbau des Landes.

Samoa, das beinahe die erste unsrer deutschen Kolonien geworden wäre, wurde tatsächlich erst zwanzig Jahre nach

den ersten Kolonialdebatten im Reichstage erworben. Es ist die östlichste unsrer Besitzungen und liegt genau genommen schon auf der westlichen Halbkugel unserer Erde, denn es wird vom 172. Grade westlicher Länge geschnitten. Zugleich liegt es ziemlich weit südlich vom Äquator zwischen dem 13. und 14. Breitengrade.

Aus dieser Lage folgen zwei verkehrsgeographisch nicht unwichtige Tatsachen. Zunächst die außerordentlich große Entfernung von unseren übrigen Besitzungen, die bis zu der nächsten der Insel Nauru, mehr als 2500 km beträgt. Sodann aber ergibt sich aus der so weit nach Südosten vorgeschobenen Situation der Inseln, daß ihre Verkehrsbeziehungen nicht mehr auf Asien, wohl aber auf Australien und Amerika hinweisen. Die von Sydney und Neuseeland ausgehenden Linien richten sich in einigen Fällen auch nach dem Hafen von Apia und ebenso besteht eine Verbindung dieses deutschen Hafens mit San Francisco.

Die Gruppe ist bekanntlich nur zu einem Teile deutsch. Doch umfaßt der amerikanische Besitz nur einige kleine Inseln mit nur etwa einem Achtel der von den deutschen Eilanden eingenommenen Grundfläche. Die ganze Gruppe besteht aus den beiden Hauptinseln Sawaii mit rund 1700 und Upolu mit 870 qkm, während die größte der amerikanischen Inseln, Tutuila, deren nur wenig über 130 zählt. Die übrigen, von denen nur Manua, ebenfalls zum amerikanischen Anteil gehörig, noch eine Größe von rund 40 qkm erreicht, gehören zu der Art der kleinen Inselchen. Reinecke gibt acht Inseln an, von denen vier dem Deutschen Reiche unterstehen.

Die größte der beiden Hauptinseln, Sawaii, die die Form eines gedrungenen Rhombus besitzt, weist vorwiegend Steilküsten auf, die nur im Norden und Osten flacheren

Uferlandschaften Platz machen. Die längliche, zwar nur halb so große, dafür aber bedeutend wichtigere Insel Upolu, durch einen 12 km breiten Kanal von Sawaii getrennt, ist leider in ihrer Küstenentwicklung auch nicht übermäßig günstig beschaffen. Als besonderer Nachteil muß gelten, daß selbst der wichtigste Hafen, die weit nach Norden sich öffnende Bucht von Apia gegen heftige Stürme und schweren Seegang nur unvollkommenen Schutz zu gewähren vermag.

Während die flacheren Küstenstrecken von Korallenriffen umgeben werden, sind die Inseln selbst durchweg ein Erzeugnis vulkanischer Vorgänge. Basaltgetrümmer, daneben Lavamassen, Tuffe, vulkanische Aschen bilden den Grundbestandteil des Bodens. Die schnell fortschreitende Verwitterung und die Arbeit des Wassers haben jedoch in den tiefen Teilen und in der Nähe des Meeres zur Bildung weichgründiger Böden von stellenweise sehr großer Fruchtbarkeit geführt.

Sawaiis vulkanische Berggebiete tragen den Charakter eines die Insel, namentlich im Westen und Süden, erfüllenden ausgedehnten Palateaulandes, über dem sich eine ganze Anzahl von Krater- und Vulkangipfeln erheben. Die höchsten steigen mit 1600—1700 m etwa bis zur Höhe der Schneekoppe empor.

Ein wenig mehr in Form einer die ganze Insel durchziehenden Gebirgskette ist das Erhebungsgebiet von Upolu entwickelt. Doch lösen sich nach Reinecke östlich von dem Kulminationspunkt Upolus, dem 1000 m hohen Lepue, diese westöstlich streichenden Bergzüge in einzelne, durch tiefe Senken voneinander getrennte Massive auf, die das landschaftliche Bild zu einem höchst reizvollen gestalten.

Klima, Pflanzen- und Tierwelt.

Klimatisch ist die Samoagruppe selbstverständlich durchaus tropisch. Die Jahrestemperatur von Apia beträgt nach achtzehnjährigen Beobachtungen rund 26°, die Jahresschwankung ist auch hier noch eine außerordentlich geringe, denn der wärmste Monat, der Dezember, unterscheidet sich mit einem Temperaturmittel von 26,3° nur um etwa anderthalb Grade von dem kühlsten Monat, der hier, der Lage entsprechend, auf den Juli fällt.

Gleichwohl wird auch von Samoa dasselbe gerühmt wie von vielen anderen Südseeinseln. Der Passat, der während der kühleren Jahreszeit weht, wirkt besonders erfrischend, und nach Reinecke herrscht unangenehme Hitze überhaupt nur bei Windstille, die am häufigsten in der Zeit von November bis März zu erwarten ist.

Außerordentlich groß ist der Regenreichtum Samoas. Nach der Regenkarte Samoas von Maurer haben nur die äußersten Nordwestspitzen von Sawaii und Upolu eine unter 250 cm hinabgehende Niederschlagsmenge, ein schmaler, den Westen der beiden Inseln und den Nordwesten von Upolu einnehmender Streifen besitzt eine mittlere Regenhöhe von 250 bis 350 cm, ebenso die südöstlichste Küstenzone, während weitaus der größte Teil des Innern und die ganze Südküste eine Niederschlagshöhe von mehr als 350 cm aufweist. Apia besitzt z. B. eine solche von nicht viel weniger als 3 m.

Die Zeit des Regens entspricht, obwohl es eine eigentliche Trockenzeit, d. h. sehr regenarme Monate überhaupt nicht gibt, den auf der Südhalbkugel herrschenden Zuständen, d. h. die Hauptmenge des Niederschlags, in vielen Fällen bis zu drei Vierteln desselben, gelangt in der Zeit des Südsommers zu Boden. Daß auf der Südseite die

Jahresmenge gleichmäßiger verteilt ist, liegt jedenfalls daran, daß hier der Passat durch die nahen Gebirgsmassen sich in einen Regenwind zu verwandeln veranlaßt wird.

Wie die mikronesischen Inselgruppen liegt auch Samoa innerhalb jener Zone der tropischen Gewässer, in welcher von Zeit zu Zeit jene furchtbaren Wirbelstürme herrschen, gegen die hier leider kein Hafen ausreichenden Schutz zu gewähren vermag. Bekannt sind die Zerstörungen, die ein solcher Orkan unter den im Hafen von Apia ankernden Kriegsschiffen angerichtet hat.

Gesundheitlich gehört das Samoagebiet zu den bevorzugteren Teilen unseres Südseebesitzes. Auch der allgemeine Gesundheitszustand der farbigen Bevölkerung ist gut; dies spricht sich unter anderem in einer im Südseegebiete leider seltenen, dafür aber um so erfreulicheren Erscheinung aus, nämlich in dem hohen Überschuß der Geburten über die Sterbefälle.

Noch eine andere Erscheinung des Naturlebens kann auf Samoa im engsten Zusamenhange mit dem Klima betrachtet werden. Mehr, als man bei dem Regenreichtum annehmen sollte, sind die festländischen Gewässer daselbst von der jahreszeitlichen Verteilung der Niederschläge abhängig. Wenngleich auch der Bau des Felsgerüstes in der Armut an Oberflächenwasser, welche für Sawaii bezeichnend ist, eine Rolle spielt — u. a. vergleicht Reinecke ihren Boden treffend einem riesigen Sieb —, so ist es doch namentlich im Westen die Verteilung der Regen, welche in der weniger feuchten Jahreszeit die Flüßchen versiegen läßt. Sie gleichen auf diese Weise geradezu den Wasserläufen eines Steppenlandes. Auf Upolu dagegen ist nur der Nordwesten arm an fließenden Gewässern, ja im Süden sogar mit das ganze Jahr gleichmäßig fließenden Adern versehen, während sich im Norden überall noch ein starker

Gegensatz in der Wasserführung während der einander entgegengesetzten Jahreszeiten bemerkbar macht. Eine besondere, landschaftlich wirksame Erscheinung bilden endlich die seeartigen Wasseransammlungen in den Kratern einiger heute nicht mehr tätiger Vulkane. Immerhin ist die Wasserfrage infolge des Verrinnens der Flußläufe auch auf der Nordseite von Upolu, ehe sie die Küste erreichen, nicht ohne Bedeutung.

Die Pflanzenwelt Samoas weist etwa die gleichen Arten auf wie die übrigen Inseln der polynesischen Gruppen. Mangrovebestände, Pandanus, Brotfruchtbäume und Kokospalmen sind unter den Gewächsen der Küstenregion besonders zu erwähnen. Das Innere ist außerordentlich stark bewachsen, doch ist der Urwald von der Küste aus an den meisten Stellen zurückgedrängt worden. Riesige indische Feigen sowie andere Hochstämme bilden den Hauptbestand, während das Unterholz nach Reinecke weniger entwickelt ist. Dagegen gedeiht zwischen ihnen eine Reihe kleinerer Holzgewächse, Myrtazeen, Muskatbäume und andere, und vor allem sind es Farne, Orchideen, Moose und Klettergewächse, welche in der feuchten Luft dieser Urwälder eine dichte Bekleidung des Bodens wie der Baumstämme bilden.

Unter den heimischen Nutzgewächsen stehen die Kokospalme und der Brotfruchtbaum an erster Stelle. Neben ihnen sind eine Art eßbarer Kastanie, eine aus Südasien stammende Apfelsine sowie eine wild wachsende Zitrone und der ebenfalls aus Südasien eingewanderte Mangobaum zu erwähnen. Die eigentlichen Nährfrüchte, obenan die Banane, Yams und die Tarofrucht, zu denen hier auch das Zuckerrohr in größerer Menge kommt, sind vorwiegend die gleichen wie in den übrigen Südseegebieten. Auch der Tabak wird von den Samoanern viel gebaut.

Die plantagenmäßig gezogenen Gewächse werden bei

der Besprechung der Produktion berücksichtigt werden. Von den ursprünglich vorhandenen Nutzgewächsen kommt in höherem Grade nur die Kokospalme in Betracht, die ja zu den Welthandelsgewächsen gehört.

Die höhere Tierwelt ist wie überall in der Südsee außerordentlich arm. Eine Art fliegender Hund sowie verwilderte Schweine und eine Anzahl von Tauben bilden die Hauptvertreter der frei lebenden Tierwelt, zu denen sich noch eine Reihe von See- und Küstenvögeln als halbe Landbewohner gesellen. Einige wenige Reptilien vervollständigen die Liste der interessanteren Tiere, zu denen indessen auch hier eine reichhaltige Meeresfauna tritt. Seeschildkröten, Holothurien, zahlreiche Fische, unter denen auch der gefürchtete Menschenhai wie überall in diesen Meeren sehr häufig ist, sowie der merkwürdige, von den Samoanern gegessene Palolowurm mögen hier erwähnt werden.

Bevölkerung.

Die Samoaner, nach Reinecke ein außerordentlich wohlgebildeter Stamm, gelten als die reinste Ausprägung des polynesischen Rassentypus. Tüchtige Ackerbauer, auch als Schiffer und Fischer tätig, haben sie es sogar in einigen gewerblichen Beschäftigungen zu hoher Vollendung gebracht. Berühmt sind u. a. ihre Mattenflechtereien und Holzschnitzereien.

Bei der Größe der von den Hauptinseln eingenommenen Flächen kann man hier Volksdichte-Zahlen geben, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß die Bevölkerung ganz vorwiegend in der Nähe des Meeres lebt und das Innere menschenleer ist. Wir besitzen bisher nur das Ergebnis einer Volkszählung aus dem Jahre 1906, wonach auf der Hauptinsel Sawaii um 12800, auf

Upolu und seinen kleinen Nachbarinseln dagegen 20700 Samoaner lebten. Dies würde einer Dichte von 7 bis 8 auf der größeren und von rund 24 auf der kleineren, dafür aber um so höher kultivierten Insel entsprechen, doch sind, wie gesagt, bei der tatsächlichen Verteilung der Bevölkerung diese Durchschnittszahlen ohne besonderen Wert. Trotz der nicht übermäßig großen Zahl von Eingeborenen betrug im Jahre 1908 der Überschuß der Geburten über die Todesfälle 433.

Zu den Samoanern reinen Stammes kommen noch (im Anfang des Jahres 1909) rund 980 Mischlinge, ferner 750 Vertragsarbeiter aus den melanesischen Teilen der Südseeinseln und endlich eine größere Anzahl von chinesischen Kulis; die Zahl dieser zuletzt genannten Klasse von Arbeitern belief sich auf mehr als 1100.

Die weißen Bewohner der deutschen Samoainseln hatten am 1. Januar 1909 bei einer Kopfzahl von 468 eine Zunahme gegen das Vorjahr von 32 Personen erfahren. Die weitaus meisten Weißen sind auf Upolu ansässig, nämlich 441, woraus besser als aus anderen bevölkerungsstatistischen Angaben die überwiegende wirtschaftliche Bedeutung der kleineren Ostinsel erhellt. Der Staatsangehörigkeit nach waren 270 von diesen Deutsche, demnächst 113 Engländer, während alle anderen Nationen einschließlich der Amerikaner nur verhältnismäßig schwach vertreten waren.

Berücksichtigt man die Berufsverteilung, so ist zunächst festzuhalten, daß von 35 Regierungsbeamten immerhin 23 in ihrer Eigenschaft als Techniker, Bauleiter, Pflanzer usw. eigentlich den produktiv tätigen Ständen beizurechnen sind. Diesen gehörten, jene eingerechnet, von den 328 zu Anfang 1909 vorhandenen erwachsenen Männern insgesamt 239 an, d. h. 73 vom Hundert. Das ist ein im

Vergleich mit den meisten übrigen Schutzgebieten außergewöhnlich günstiges Verhältnis.

Unter den verheirateten Weißen ist die Mehrzahl mit farbigen Frauen verbunden. Wenngleich die Samoaner bedeutend höher eingeschätzt werden dürfen, als die übrigen in unseren Schutzgebieten lebenden Farbigen, so ist gleichwohl ein solches Übergewicht dieser Mischehen zwischen mehreren Rassen über die europäischen sehr zu bedauern.

Die Bewegung der weißen Bevölkerung bestätigt endlich das über die Gesundheit der Inselgruppe Gesagte. Die Zahl der Todesfälle, die im Jahre 1907 2,7% betragen hatte, sank im Jahre 1908 auf 1,5% herab. Bezeichnenderweise erfolgte in beiden Jahren kein einziger Todesfall an Malaria, Schwarzwasserfieber oder Dysenterie.

Produktion.

Hinsichtlich des produktionsfähigen Landes, eine für die Zukunft Samoas recht wichtige Frage, begegnen wir verschiedenen Schätzungen. Während Wohltmann insgesamt etwa ein Drittel der Inseln für Pflanzungsanlagen geeignet schätzt, kommt Reinecke zu dem Ergebnis, daß hierzu nur etwa 800 qkm geeignet seien. Immerhin auch noch ein recht günstiges Resultat.

Zu den produktionsfähigen Gebieten dieser Art wird in Zukunft jedenfalls auch der Wald kommen. Er enthält nach den Untersuchungen seiner Hölzer durch Funk und Sprengel eine Reihe von Hölzern, die, wenngleich sie von den Eingeborenen nur zum Hausbau sowie zur Herstellung von Kanus und anderen Gebrauchsgegenständen heimischer Art verwendet werden, durchaus zur Benutzung in europäischen Werkstätten und zur Herstellung von Möbeln, Parkettböden und Arbeitsgeräten aller Art geeignet sind.

Die Lage der Produktionsgebiete läßt Upolu, dessen Nordhälfte günstiger ist als die südlichen Landschaften, als die für Bodenkulturen besser geeignete Insel erscheinen. Sawaii ist dagegen nicht allein wegen der größeren Ausdehnung seiner hohen Gebirge, sondern auch aus dem Grunde weit ärmer an anbaufähigen Flächen, weil namentlich auf seiner Nordseite Lavafelder jüngsten Ursprunges weite Flächen bedecken. Diese sind aber dort noch nicht weit genug in der Verwitterung vorgeschritten, um bereits Anspruch auf die Bezeichnung kulturfähigen Bodens erheben zu können. Die tatsächlich vorhandenen Pflanzungen liegen denn auch auf Sawaii fast nur in dem weniger hohen südöstlichen Teile der Insel; auf Upolu liegen sie, den trockneren Teil der Nordküste vermeidend, im äußersten Westen und breiten sich namentlich in der Mitte der Nordküste aus. Aber auch an der Südküste finden sich eine Reihe von Anpflanzungen.

Wenn hier etwas ausführlicher bei der Lage der Plantagengebiete verweilt wurde, so hat dies seinen Grund, da der Pflanzungsbetrieb auf Samoa bereits in hervorragendem Maße entwickelt ist und da die Gruppe in dieser Beziehung unseren gesamten übrigen Südseebesitz übertrifft. Schon die bloße Berücksichtigung des Betriebes zeigt das. Waren doch im Berichtsjahre 1908/09 47000 ha Plantagenland vorhanden, von denen 6500 ha, fast 700 mehr als im Vorjahre, angebaut waren. Welche Bedeutung diese Betriebe im wirtschaftlichen Leben der Kolonie spielen, ergibt sich daraus, daß auf jenen 6500 ha im ganzen 59 weiße Beamte und mehr als 1600 farbige Arbeiter beschäftigt waren. Von der im angeführten Jahre bereits angebauten Fläche waren 4250 ha ertragsfähig. Die schnelle Entwicklung der Pflanzungen zeigt

sich auch hier in dem Mehr gegenüber dem Vorjahre, das beinahe 400 ha betrug.

Die Hauptfläche des angebauten Landes nimmt, wie überall in der Südsee, so auch hier die Kokospalme ein. Wie weit ihre Bedeutung reicht, ergibt sich nicht allein aus der Tatsache, daß beinahe drei Fünftel aller unter Kultur genommenen Flächen mit ihr bepflanzt sind, sondern auch aus der Zahl der Bäume, die im Anfange des Jahres 1909 sich auf 455000 belief. Neben dieser edelsten aller Palmen begegnen wir aber auf Samoa noch einem zweiten für den Welthandel wichtigen Gewächs, dem Kakaobaum, mit dem nicht weniger als ein Viertel der gesamten Anbaufläche bestanden ist. Von der fast eine Million umfassenden Anzahl der im genannten Jahre gesetzten Bäume waren allerdings erst 370000 ertragsfähig.

Außer den beiden genannten Pflanzen erfreuen sich die Kautschuk liefernden Pflanzen besonderer Beachtung. Mit ihnen ist bisher etwa ein Achtel der Kulturfläche besetzt worden. Mit Handelsgewächsen bestanden ist im übrigen nur ein kleines Areal, darunter etwa 30 ha mit Kaffee, dessen Ernte jedoch im Lande selbst verbraucht wird.

Die hier aufgeführten Welthandelsgewächse gedeihen im allgemeinen recht gut auf den Inseln. Von neuerdings eingeführten Gewächsen bieten namentlich die Kautschukpflanzen Aussicht auf gutes Gedeihen.

Auch etwas Viehzucht sehen wir in Deutsch-Samoa betrieben. Selbst Pferdezucht findet auf den Inseln statt. Obwohl die Großviehzucht selbstverständlich in erster Linie von Europäern betrieben wird, gab es im Bereich ihrer Plantagen 1908/09 bereits über 300 Pferde sowie mehr als 4500 Rinder.

Die Fortschritte, deren sich das Schutzgebiet seit der

Besitzergreifung durch Deutschland zu erfreuen gehabt hat, lassen sich auch aus der verhältnismäßig großen Zahl der gewerblichen und landwirtschaftlichen Unternehmungen erkennen, deren es, wenn wir von den Ärzten absehen, in dem mehrfach angeführten Berichtsjahre bereits 95 gab, von denen allein 30 Pflanzungsunternehmungen waren. Für das im Vergleich zu den übrigen unter der Herrschaft des Reiches stehenden Schutzgebieten weitaus regere Leben ist bezeichnend, daß unter den gewerblichen Unternehmungen sich auch eine Buchdruckerei befindet, von deren Verlag das einzige bis jetzt im deutschen Südseegebiet erscheinende Blatt, die Samoanische Zeitung, herausgegeben wird.

Handel und Verkehr.

Samoa zeigt auch in seinem Handel, daß es unter unseren Südseegebieten die erste Stelle einnimmt, wenn man von einem Vergleich mit der Ausfuhr von Nauru (s. oben) absehen will. Die Handelsbewegung der Inselgruppe läßt vor allem erkennen, das das Gebiet auch als kaufkräftiges Land eine Rolle spielt, in der es alle anderen Teile unseres Südseebesitzes um ein Beträchtliches überflügelt. Die Summe der Einfuhr des Jahres 1908 mit rund $2^1/_2$ Millionen Mark übertrifft nämlich selbst diejenige des Bismarckarchipels im gleichen Jahre um hunderttausend Mark. In der Ausfuhr, welche im genannten Berichtsjahre einen Wert von nicht viel weniger als 2700000 Mark erreicht hat, steht Samoa in noch hervorragenderem Grade an erster Stelle, wenn wir von dem Wert der aus der Südsee stammenden Phosphate absehen.

In der Einfuhr begegnen uns unter den besonders aufgeführten Waren nur zwei große Posten. Der eine,

welcher Verzehrungsgegenstände ohne Einrechnung der Getränke umfaßt, erscheint mit über einer Million Mark reichlich hoch, da die Inseln unbedingt imstande sind, die zur Ernährung nötigen Dinge selbst in ausreichender Menge zu liefern. Der zweite spricht dagegen für die nicht unbedeutende Kaufkraft auch der Eingeborenen, da er jedenfalls zum großen Teil auf diese entfällt. Es sind Gewebe und Bekleidungsgegenstände, die mit 520000 Mark aufgeführt werden. Ein etwas größerer Posten wird endlich noch von den zu Bauzwecken eingeführten Hölzern und anderen Dingen eingenommen, nämlich 150000 Mark.

In der Ausfuhr steht auch hier das Haupthandelsgut der Südsee, die Kopra, an weitaus erster Stelle. Aber in einer Menge, welche die von den übrigen Schutzgebieten ausgeführten Massen in hervorragendem Grade übertrifft. Denn während die sämtlichen anderen Besitzungen des Deutschen Reiches im Großen Ozean im Jahre 1908 nur rund $8^1/_2$ Millionen Kilogramm Kopra zur Ausfuhr brachten, betrug die von Samoa allein zu derselben Zeit auf den Weltmarkt gelieferte Menge $10^1/_4$ Millionen. Neben diesem Produkte der Kokospalme treten zwar die andern Erzeugnisse des Plantagenbaues noch ganz in den Hintergrund, doch ist hier ein zweiter Gegenstand des Welthandels immerhin schon mit einer recht nennenswerten Summe, mit einer Viertelmillion Mark, vertreten. Es ist der Kakao, dessen Ausfuhrmengen zugleich die Fortschritte der Pflanzungen deutlich erweisen, denn von dem Erzeugnis dieser wertvollen Kulturen wurden 1908 bereits 204000 Kilogramm über See gesandt gegen erst 117000 im Vorjahre.

Auch hier äußert sich die Weltlage der Inselgruppe recht deutlich in den geographischen Handelsbeziehungen. Australien und die Südseeländer stehen durchaus an der

Spitze der an der Einfuhr beteiligten Gebiete, denn auf sie entfallen mit 1640000 Mark nicht weniger als genau zwei Drittel vom Werte der Gesamteinfuhr des letzten Berichtsjahres. Deutschland folgt erst in sehr weitem Abstande mit nicht viel mehr als einem Fünftel (22 %) und demnächst sind die Vereinigten Staaten noch mit rund 7 vom Hundert beteiligt, während der englische Einfuhrhandel verschwindend gering ist. Umgekehrt steht es mit der Ausfuhr, deren Hauptgegenstand, die Kopra, ja in Europa in größerem Umfange zur Verarbeitung gelangt als in Australien. Unter den Bestimmungsländern der Samoa verlassenden Waren steht daher Deutschland mit rund Fünfviertel Millionen Mark an der Spitze. Diese Summe entspricht beinahe der Hälfte (47 %) der gesamten Ausfuhr des Jahres 1908. Hinter dem Reiche kommt Australien mit 891000 Mark Beteiligung an den Ausfuhrgütern gleich einem Drittel. Die Vereinigten Staaten dagegen werden in diesem Falle von den Ländern des außerdeutschen Europa erheblich übertroffen.

Der Verkehr, der früher auf den Inseln durch die schlechte Beschaffenheit der Verbindungen zu leiden hatte, ist neuerdings durch die Anlage von Straßen und Wegen erleichtert worden. Für den Schiffsverkehr kommt eigentlich nur der Hafen von Apia in Betracht, dieser aber ist dafür recht gut belebt. Selbst wenn man von den Kriegsschiffen absieht, von denen der Hafen im Jahre 1908 sechzehnmal angelaufen wurde, ist derselbe ziemlich bedeutend. Im genannten Jahre wurden insgesamt 114 Schiffe gezählt, darunter allein 83 Dampfer. Der Registertonnengehalt aller dieser Fahrzeuge betrug beinahe 120000.

Geschichte und Organisation der deutschen Südseekolonien.

Eine Entdeckungsgeschichte der Südseegebiete ist anders aufzufassen als eine solche afrikanischer Länder. Von jenen großen und epochemachenden Reisen, denen wir die Entschleierung weiter Räume innerhalb des „Dunkeln Weltteils" oder Asiens verdanken, kann bei der Kleinheit selbst der an Fläche ausgedehnteren Schutzgebiete nicht die Rede sein. Höchstens auf Neuguinea würde sich etwas Ähnliches wie in kleinen afrikanischen Landschaften leisten lassen, doch auch hier genügten eine Anzahl kürzerer Reisen, um uns die Grundzüge der Anlage zur Genüge erkennen zu lassen. Ist man dort schon in ziemlich geringer Entfernung von der Küste imstande, die uns besser bekannten Teile der Gebirgsmauern im Innern ihrer allgemeinen Lage nach festzulegen — das hohe Gebiet im Osten ist nicht weiter als sechzig bis siebzig Kilometer vom Meere entfernt —, so gilt das in noch viel höherem Grade von den Inseln des Bismarckarchipels, während man bei den übrigen Eilanden überhaupt nur von einer topographischen Kleinarbeit, nicht aber von eigentlichen Entdeckungsreisen innerhalb der einzelnen Teile der verschiedenen Gruppen sprechen kann.

So kommt es, daß die Hauptarbeit hier nicht eigentlich der Entschleierung des Aufbaus im orographischen Sinne, sondern der Fülle von Untersuchungen gewidmet war, welche der Aufklärung über die verschiedenen Erscheinungen der unbelebten und ganz besonders der belebten Natur dienen. Neben einzelnen immerhin für die Aufhellung des vertikalen Baues wichtigen Reisen in das Innere von Kaiser-Wilhelmland ist es somit hier von Anbeginn an die

außerordentlich wichtige Arbeit der Spezialforscher, der wir ein höchst wertvolles Material verdanken. Weniger Wirkung auf die sensationslüsternen Kreise der europäischen Welt bedeutet aber keineswegs eine geringere Wichtigkeit dieser Art von Arbeit. Manch hervorragende Leistung und eine reiche Fülle von Einzelbeobachtungen verdanken wir namentlich der deutschen Forschertätigkeit, um die sich neben Gelehrten auch zahlreiche Beamte und manche Private ein nicht geringes Verdienst erworben haben. Manch bekanntem Namen begegnen wir, und diejenigen eines Finsch, Lauterbach, Warburg und Reinecke, eines Sapper, Pöch, Friederici, eines Kersting und Wohltmann, endlich eines Funk, Schlechter, Stephan, Pflüger und Thilenius unter den Forschern im engeren Sinne, sowie unter den Beamten die v. Schleinitz, v. Bennigsen, Kraetke, Hahl und Schnee neben so manchem anderen unter den Angestellten des Reiches zeigen neben manchem hier nicht aufgeführten, wie hoch die Beteiligung Deutscher an der Erschließung der hierher gehörigen Gebiete einzuschätzen ist. Wertvoll schon wegen der geringen Bekanntschaft unsres Volkes mit diesen fernsten unsrer Kolonien ist aber auch die Mitarbeit mancher mehr als Reiseschilderer tätigen Männer gewesen, und die zum Teil glänzenden Darstellungen von Männern wie Zöller, Ehlers, Deeken und Troost haben das ihrige dazu beigetragen, das Interesse für verschiedene Teile unsres Besitzes zu heben.

Die Entdeckungsgeschichte im engeren Sinne des Wortes liegt indessen viel weiter zurück. Ihr für die Geschichte der Erdkunde wichtigster Abschnitt fällt in jene große Zeit, in der die Grundlinien des auf der Erde vorhandenen Landes durch die Seefahrten derjenigen Völker festgelegt wurden, deren Fahrten das Bild von Grund aus um-

gestalteten, unter dem eine frühere Periode sich diesen Teil der Welt vorgestellt hatte. So begegnen wir hier noch den beiden wichtigsten Seevölkern jener Tage, den Portugiesen und den Spaniern, und einer der für alle Zeit ruhmreichsten Männer jener Zeit, Magalhães, ist es gewesen, der als Erster von ihnen eine Inselgruppe des nunmehr deutschen Südseebesitzes, die Marianen, erreicht hat. Auch die Holländer und Franzosen sowie einige Engländer sehen wir auf ihren Fahrten die weite Inselflur dieser Meere kreuzen und die Namen eines Dampier und eines Bougainville mögen als zwei der bekannteren an dieser Stelle genannt werden.

Die eigenartige Beschaffenheit der Inselwelt brachte es endlich mit sich, daß auch wirkliche Expeditionen zur See zur genaueren Kenntnis der Archipele in höherem Grade beitragen konnten als in anderen Gegenden der Erde. Auch hier sind es wieder Reisen, welche besonders durch die Namen mancher Teilnehmer im Gedächtnis selbst der heutigen Welt haften, wie die von A. v. Chamisso begleitete Expedition, besonders aber die neueren Fahrten des Challenger und der von v. Schleinitz geführten Gazelle. Von Ausländern, die zur See im neunzehnten Jahrhundert ihre Forschungsreisen ausführten, sei endlich noch an Dumont d'Urville erinnert.

Geschichtlich im politischen Sinne sind unsere Südseegebiete nur sehr wenig in den Vordergrund des Interesses getreten. Kriegerische Ereignisse, wie sie die allgemeine Aufmerksamkeit der deutschen Welt zeitweilig auf afrikanische und asiatische Gebiete richteten, sind hier aus naheliegenden Gründen völlig ausgeschlossen. So beschränkt sich denn die „Geschichte" der in Frage kommenden Inseln im wesentlichen auf die mit ihrem Erwerb durch das Reich verknüpften Ereignisse; diese aber waren

in der Hauptsache mit der Tätigkeit der Diplomatie verknüpft und äußerten daher ihre stärkeren Wirkungen hauptsächlich in den Verhandlungen des deutschen Reichstages. Größere Kämpfe haben nur auf Samoa stattgefunden, diese aber ereigneten sich lange vor der Besitzergreifung durch das Deutsche Reich.

Es genügt daher, wenn hier nur die Zeit der Erwerbung der einzelnen Hauptgebiete durch Deutschland verzeichnet wird, der die wirtschaftliche Tätigkeit des bekannten Hamburger Hauses Godeffroy in der Südsee vorausgegangen war. Die erste Besitzergreifung, zunächst auf Neuguinea und im Bismarckarchipel, fand im Herbst 1884 statt, doch wurde erst zwei Jahre darauf der deutsche Besitzstand in seinem heutigen Umfange vertragsmäßig abgegrenzt. Anders in Mikronesien, wo zunächst nur die Marschallinseln 1885 deutsch wurden, während es hinsichtlich der Karolinen und Marianen zu dem bekannten, für Spanien eintretenden Schiedsspruche Leos XIII. kam. 1899 wurden die Karolinen mit den Palauinseln und den Marianen (ohne Guam) dann an das Reich verkauft. Im Anfang des Jahres 1900 endlich fand die Erwerbung des deutschen Anteiles an der Samoagruppe statt, diesmal auf Grund eines Vertrags zwischen dem Reiche, Großbritannien und der Union, und erst seit diesem Zeitpunkt kann unser Südseebesitz in seiner jetzigen Ausdehnung, von kleinen nebensächlichen Grenzregulierungen im Kaiser-Wilhelmlande abgesehen, als festgelegt gelten.

In der Organisation des Südseegebietes ist man zu der Errichtung zweier Gouvernements gekommen. Das erste, mit dem Regierungssitz in Herbertshöhe, umfaßt den gesamten Westen unserer Besitzungen. Dem Gouverneur unterstehen eine Anzahl Bezirksamtmänner, da die Eigenart des Inselgebietes eine Teilung in verschiedene Bezirke trotz

der Kleinheit der einzelnen Inselgruppen erforderte. Übrigens erhebt Sievers mit Recht Einspruch gegen diese Zusammenlegung voneinander abweichender Inselgruppen und gegen deren Folgen, die sich namentlich in der Handelsstatistik unangenehm bemerkbar machen.

Das zweite selbständig verwaltete Gebiet ist Samoa; hier finden wir zugleich eine Polizeitruppe. Eine Schutztruppe dagegen gibt es in der Südsee nicht.

Einer der wichtigsten Zweige der Verwaltung, das Postwesen, hat bei der Insellage mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zwar gab es im Westen einschließlich der Agenturen 16 Postämter, allein eine einzige Stelle von diesen, die auf der Insel Jap gelegene Agentur, war an das internationale Telegraphennetz angeschlossen. Samoa besaß im gleichen Jahre einschließlich des in Apia befindlichen Postamtes sieben postalische Stellen. Die telegraphische Verbindung, die sich im Besitz der Deutsch-Niederländischen Telegraphengesellschaft befindet, verbindet Jap über Menado (Celebes) mit Schanghai.

Außerordentlich verschieden ist die nationale Stellung der verschiedenen, im Südseegebiet tätigen Missionen, die natürliche Folge der geschichtlichen Beziehungen. Unter den evangelischen Missionsgesellschaften sind neben drei deutschen je eine englische, australische und amerikanische Gesellschaft auf den dem Reiche gehörigen Inseln tätig. Zu diesen kommen noch vier deutsche und zwei spanische Missionsgesellschaften katholischer Konfession. Die im Verhältnis zur geringen Bevölkerungsmenge große Zahl der von all diesen Gesellschaften unterhaltenen Stationen darf nicht in Verwunderung setzen, da ja die Zerstreutheit der verschiedenen Volksbestandteile über so zahlreiche, oft weit voneinander entfernt liegende Eilande von selbst eine größere Anzahl von Angehörigen der Mission erfordert.

Hinsichtlich der Finanzen der einzelnen Gebiete ergeben sich erhebliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Inselgruppen. Neuguinea und der Bismarckarchipel hatten im Jahre 1908 eine eigene Einnahme von 381000 Mark, der 1523000 Mark Ausgaben gegenüberstanden. Hier war demnach noch ein erheblicher Zuschuß von seiten des Reiches zu den laufenden und einmaligen Ausgaben nötig. Die mikronesischen Inseln hatten in demselben Jahre eine eigene Einnahme von 394000 Mark, denen ebenfalls eine größere Ausgabesumme, insgesamt 762000 Mark, gegenüberstand. Samoa dagegen verzeichnete 1908 eine selbständige Einnahme in Höhe von 580000 Mark, die von den Ausgaben nur um 75000 Mark übertroffen wurde.

Das Kiautschougebiet.

Das Gebiet in Ostasien, das das Deutsche Reich zu seinen überseeischen Besitzungen zählt, beschränkt sich tatsächlich nur auf eine sehr kleine Landfläche in der Umgebung der an der Südseite der Schantunghalbinsel gelegenen Bucht von Kiautschou. Indessen vermag man diese wenig ausgedehnte Landschaft noch weniger als andere Kolonialgebiete richtig einzuschätzen, wenn man nicht zugleich die Weltlage einer derartigen Stelle eingehend berücksichtigt. Denn ein solcher Stützpunkt für die Flotte eines Landes und ein Eingangstor für dessen Handel ist in keinerlei Hinsicht ein selbständiges Ganzes, wie unsere übrigen Schutzgebiete es zumeist für unsere Kolonialpolitik bedeuten. Es ist einmal in viel höherem Grade als diese abhängig von der Beeinflussung durch das Staatsgebiet, an dessen Grenze es sich befindet und auf der anderen Seite ebensoviel mehr als die eigentlichen Kolonialgebiete

beeinflußt durch unmittelbare Interessen der Flotte und des Seeverkehrs der Heimat. So ist es durchaus berechtigt, daß gerade dies kleinste von allen Schutzgebieten, denn diese Bezeichnung gebührt schließlich auch der Kiautschoulandschaft, in seiner Organisation nicht dem Reichskolonialamt, sondern dem Reichsmarineamt unterstellt ist.

Die Weltlage von Kiautschou interessiert uns zunächst gemäß seiner Stellung zu Europa. Seine Entfernung von Hamburg, ausgedrückt in Seemeilen (= 1850 m), ist etwas kleiner als diejenige nach Neuguinea, denn sie beträgt über Hongkong 11200 solcher nautischen Meilen. Zum Vergleich mag angeführt werden, daß die Linie Hamburg—New York rund 3600 Seemeilen mißt. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit dieses Gebietes gehört es zu den am besten verbundenen Schutzgebieten, da es durch die Reichspostdampfer der Hamburg-Amerika-Linien zweimal wöchentlich von Schanghai aus mit diesem Hauptpunkt des Chinaverkehrs aufgesucht wird. Auch mit dem Hafen von Tientsin ist es durch regelmäßig verkehrende Dampfer verbunden. Endlich aber ist Kiautschou das einzige unserer Schutzgebiete, das auf einer Landreise erreicht werden kann, der nur zum Schluß eine kurze Seefahrt folgt. Es ist die sibirische Bahn, welche mindestens für schnelle Reisen bzw. Sendungen eine Kürzung der früheren Reisezeit auf ungefähr ein Drittel der zur See erforderlichen Frist gestattet.

Neben der Lage zu den ferngelegenen Handelsstaaten der Neuzeit kommt aber für die richtige Wertschätzung der Kiautschoubucht auch diejenige zu dem eigenen Nachbarlande, zu dem chinesischen Riesenreiche, in Betracht. v. Richthofen hat bereits 1882 dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß es an der gesamten Küste des nördlichen China keinen Ort gebe, der für eine deutsche Festsetzung so geeignet

wäre wie die Bucht von Kiautschou. Er, der unbestritten beste Kenner der einschlägigen Verhältnisse, weist auch darauf hin, daß der Hafen selbst vor der Anlage des Großen Kanals das einzige Eingangstor für die Erzeugnisse des Südens gewesen sein müsse, und daß selbst nach der Gründung von Peking die Handelswege über Kiautschou immer noch einen Teil ihrer historisch erworbenen Bedeutung behielten, ja, daß man den Plan gehegt habe, von hier aus einen Kanal durch die Halbinsel zu legen, an deren Festlandende sich die nunmehr deutsche Bai befindet. Schon 1897 betonte abermals Richthofen, wie, abgesehen von der günstigen Lage, die Bedeutung dieses Gebietes in erster Linie von der Anlage von Eisenbahnen in das Innere der dicht bevölkerten Provinz Schantung abhängen werde.

Wie bedeutsam aber der Besitz eines Eingangspunktes für den Handel gerade in Ostasien für ein modernes Industrievolk sein muß, zeigt ein einziger Blick auf das Erdgebiet, zu dem auch unser dortiger Besitz gehört. Selbst das eigentliche China umfaßt eine Fläche von rund 4000000 qkm, auf denen weit mehr als 300 Millionen Menschen leben, d. h. reichlich drei Viertel der in ganz Europa gezählten Volksmenge. Aber auch die Nachbarlandschaft im engeren Sinne, die chinesische Provinz Schantung, läßt den Wert Kiautschous in hellem Lichte erscheinen. Ihre Größe ist zwar nicht sehr bedeutend, indem sie nur etwa doppelt so groß ist wie das Königreich Bayern. Dagegen besitzt dieses Gebiet eine Bevölkerung von ungefähr 33 Millionen Menschen; es ist also mit rund 220 Einwohnern auf dem Quadratkilometer nur mit den sehr dicht besetzten Gegenden unserer Industrielandschaften zu vergleichen. Da nun die vorwiegende Beschäftigung dieser Menschenmassen der Ackerbau ist, so ist klar, daß

selbst die unmittelbar an das Kiautschougebiet grenzenden Striche als Abnehmergebiet für die Erzeugnisse unserer europäischen Werkstätten in Frage kommen. Aber durch seine guten Verbindungen ist diese Stelle auch für den Handel mit weiter entfernten Gegenden recht günstig gelegen. Und das ist höchst bedeutsam, denn schon jetzt beginnt sich das Riesenreich mit nicht unbeträchtlichen Summen am Welthandel zu beteiligen, obwohl doch erst ein ganz kleiner Teil seiner Bewohner mit europäischen Einflüssen in Berührung kommt. Betrug doch schon vor den Wirren des großen Boxeraufstandes allein der Wert der über die Vertragshäfen ein- und ausgeführten Güter weit über eine Milliarde Mark.

Um nun die hervorragende Bedeutung von Kiautschou allseitig würdigen zu können, müssen wir einen Blick auf seine Lage innerhalb des Nordostens von China werfen, der uns zugleich den Aufbau der weiteren Umgebung verstehen lehrt. Die Bucht liegt, wie schon erwähnt, an der Wurzel der das östliche Schantung bildenden Halbinsel, so daß sie gerade an der Stelle von Süden her in das Land einschneidet, an welcher die den Osten der genannten Provinz erfüllenden Gebirge vollständig voneinander getrennt sind. Hier ist infolgedessen der Übergang vom Gelben Meere nach dem Golf von Tschili so außerordentlich erleichtert, daß jener von v. Richthofen erwähnte Versuch einer Verbindung beider Meere schon von einer früheren Zeit unternommen werden konnte, der allerdings niemals zur Vollendung gelangt ist. Zu diesem Übergang kommen ferner ebensolche von guter Beschaffenheit nach Osten und nach Südwesten.

Ist die eben erwähnte Gunst der Lage im wesentlichen im orographischen Bau des östlichen Schantung begründet, so ist der Bai auch durch ihre Entfernungslage eine hervor-

ragende Bedeutung gesichert. Denn sowohl Peking wie die Endpunkte der von Chinas Riesenflüssen durchzogenen ungeheuren Kulturebenen im Westen und Süden sind von hier gleichweit entfernt, nämlich 500 bis 600 km. Man geht daher nicht zu weit, wenn man aus diesem Grunde den deutschen Hafen auch als für manche außerhalb Schantungs gelegenen Gebiete sehr günstig gelegen betrachtet.

Aufbau und Klima.

Wenn wir vom Aufbau des Kiautschougebietes sprechen, so können wir bei der Kleinheit der dem Deutschen Reiche unmittelbar unterstellten Landschaft natürlich nicht von der weiten, unter chinesischer Oberhoheit stehenden Umgebung der Bucht absehen. Auf die Flachheit des diese im Norden begrenzenden Landes ist schon bei der Erwähnung der die Schantunghalbinsel durchziehenden Senke hingewiesen. Westlich und östlich dagegen erheben sich Gebirge, die zwar nicht über mittlere Höhen emporsteigen, die aber wegen ihrer meist sehr eigenartigen Formen landschaftlich von bedeutender Wirkung sind. Der innere Bau der Schantunggebirge zeigt nur eine Beteiligung alter Formationen. Nach v. Richthofen ist das Land seit dem Ende der Steinkohlenzeit überhaupt nicht mehr vom Meere bedeckt gewesen. Leider sind die Gebirge, eine Folge der durch die Bewohner verursachten Verwüstungen, von Holzwuchs fast entblößt. Von hoher Bedeutung ist die große Verbreitung von Lößschichten im flacheren Gelände und in den Tallandschaften, da diese hier oft in 20 bis 30 m mächtigen Lagern auftretende, lockere gelbe Erde sich durch außerordentliche Fruchtbarkeit auszeichnet.

Das bedeutsamste Vorkommnis muß man indessen in der Steinkohle erblicken, die sich in verschiedenen Gegenden der Provinz findet und neuerdings bereits in einer den

heutigen Ansprüchen entsprechenden Weise in Abbau genommen ist. Außerdem wird von anderen Mineralien verschiedenster Art berichtet, doch kommen diese vorläufig nicht in Frage. Dagegen werden bereits zwei größere Kohlengebiete bearbeitet, welche beide von der nach Tsinanfu führenden Bahn geschnitten werden. Das der Bucht näher liegende Kohlenfeld von Fangtse liefert nach Wegener ein vortreffliches Heizmaterial für den Hausgebrauch, das zweite, das Poschanrevier, ein auch für Schiffe recht wertvolles Brennmaterial.

Wir dürfen indessen hier nicht nur den Bau des festen Landes berücksichtigen, sondern wir müssen unsere Aufmerksamkeit auch der Bucht selbst zuwenden. Es handelt sich um eine sehr ausgedehnte Wasserfläche, indessen kommt von dieser nur der südlichste Teil für den Verkehr in Betracht. Namentlich im Norden sind die Tiefen so gering, daß man hier an unser nordwestdeutsches Wattenmeer erinnert wird. Denn die von den entwaldeten Bergen herabkommenden Wasserläufe haben dem Meere eine so große Menge von festen Stoffen zugeführt, daß annähernd die Hälfte der Gesamtfläche der inneren Bucht eine Tiefe von weniger als einem Meter besitzt. Größere Tiefen finden sich überhaupt erst in der Nähe des südlichen Ausgangs und hier liegt an der Innenseite der den Osten der großen Bucht begrenzenden kleinen Halbinsel der eigentliche Hafen unseres deutschen Gebietes, Tsingtau, mit einer Wassertiefe von mehr als 10 m. Infolge dieser Lage ist der Hafen vollkommen geschützt, obgleich die Breite der südlichen Ausfahrt aus der Kiautschoubucht eine Breite von immerhin 3,5 km besitzt. Rechnet man die für Fahrzeuge größter Dimensionen verfügbaren Flächen, so umfaßt der für solche Schiffe vorhandene Ankerraum in gut geschützter Lage nicht weniger als rund 50 qkm, und von hier aus führt noch eine 7 km

lange und 1 km breite Rinne in nordöstlicher Richtung in der Nähe der Binnenküste entlang, in der selbst bei Niedrigwasser eine mittlere Tiefe von 6 m beobachtet wird.

Um das Klima von Kiautschou richtig einschätzen zu können, muß man sich gegenwärtig halten, daß das ganze mittlere und nördliche China unter sehr starken Gegensätzen während der beiden Hauptjahreszeiten zu leiden hat. Im Winter mit seiner scharfen, trockenen Kälte gleicht es etwa den in Südostrußland um dieselbe Zeit herrschenden Verhältnissen, während die sommerlichen feuchtwarmen Monsunwinde die Witterung bis in die nördlichen Striche hinein derjenigen fast tropischer Gebiete annähern.

Das Kiautschougebiet nun genießt insofern einen großen Vorzug von den übrigen Gebieten Nordchinas, als seine Lage auf einer Halbinsel in entschiedener Weise dazu beiträgt, die Gegensätze zwischen den extremen Jahreszeiten zu mildern. So ist zu erklären, daß der Ort Tsingtau neuerdings als Seebad gilt und als solcher auch von entfernt wohnenden Europäern aufgesucht wird. Gleichwohl ist er immer noch bedeutend weniger angenehm als Deutschland. Zwar beträgt seine Mitteltemperatur nur 13°, d. h. sie gleicht etwa derjenigen von Bordeaux. Allein während in der französischen, ebenfalls ozeanisch beeinflußten Stadt der wärmste und der kühlste Monat sich in ihren Mitteltemperaturen nur um 15° unterscheiden, beträgt diese Differenz in dem Hafen von Tsingtau volle 26°. Der Januar ist mit einer Mitteltemperatur von —1,4° (nach Berensmann) allerdings nur etwa so kalt wie im mittleren Schlesien, dagegen erreicht der wärmste Monat, der Juli, mit 24,6° die Durchschnittstemperatur mancher tropischen Küsten. Aber noch ein anderer Umstand trägt dazu bei, das Klima des deutsch-chinesischen Gebietes zu einem für den Mitteleuropäer nicht in jeder Beziehung

zusagenden zu machen. Die Temperatur steigt zwar im Sommer meist nicht sehr hoch, dafür ist aber auch die nächtliche Abkühlung eine äußerst geringe. Zwar verdient Tsingtau auch in dieser Beziehung den Vorzug vor dem übrigen China, allein auch hier ist die Tagesschwankung der Temperatur zu gering, um eine Erfrischung des Körpers zu bewerkstelligen. Sie scheint im Sommer kaum 7° zu erreichen, während sie beispielsweise in Berlin trotz größerer Taglänge im Mittel der Sommermonate über 9° beträgt. Man kann also diesen Zustand in dem Satze verdeutlichen, daß in Deutsch-China namentlich die Sommernächte einen tropischen Charakter annehmen. Gleichzeitig herrscht in den wärmeren Monaten trotz ihrer erhöhten Temperatur eine so große Luftfeuchtigkeit, daß man von tropischer Schwüle sprechen kann. Es ist darum schon richtiger, die Sommermonate anstatt mit den Mittelmeerländern mit einem Küstengebiet der heißeren Zone zu vergleichen.

Im Winter erscheint dagegen unser Kiautschougebiet im Vergleich zu den festländischen Teilen des nördlichen China sehr begünstigt. So sinken die Temperaturminima hier bei weitem nicht so tief wie z. B. in der Gegend von Peking. Vor allem aber ist die Folge dieses (für chinesische Verhältnisse) milden Winters ein günstiges Verhalten des Hafens bezüglich der Eisbildung. Denn dieser ist der nördlichste von Eis freie Landungsplatz dieser Gegenden; während von hier ab nach Norden der winterliche Verkehr durch die Kältewirkung sehr erschwert wird, bildet die leichte Eisdecke, die gelegentlich über den flachen Ufergewässern der Bucht zustande kommt, nach Wegener höchstens einmal für die einheimischen Dschunken ein Hindernis.

Sehr unangenehm macht sich dagegen eine andere Erscheinung des Winters bemerkbar. Es sind die dann vom asiatischen Barometermaximum dem Ozean zuströmenden

lebhaften Nordwestwinde, die infolge ihrer physiologischen Wirkung als bitterkalt empfunden werden.

Eines gewissen Vorzuges vor dem mittleren Europa, dem es sonst in klimatischer Hinsicht vielfach nachsteht, erfreut sich indessen das Kiautschougebiet in einer anderen Beziehung. Die Spätfröste, die in Deutschland für manche empfindlichen Kulturen eine große Gefahr bedeuten, fehlen dieser Landschaft, was für die gerade in China so wichtige intensive Bodennutzung von großer Bedeutung ist.

Die in eine winterliche Kontinental- und in eine sommerliche Monsunzeit geschiedene Eigenart des Klimas hat zur Folge, daß der Winter wenig Bewölkung und sehr geringe Niederschläge aufweist. Dagegen ist der Sommer regenreich; obwohl das Gebiet nicht zu den stark bewässerten gehört, ergibt diese Zusammendrängung der stärkeren Regen auf die Zeit des hauptsächlichsten Wachstums doch eine vollkommen ausreichende Wassermenge für die meisten Kulturen. Das Mittel der Regenhöhe entspricht annähernd demjenigen von Mitteldeutschland mit rund 60 cm, von denen aber in den drei Sommermonaten allein drei Fünftel zu Boden gelangen. Von großer Wichtigkeit ist, daß die im Frühjahr fallenden Regen ausreichen, da von diesen die Zeit der Aussaat abhängig ist.

Gesundheitlich gehört das Kiautschougebiet zu den besten unserer Schutzgebietslandschaften. Besonders ist zu betonen, daß die Malaria in ihren tropischen Formen nicht vorhanden ist. Dagegen kommt Dysenterie vor, wenngleich nicht in der gefährlichen Häufigkeit, in der sie der heißen Zone eigen ist. Über die sonstigen Gesundheitsverhältnisse ist nichts Wesentliches zu sagen; die meisten der häufiger auftretenden Leiden sind die gleichen wie bei uns. Von Interesse ist dagegen, daß die Stadt Tsingtau, wie bereits erwähnt, wegen ihrer Vorzüge vor den übrigen

Küstengegenden als Seebadeort gilt. Der Zustrom an Badegästen belief sich im Jahre 1908 auf 575, im Jahre 1909 trotz recht ungünstiger Witterungsverhältnisse auf 537. Die Besucher waren außer vielen Deutschen zumeist Engländer und Amerikaner, aber auch Franzosen und Russen, und sie kamen zumeist von den Hafenstädten der chinesischen Küste, wie Schanghai, Tientsin, aber auch aus Binnenstädten und selbst aus Japan.

Pflanzen- und Tierwelt.

In einem so alten Kulturlande wie dem chinesischen mit seiner dichten Bevölkerung ist die ursprüngliche Pflanzen- und Tierwelt naturgemäß längst völlig durch die Kultur in den Hintergrund gedrängt worden. Im Kiautschougebiet hat zudem, wie bereits ausgeführt wurde, die Verwüstung des ursprünglichen Pflanzenkleides besonders großen Umfang angenommen. Erschreckend ist die Armut auch des bergigen Gebietes an Bäumen, und erst seit dem Beginn des deutschen Einflusses sucht man diesem Übelstande nach und nach zu begegnen. Selbst die Bebuschung und die Grasbewachsung der Gehängelandschaft ist nur eine sehr spärliche, da auch diese Reste einer ursprünglich reicheren Vegetation von den Bewohnern zu Brennzwecken gesammelt wurden und vielfach noch werden. Zu den Aufforstungen im deutschen Gebiet wurden hauptsächlich Akazien sowie einige Nadelhölzer verwandt.

Die wilde Tierwelt beschränkt sich auf einige kleine Säuger, unter denen die Hasen bisweilen in den Anpflanzungen einigen Schaden anrichten, sowie auf eine geringe Zahl von Landvögeln. Dagegen sind eine Reihe von Wasservögeln recht häufig, was mit der großen Ausdehnung der flachen Strand- und Wattgebiete an der Bucht zusammenhängt.

Reich ist dagegen das Kiautschougebiet oder besser das östliche Schantung an Kulturgewächsen, auf die weiterhin noch kurz eingegangen werden wird.

Bevölkerung.

Die Bevölkerung von Schantung, der auch die Bewohner des deutschen Schutzgebietes angehören, unterscheidet sich nach v. Richthofen dadurch ein wenig von den Chinesen andrer Provinzen, daß sie eine dunklere Hautfarbe besitzen. Es sind hochgewachsene, kräftige Leute, die sich im allgemeinen durch Fleiß sowie durch anständige Gesinnung auszeichnen. Auffallend ist, daß sie weniger Handelsgeist besitzen sollen als die übrigen Einwohner des Riesenreiches. Gewerblich leisten sie wenig, sind vielmehr ganz vorwiegend Ackerbauer, welche den Bodenbau in derselben, an den Gartenbau erinnernden Art betreiben, welche für die Intensität der landwirtschaftlichen Kulturen in China so bezeichnend ist. So ist das Land in kleine Parzellen geteilt und die Berieselung ist in weitgehendem Maße durchgeführt.

Die Volksmenge ist trotz der Kleinheit des deutschen Besitzes, der insgesamt nicht mehr als 552 Quadratkilometer umfaßt, recht beträchtlich. Sie umfaßt nach einigen Angaben 100000, nach anderen 120000 Chinesen, was einer Dichte von 180 bis über 200 entsprechen, also nicht weit hinter derjenigen von Schantung zurückbleiben würde. Die Hauptstadt, Tsingtau, kommt einer mittleren Stadt gleich.

Die Zahl der Europäer im Schutzgebiet ist nicht besonders groß, aber immerhin in ständiger Zunahme begriffen. Im Jahre 1908 wurden 1484 Weiße im deutschen Kiautschoulande gezählt, während die angeführten Zahlen für die eingeborene Bevölkerung lediglich auf Schätzung beruhen.

Produktion.

Das einzige Erzeugnis des Landes, das in einer Art von Urproduktion unmittelbar dem Boden abgewonnen wird, ist die Steinkohle. Zwar gab es auch früher bereits einen Bergbau, aber dieser wurde nur bis in geringe Tiefen betrieben, da ihm nach v. Richthofen bei der Eigenart der Lagerung der Flötze die Schwierigkeit der Wasserbewältigung sehr bald ein Ziel setzte. Nach echt bergmännischer Art hat man den Abbau der Kohlenlager erst nach der Besitzergreifung in die Hand genommen, und die Förderung ist in sehr erfreulichem Fortschritte begriffen. Während sie auf den beiden von der deutschen Schantung-Bergbau-Gesellschaft im chinesischen Gebiete in Angriff genommenen Feldern im Jahre 1907/08 sich auf 231000 Tonnen belief, hat sie sich im Jahre 1908/09 bereits auf 411000 Tonnen gehoben.

Die pflanzliche Produktion beschränkt sich vollständig auf die Erzeugnisse des Landbaues. Weizen, Sorghum, Reis, Sesam, Erdnüsse, Hanf und etwas Baumwolle, vor allem aber der Maulbeerbaum sind die Hauptgewächse des Landbaues, zu denen sich noch die Obstkulturen gesellen, darunter eine Zizyphusart mit dattelartigem Kern, sodann auch der Weinstock, der nach v. Richthofen in dieser Provinz seine Südgrenze erreicht.

Im eigentlichen Schutzgebiet ist viel zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion geschehen. Edelobst aus Europa und Amerika ist zur Nachbesserung der einheimischen Sorten in großer Menge eingeführt und wird in beträchtlicher Menge auch an Chinesen abgegeben. Ferner hat man Versuche mit dem Anbau von Zuckerrüben, Kartoffeln und anderen Feldfrüchten gemacht.

Die Viehhaltung, die, wie in ganz China, stark in den Hintergrund tritt, beschränkt sich im wesentlichen auf

die Haltung von Schweinen. Außerdem ist nur noch das Maultier zu nennen; unter den Nutztieren im weitesten Sinne darf natürlich auch die Seidenraupe nicht unerwähnt bleiben. Im allgemeinen kann man sagen, daß sich in Schantung die Kulturen des südlichen wie des nördlichen China begegnen, was sich naturgemäß auch in den Listen der Ein- und Ausfuhr zeigt.

Handel und Verkehr.

Es ist von vornherein klar, daß der Handel des Schutzgebietes bei seiner Kleinheit und bei seiner Eigenschaft als wichtiger Hafeneingang für ein großes Hinterland in allererster Linie ein Durchgangshandel ist. Als solcher ist er natürlich mit der Verbesserung der nach dem Innern führenden Verkehrsmittel ganz gewaltig gestiegen. Der gesamte, aus Ein- und Ausfuhr sich zusammensetzende Durchgangshandel von Tsingtau hatte (nach dem Dollarkurse von 1909) im Jahre 1901/02 bereits einen Wert von $16^1/_2$ Millionen Mark, hat sich aber trotzdem in stetigem Wachstum auf 117 Millionen Mark im Jahre 1908/09 gehoben. Unter den Waren der Einfuhr nehmen, selbst wenn man von den für Eisenbahn- und Bergbau bestimmten Gütern völlig absieht, diejenigen nichtchinesischen Ursprunges den weitaus größten Teil der Wertsummen in Anspruch, und unter ihnen stehen mit etwa der Hälfte des Gesamtwertes die Erzeugnisse der Baumwollverarbeitung an erster Stelle; mit erheblichen Summen sind ferner künstliche Farben, Zündhölzer und Zucker an der Einfuhr fremder Herkunft beteiligt. In der Einfuhr chinesischen Ursprunges dagegen spielen Baumwollengarne aus Schanghai und Papier die Hauptrolle.

Die Ausfuhr, die selbstverständlich fast ausschließlich chinesischer Herkunft ist, soweit nicht die von europäischen

Unternehmungen gelieferte Kohle in Frage kommt, besteht, wie nach dem oben über die Provinz Schantung Gesagten zu erwarten ist, fast ganz aus Erzeugnissen der Landwirtschaft. An erster Stelle stehen Strohborte, Erdnußöl sowie unverarbeitete Erdnüsse, endlich gelbe Seide. Von Waren nicht landwirtschaftlicher Herkunft führt das Verzeichnis des Berichtsjahres 1908/09 nichts weiter auf als Glaswaren.

Der Verkehr des Kiautschougebietes lag ehedem wie überall in China, wo ihn keine Wasserstraßen erleichtern, ziemlich im Argen. Im Kleinverkehr trifft man auf den merkwürdigen Schiebkarren, bei dem die Last vorwiegend von der Achse des einen Rades getragen wird. Wie wenig er aber selbst unter Zuhilfenahme eines Vorspanneesels zu leisten vermag, ergibt sich aus der Mitteilung v. Richthofens, daß zur Zeit seiner Reisen in Schantung das Tonnenkilometer sich noch auf mehr als 36 Pfennige und noch am Ende des verflossenen Jahrhunderts auf 20 bis 36 Pfennige belief.

Dieser für die Bedeutung Kiautschous unhaltbare Zustand ist durch die Erbauung der Schantung-Eisenbahn beendet worden. Diese umzieht von Tsingtau aus die Bucht und wendet sich dann westwärts, um bei dem vorläufigen Endpunkte, der Stadt Tsinanfu, Kilometer 395 zu erreichen. Eine kleine Seitenstrecke setzt das Kohlenfeld von Poschan mit der Hauptstrecke in Verbindung. Die Fortsetzung der Hauptbahn über Tsinanfu nach Norden ist im Werke und der Verkehr bereits jetzt nicht unbeträchtlich (1908/09 650000 Tonnen gegen 418000 im Vorjahre). Neben der Kohle sind es besonders die Erzeugnisse des Ackerbaues, die an dieser Steigerung teilnehmen.

Der Schiffsverkehr, der auch eine regelmäßige Verbindung mit Japan gezeitigt hat, weist ebenfalls eine Steigerung auf. Im Jahre 1907/08 wurde Tsingtau von

432 Schiffen mit 519000 Registertonnen, im Berichtsjahre 1908/09 dagegen von 511 Fahrzeugen mit insgesamt 670000 Registertonnen angelaufen. Ganz besonders gewachsen ist der Schiffsverkehr mit Wladiwostok, von steigender Bedeutung ist ferner der Überseehandel mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Von den 1908/09 eingelaufenen 509 Dampfern und 2 Seglern führten 266 die deutsche Flagge, neben denen noch 115 englische, 68 japanische, 36 chinesische und 22 norwegische eine besondere Erwähnung verdienen.

Organisation.

Hinsichtlich seiner Organisation nimmt Kiautschou eine von derjenigen aller anderen Schutzgebiete abweichende Stellung ein. In der Zivil- wie in der Militärverwaltung untersteht es dem Reichs-Marineamt, und während die Geschäfte des Gouverneurs von einem hohen Offizier der Reichsmarine versehen werden, besitzt es auch keine eigentliche Schutztruppe. Vielmehr garnisoniert in Tsingtau neben einigen Abteilungen der Matrosenartillerie das III. Seebataillon, und einige andere Einrichtungen, darunter eine Werft, werden ebenfalls vom Reichs-Marineamt geleitet. Nur die Post ist dem Reichs-Postamt unterstellt. Sie unterhält außer dem Postamt in Tsingtau noch zwei Postagenturen, eine Postzweigstelle und vier Posthilfstellen.

Im Kiautschougebiet sind insgesamt vier Missionsgesellschaften tätig, davon drei deutsche, von denen die eine der katholischen Konfession angehört, und eine amerikanische. Das geistige Leben der Kolonie ist naturgemäß reger als in den übrigen, von Südwestafrika abgesehen. Aber hier nehmen auch die Eingeborenen in höherem Grade an demselben teil. Neben einer Reihe von Unternehmungen

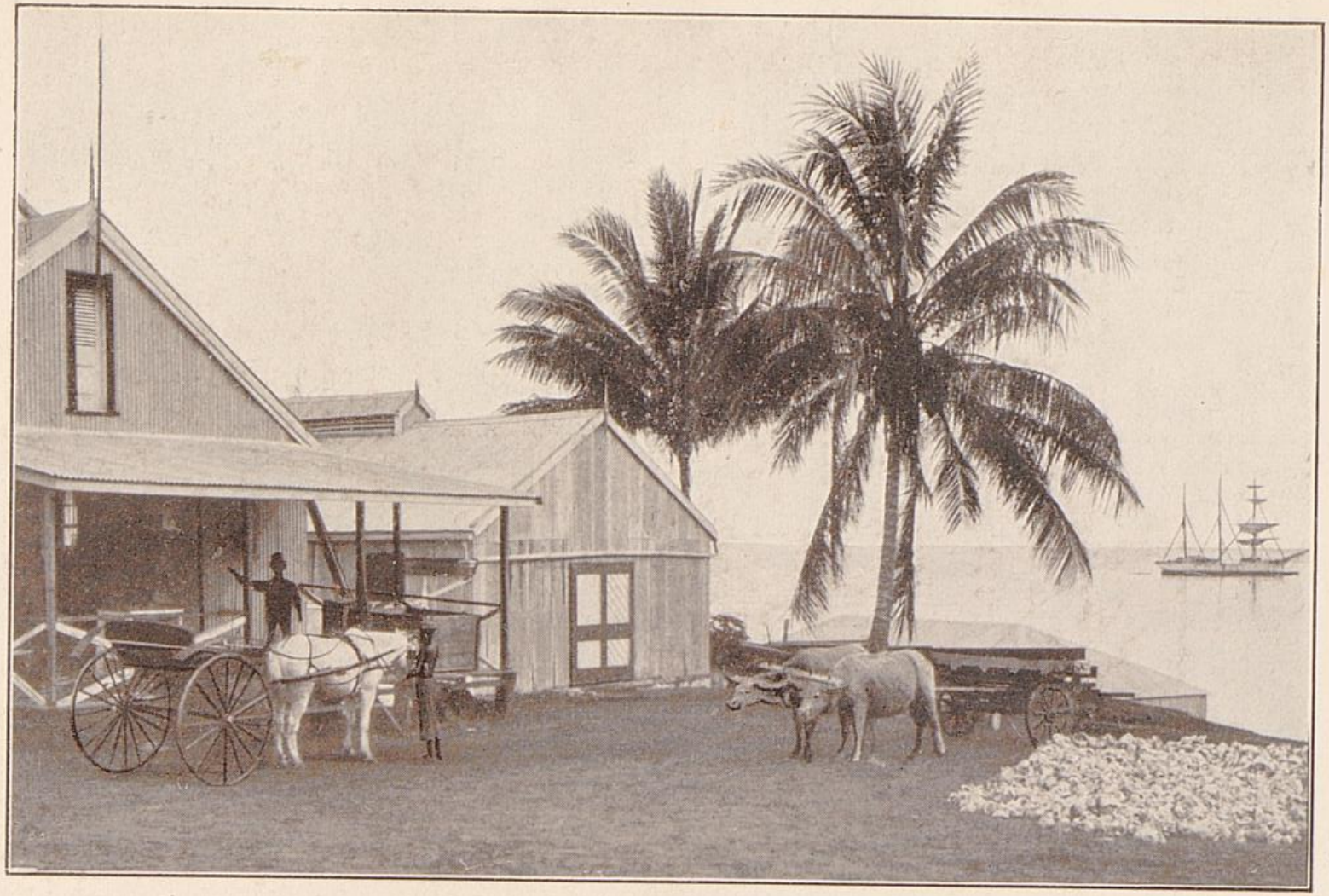
der Mission auf dem Gebiete des Unterrichts gibt es vor allem hier eine höhere Schule für die Europäerkinder mit der Einrichtung eines Reform-Realgymnasiums. Diese Regierungsschule erteilt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste.

Für die Kolonie von größter Bedeutung ist die Eröffnung der deutsch-chinesischen Hochschule, die am 25. Oktober 1909 stattfand. Hier wirkt die deutsche Regierung gemeinsam mit der chinesischen, und bereits hat ein Kaiserliches Edikt aus Peking vom Mai 1909 im Zusammenhang mit diesem Unternehmen verfügt, daß „für den Unterricht in fremden Sprachen auf allen mittleren Schulen des Reiches (natürlich auch in den höheren) Englisch und Deutsch als die wichtigsten Sprachen angesehen werden sollen".

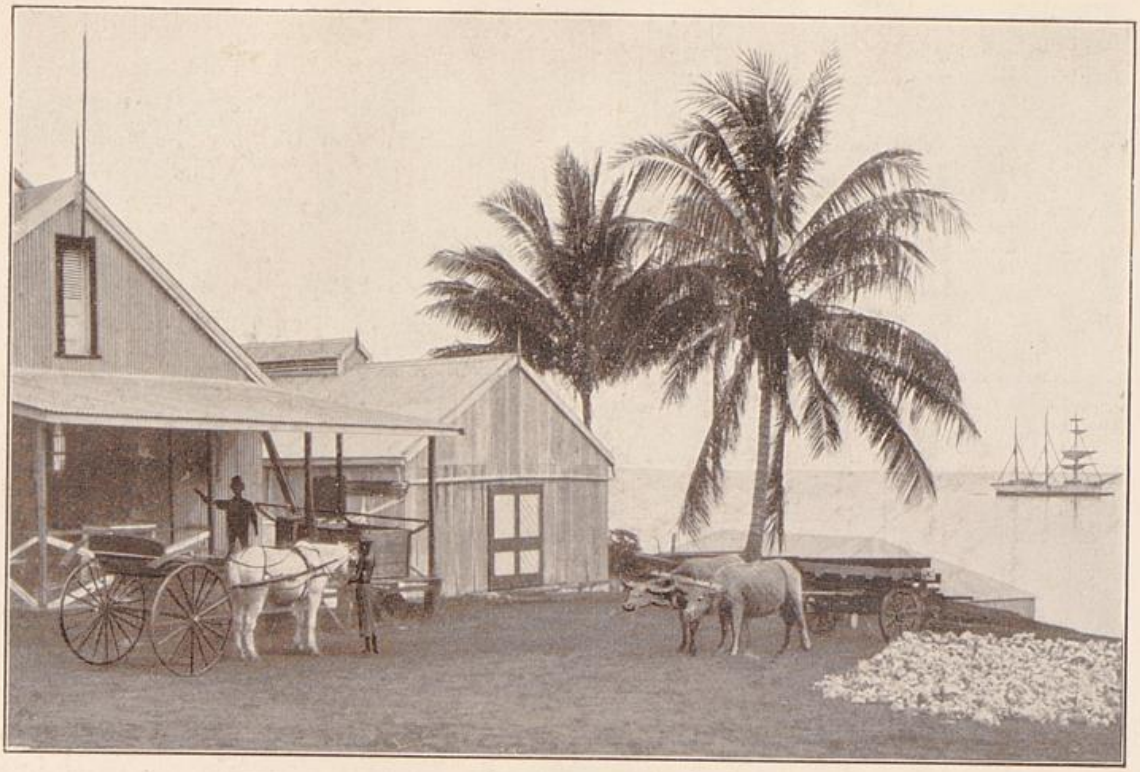
Im übrigen zeigt sich das rege geistige Leben dieses ostasiatischen Schutzgebietes auch darin, daß in Tsingtau außer dem Amtsblatte eine wöchentlich und eine werktäglich erscheinende Zeitung bestehen. Von Bedeutung sind ferner für die Interessen dieses Gebietes auch die drei an anderen Plätzen Ostasiens in deutscher Sprache herausgegebenen Blätter.

Die eignen Einnahmen des Schutzgebiets Kiautschou, die 1908/09 2366000 Mark betrugen, sind ebenfalls in stetigem Steigen begriffen. Die Hauptposten werden im letzten Jahre durch die Einnahmen aus dem Betriebe der Werft und der Dockanlagen sowie aus dem Anteil an den Einnahmen des chinesischen Seezollamtes gebildet.

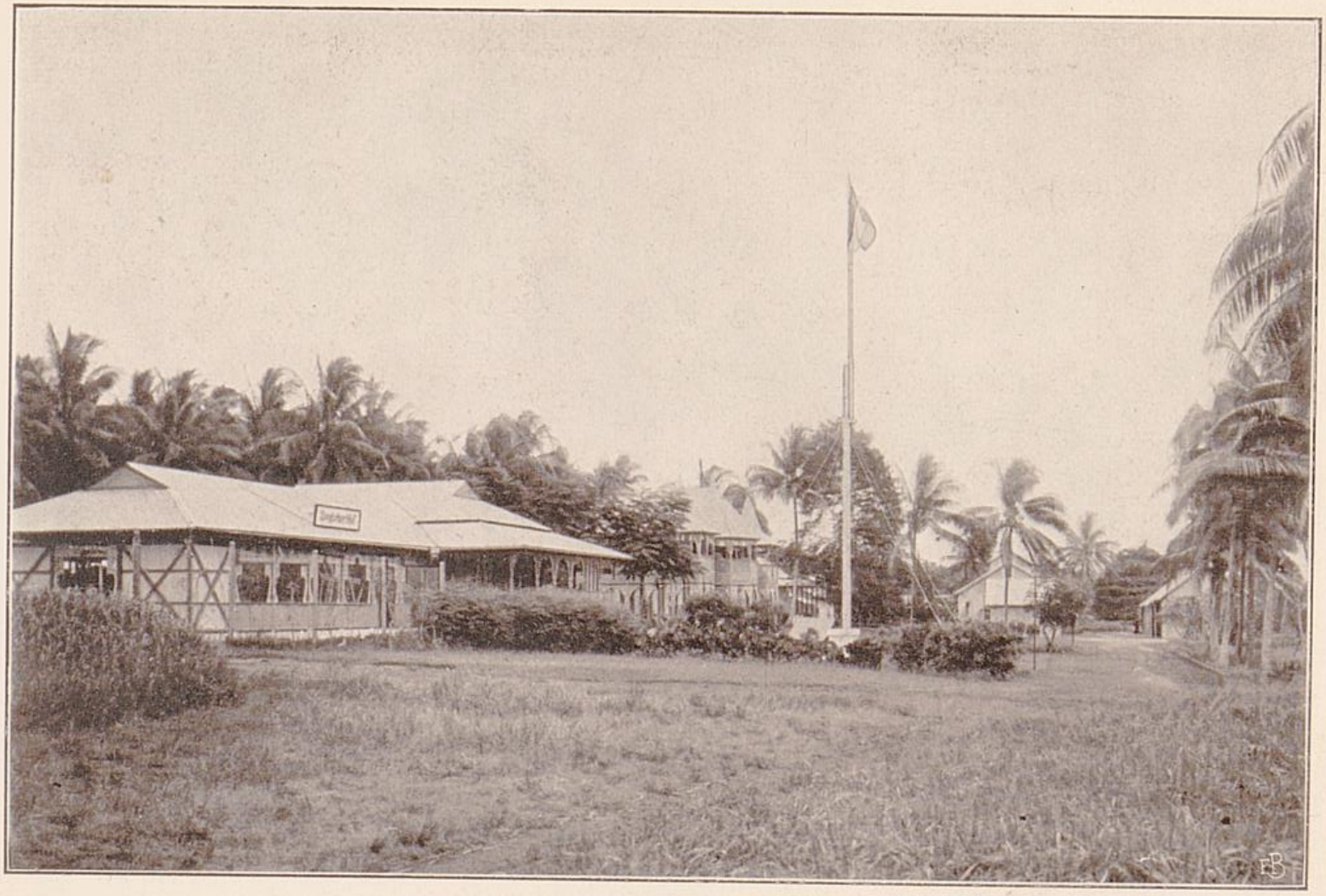
Namen- und Sachregister.



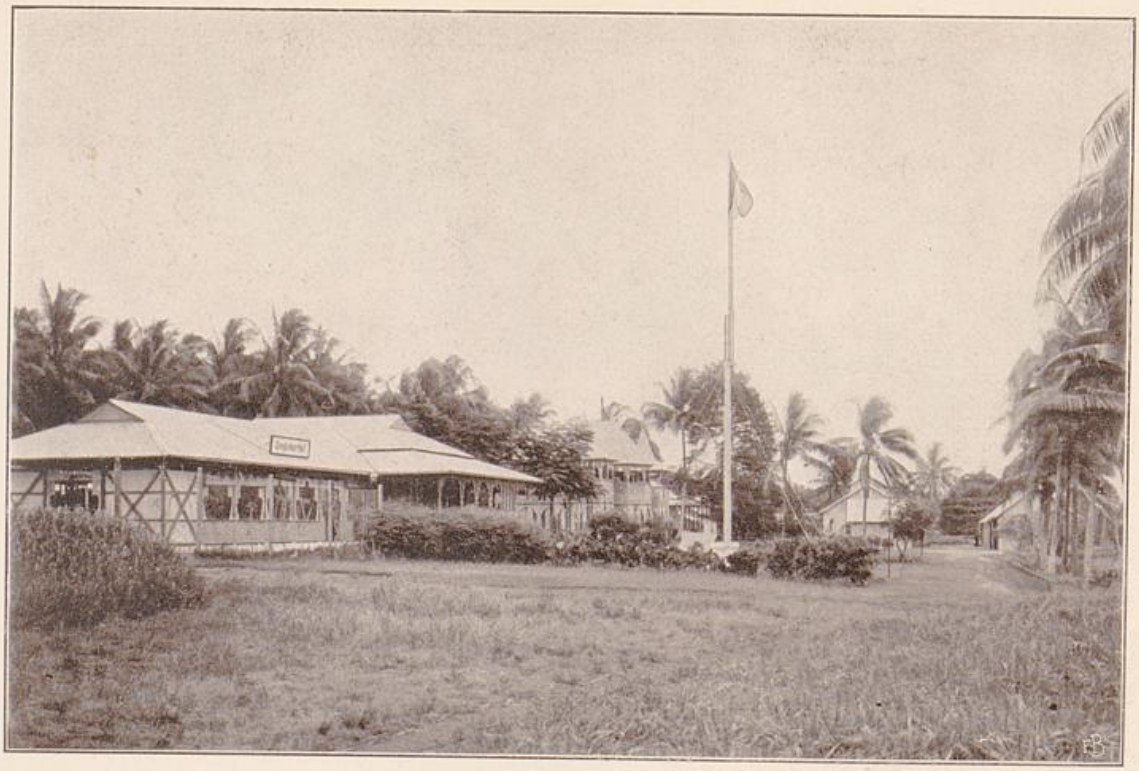
Faktorei bei Herbertshöhe.



Faktorei bei Herbertshöhe.



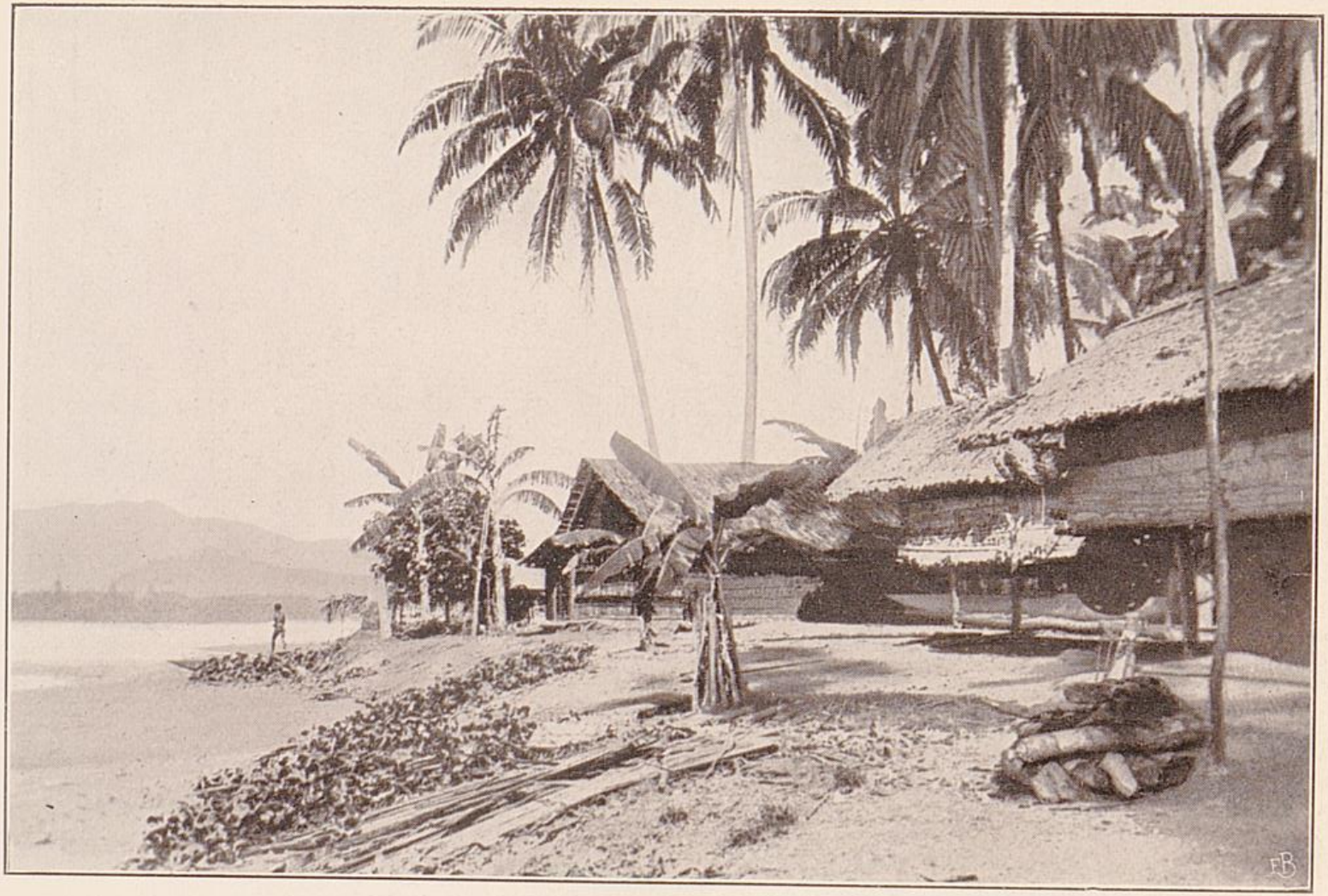
Hotel in Herbertshöhe.



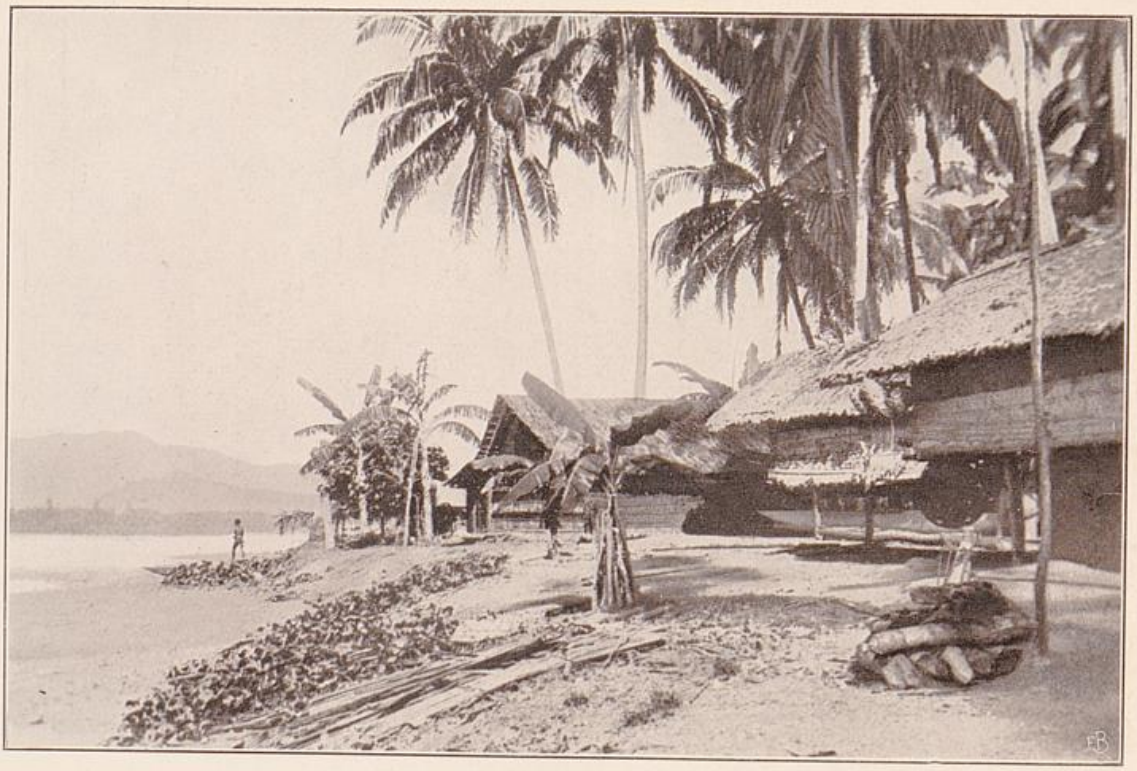
Hotel in Herbertshöhe.

Eingeborene vom Bismarck-Archipel.

Eingeborene vom Bismarck-Archipel.

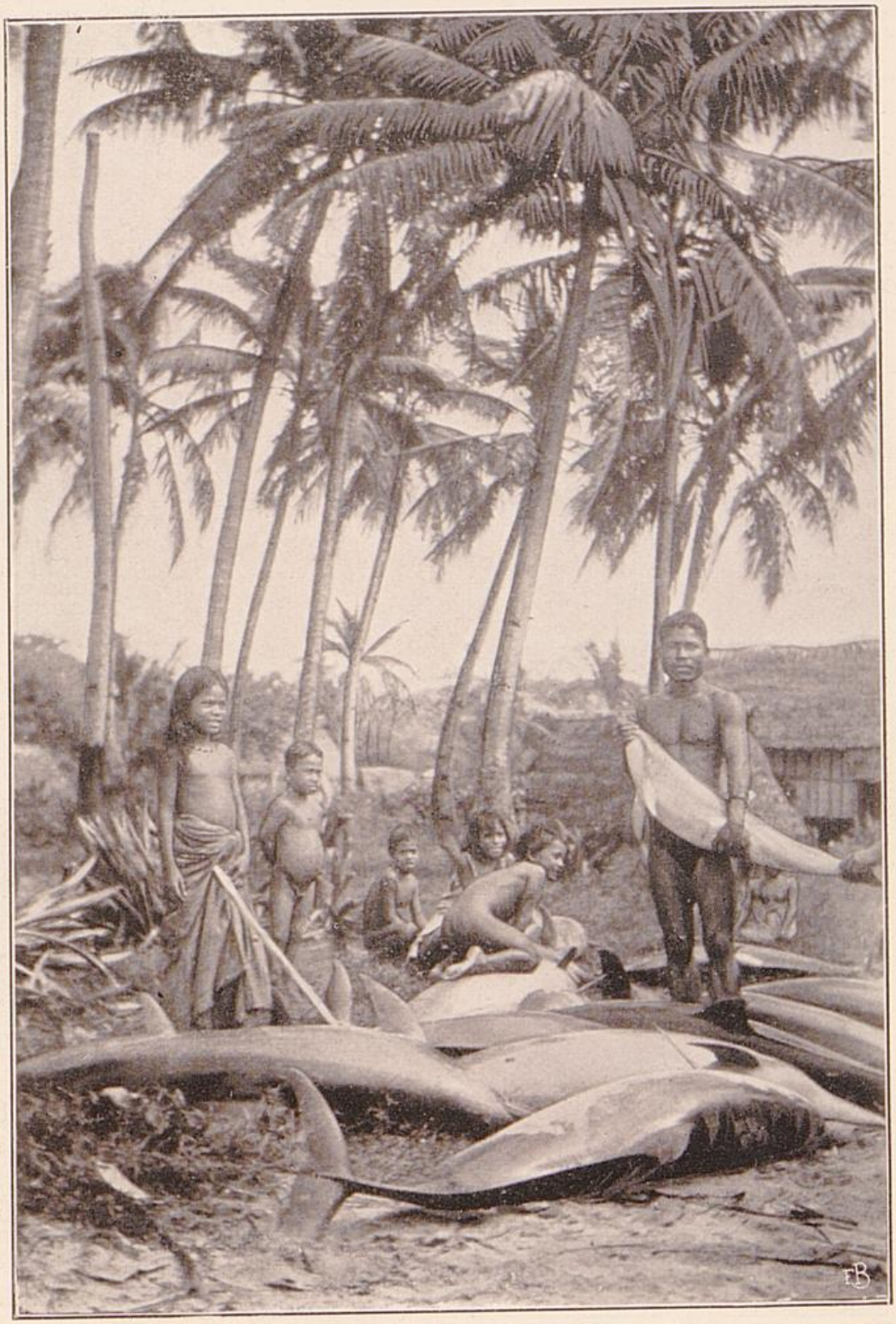


Dorf auf den Salomonsinseln.



Dorf auf den Salomonsinseln.

Versammlungshaus.



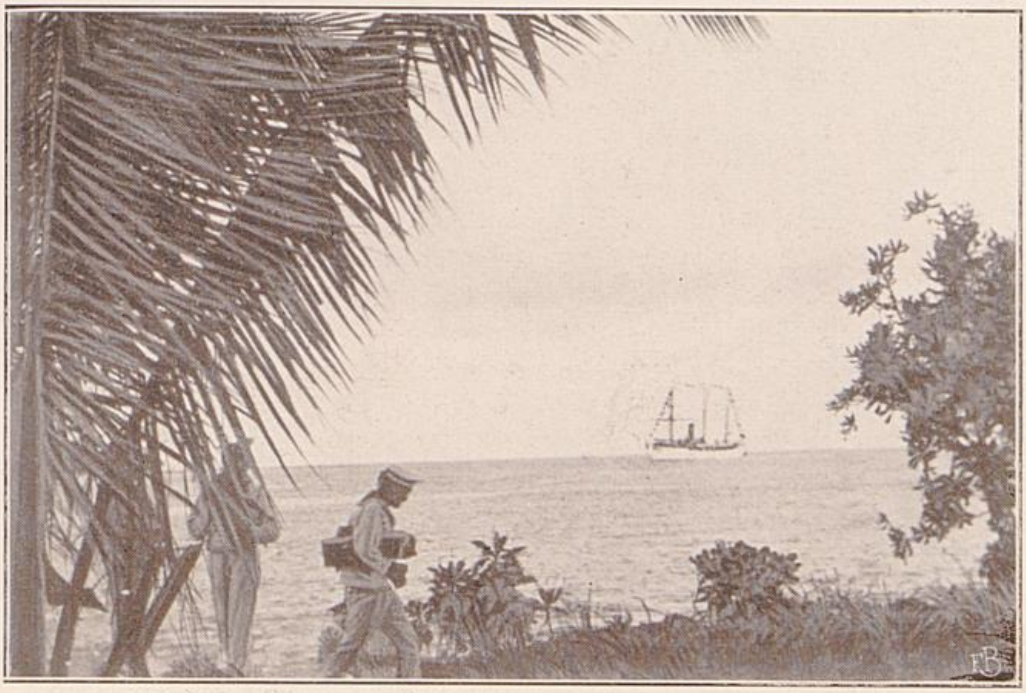
Delphinfang, Marianen.

Männer mit Vogelkörben auf Nauru.

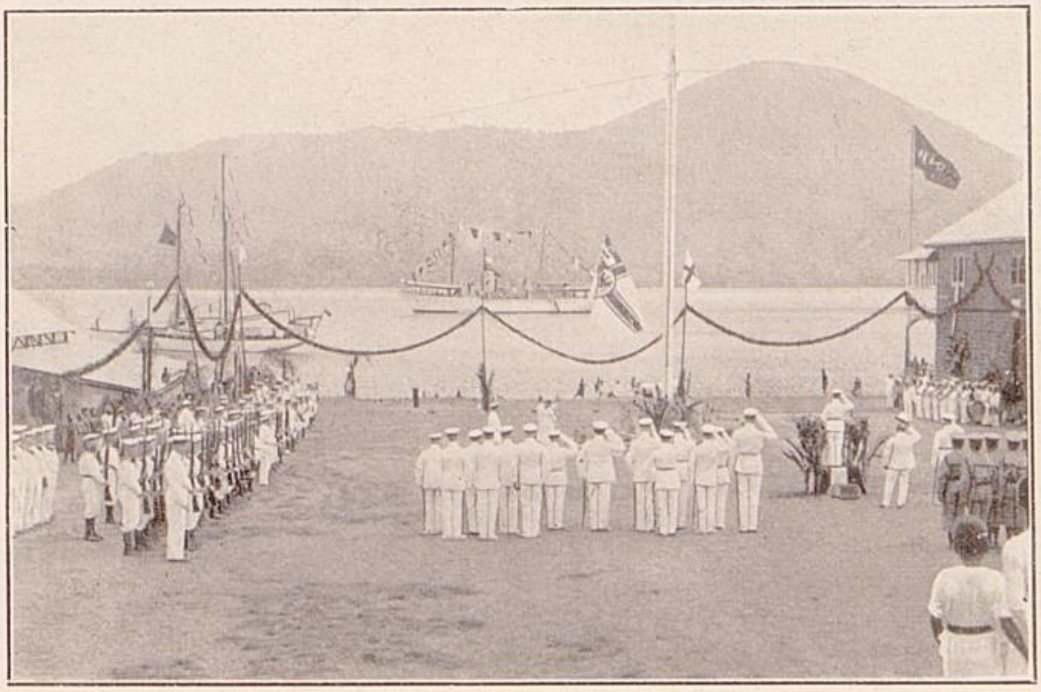
Männer mit Vogelkörben auf Nauru.

Amerikanisch-evangel. Kirche auf Nauru.

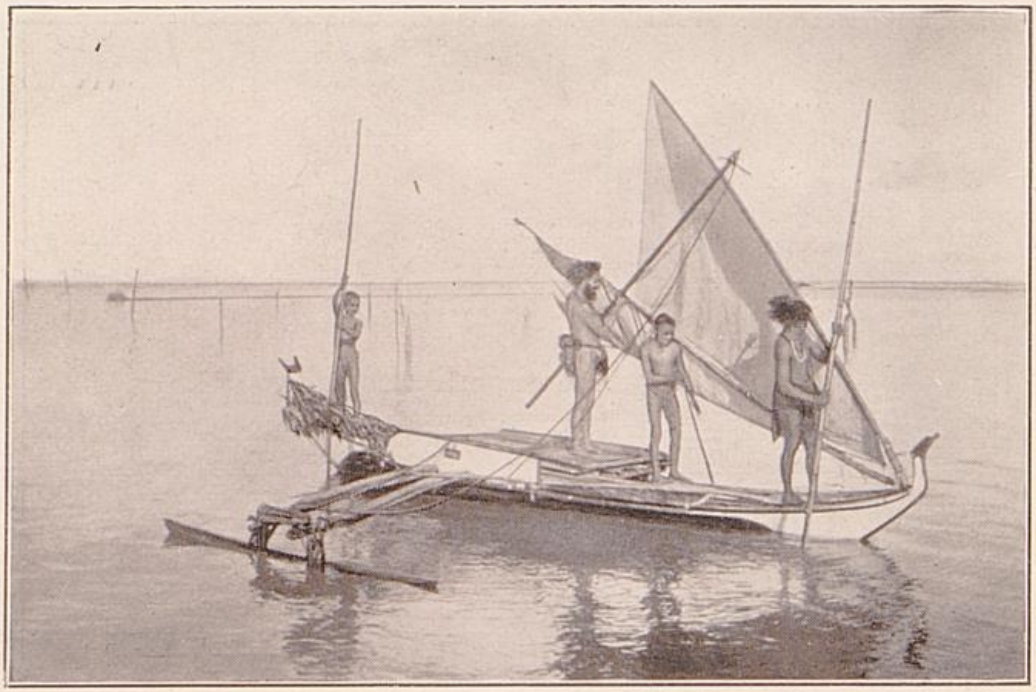
Amerikanisch-evangel. Kirche auf Nauru.



S. M. S. Kondor im Marschallarchipel.

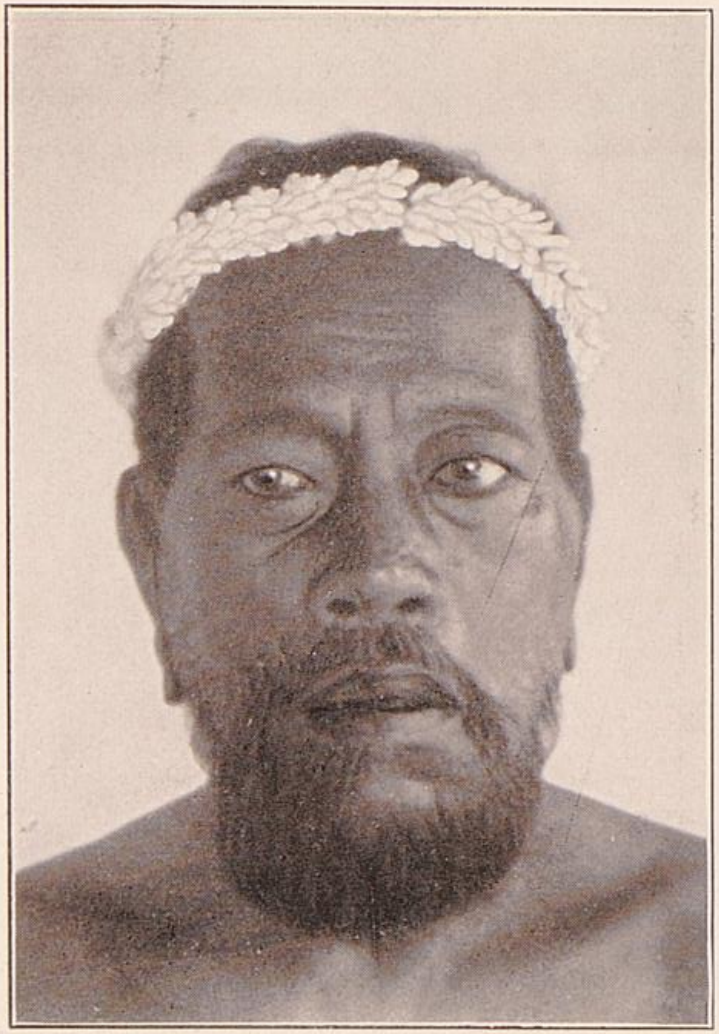


Flaggenhissung, Matupi.



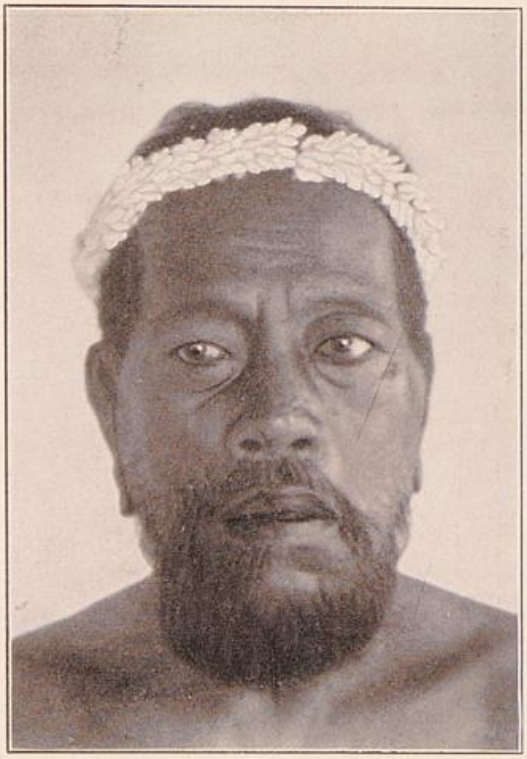
Fischfang auf den Palauinseln.

Frauen auf Jaluit.



Häuptling, Marschallinseln.

Samoanerin.

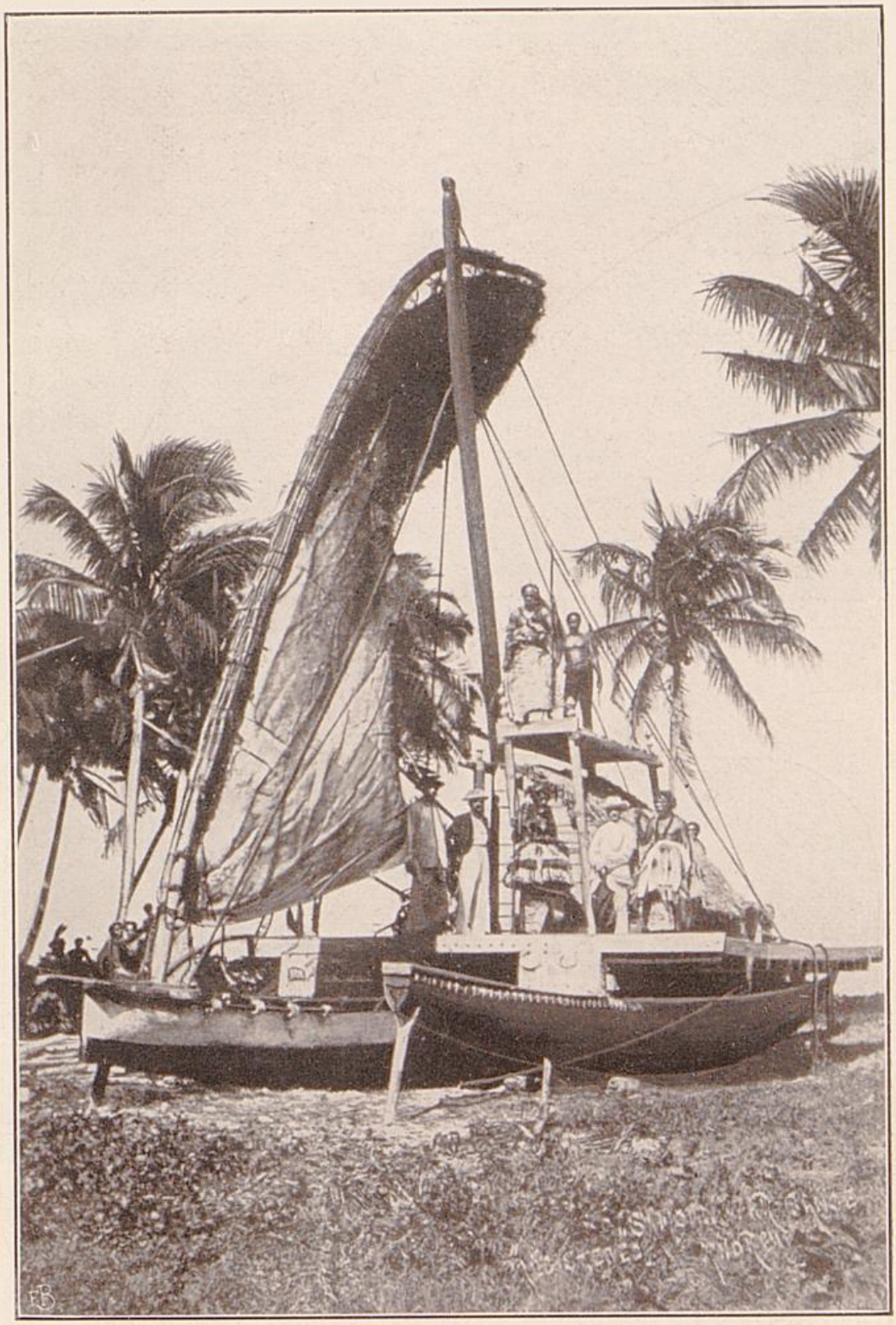


Häuptling, Marschallinseln.

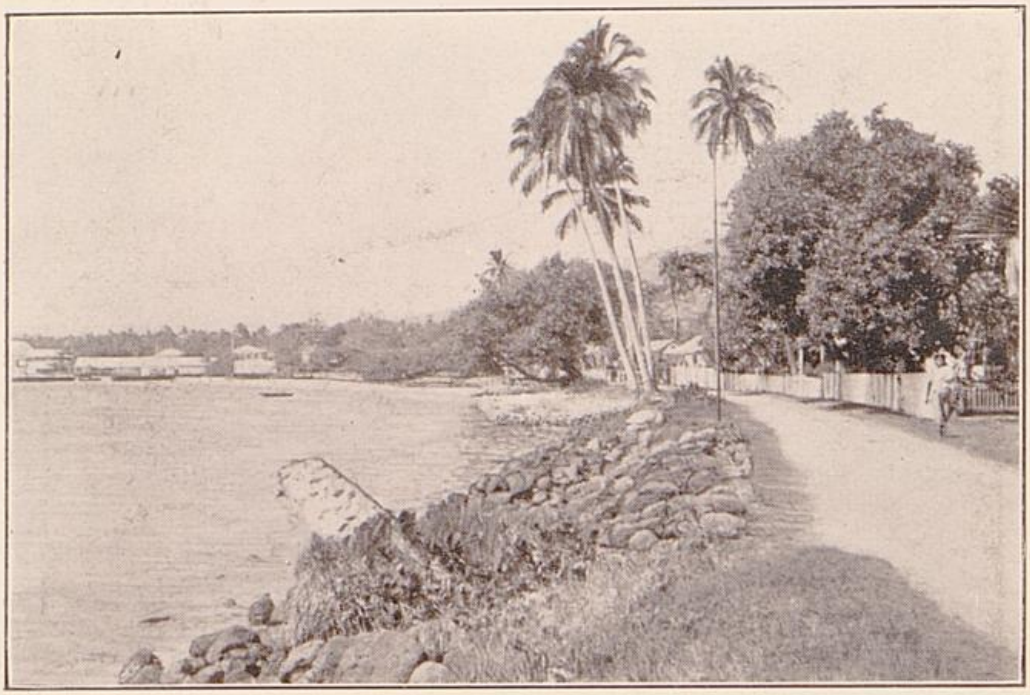
Samoanerin.

Brücke auf den Samoainseln.

Brücke auf den Samoainseln.



Altes samoanisches Kriegskanu.

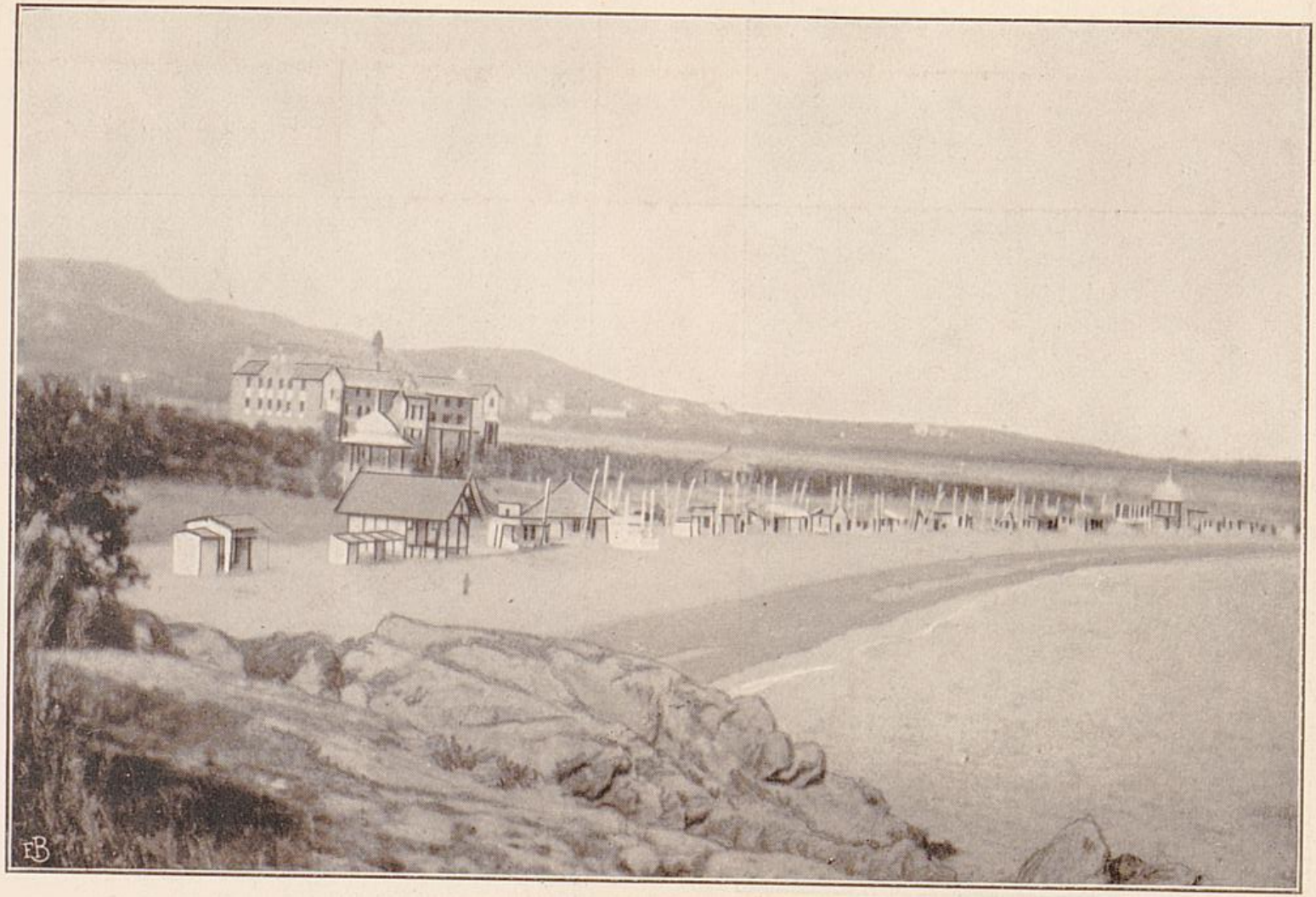


Strand bei Apia.

Samoanisches Kindermädchen.

Chinesische Schule.

Herzog Johann Albrecht in Tsingtau.



Badestrand in Tsingtau.

Badestrand in Tsingtau.

DEUTSCHE BESITZUNGEN IN DER SÜDSEE.

Sammlung Göschen

Jeder Band eleg. geb. **80 Pf.**

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände.

Bibliothek der Philosophie.

Hauptprobleme der Philosophie v. Dr. Georg Simmel, Professor an der Universität Berlin. Nr. 500.

Einführung in die Philosophie von Dr. Max Wentscher, Professor an der Universität Bonn. Nr. 281.

Geschichte der Philosophie IV: Neuere Philosophie bis Kant von Dr. Bruno Bauch, Professor a. d. Universität Halle a. S. Nr. 394.

— **V: Immanuel Kant** von Dr. Bruno Bauch, Prof. a. d. Univ. Halle. Nr. 536.

Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Professor Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Figuren. Nr. 14.

Grundriß der Psychophysik von Professor Dr. G. F. Lipps in Leipzig. Mit 3 Figuren. Nr. 98.

Ethik von Professor Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.

Allgemeine Ästhetik von Professor Dr. Max Diez, Lehrer an der Kgl. Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Nr. 300.

Bibliothek der Sprachwissenschaft.

Indogerman. Sprachwissenschaft v. Dr. R. Meringer, Professor an der Universität Graz. Mit 1 Tafel. Nr. 59.

Germanische Sprachwissenschaft v. Dr. Rich. Loewe in Berlin. Nr. 238.

Romanische Sprachwissenschaft von Dr. Adolf Zauner, Privatdozent a. d. Univers. Wien. 2 Bde. Nr. 128, 250.

Semitische Sprachwissenschaft von Dr. C. Brockelmann, Professor an der Universität Königsberg. Nr. 291.

Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft von Dr. Josef Szinnyei, Prof. an der Universität Budapest. Nr. 463.

Deutsche Grammatik und kurze Geschichte der deutschen Sprache v. Schulr. Prof. Dr. O. Lyon i. Dresden. Nr. 20.

Deutsche Poetik von Dr. K. Borinski, Prof. a. d. Univers. München. Nr. 40.

Deutsche Redelehre von Hans Probst, Gymnasialprof. in Bamberg. Nr. 61.

Aufsatzentwürfe von Oberstudienrat Dr. L. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnas. i. Stuttgart. Nr. 17.

Wörterbuch nach der neuen deutsch. Rechtschreib. v. Dr. Heinrich Klenz. Nr. 200.

Deutsches Wörterbuch v. Dr. Richard Loewe in Berlin. Nr. 64.

Das Fremdwort im Deutschen von Dr. Rudolf Kleinpaul, Leipzig. Nr. 55.

Deutsches Fremdwörterbuch von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 273.

Plattdeutsche Mundarten von Professor Dr. Hub. Grimme in Freiburg (Schweiz). Nr. 461.

Die deutschen Personennamen von Dr. Rudolf Kleinpaul, Leipzig. Nr. 422.

Länder- und Völkernamen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 478.

Engl.-deutsch. Gesprächsbuch v. Prof. Dr. E. Hausknecht, Lausanne. Nr. 424.

Geschichte der griechischen Sprache I: Bis zum Ausgange der klassischen Zeit von Dr. Otto Hoffmann, Prof. an der Univ. Münster. Nr. 111.

— **der lateinischen Sprache** von Dr. Friedrich Stolz, Professor an der Universität Innsbruck. Nr. 492.

Grundriß der lateinischen Sprachlehre von Professo Dr. W. Votsch in Magdeburg. Nr. 82.

Russische Grammatik von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität München. Nr. 66.

Kleines russisches Vokabelbuch von Dr. Erich Boehme. Lektor an der Handelshochschule Berlin. Nr. 475.

Russisch-deutsches Gesprächsbuch v. Dr. Erich Berneker. Professor an der Universität München. Nr. 68.

Russisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität München. Nr. 67.

Geschichte der klassischen Philologie von Dr. Wilh. Kroll, ord. Prof. an der Universität Münster. Nr. 367.

Literaturgeschichtliche Bibliothek.

Deutsche Literaturgeschichte von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

Deutsche Literaturgechichte der Klassikerzeit von Professor Carl Weitbrecht Durchgesehen und ergänzt von Prof. Dr. Karl Berger. Nr. 161.

Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts von Prof. Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt v. Dr. Richard Weitbrecht in Wimpfen. 2 Teile. Nr. 134 und 135.

Geschichte des deutschen Romans von Dr. Hellmuth Mielke. Nr. 229.

Die deutsche Heldensage von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Professor an der Universität Würzburg. Nr. 32.

Gotische Sprachdenkmäler m. Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Herm. Jantzen, Direktor der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 79.

Althochdeutsche Literatur mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schauffler, Professor am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilh. Ranisch, Gymnasialoberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Das Walthari-Lied. Ein Heldensang aus dem 10. Jahrhundert im Versmaße der Urschrift übersetzt und erläutert von Professor Dr. H. Althof in Weimar. Nr. 46.

Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl mit Einleitungen und Wörterbuch herausgegeben von Dr. Hermann Jantzen, Direktor der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 137.

Der Nibelunge Nôt in Auswahl und **mittelhochdeutsche Grammatik** m. kurz. Wörterbuch v. Dr. W. Golther, Prof. a. d. Univ. Rostock. Nr. 1.

Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Würzburg. Nr. 10.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Professor am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl a. **Minnesang u. Spruchdichtung.** Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von O. Günther, Prof. a. d. Oberrealschule u. a. d. Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Die Epigonen des höfischen Epos. Auswahl aus deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Junk, Aktuarius der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

Deutsche Literaturdenkmäler des 14. und 15. Jahrhunderts, ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Jantzen, Direktor der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 181.

Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts. I: Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

— — **II: Hans Sachs.** Ausgewählt u. erläutert von Professor Dr. Julius Sahr. Nr. 24.

Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts. III: Von Brant bis Rollenhagen: Brant, Hutten, Fischart, sowie Tierepos und Fabel. Ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Julius Sahr. Nr. 36.

— **des 17. und 18. Jahrhunderts** von Dr. Paul Legband in Berlin. 1. Teil. Nr. 364.

Simplicius Simplicissimus von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeben von Professor Dr. F. Bobertag in Breslau. Nr. 138.

Das deutsche Volkslied. Ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Julius Sahr. 2 Bändchen. Nr. 25 und 132.

Englische Literaturgeschichte von Dr. Carl Weiser in Wien. Nr. 69.

Grundzüge und Hauptlinien der englischen Literaturgeschichte von Dr. Arnold M. M. Schröer, Prof. an der Handelshochschule in Köln. 2 Teile. Nr. 286 und 287.

Italienische Literaturgeschichte von Dr. Karl Voßler, Professor an der Universität München. Nr. 125.

Spanische Literaturgeschichte v. Dr. Rudolf Beer, Wien. 2 Bde. Nr. 167, 168.

Portugiesische Literaturgeschichte v. Dr. Karl von Reinhardstoettner, Professor an der Königl. Technischen Hochschule München. Nr. 213.

Russische Literaturgeschichte v. Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

Russische Literatur von Dr. Erich Boehme, Lektor an der Handelshochschule Berlin. I. Teil: Auswahl moderner Prosa und Poesie mit ausführl. Anmerk. u. Akzentbezeichnung. Nr. 403.

— — **II. Teil:** Всеволодъ Гаршинъ, Разсказы. Mit Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 404.

Slavische Literaturgeschichte von Dr. Josef Karásek in Wien. **I:** Ältere Literatur b. z. Wiedergeburt. Nr. 277.

— — **II:** Das 19. Jahrhundert. Nr. 278.

Nordische Literaturgeschichte. I: Die isländische u. norwegische Literatur des Mittelalters v. Dr. Wolfgang Golther, Prof. an der Univ. Rostock. Nr. 254.

Die Hauptliteraturen des Orients von Dr. Mich. Haberlandt, Privatdoz. a. d. Univers. Wien. I: Die Literaturen Ostasiens und Indiens. Nr. 162.

Die Hauptliteraturen des Orients II: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken. Nr. 163.

Die christlichen Literaturen des Orients von Dr. Anton Baumstark. **I:** Einleitung. — Das christlich-aramäische u. d. koptische Schrifttum. Nr. 527.

— — **II:** Das christlich-arabische u. d. äthiopische Schrifttum. — Das christliche Schrifttum der Armenier und Georgier. Nr. 528.

Griechische Literaturgeschichte mit Berücksichtigung der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Professor an der Universität Greifswald. Nr. 70.

Römische Literaturgeschichte von Dr. Herm. Joachim, Hamburg. Nr. 52.

Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso. In Auswahl mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 442.

Vergil, Aeneis. In Auswahl mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 497.

Geschichtliche Bibliothek.

Einleitung in die Geschichtswissenschaft v. Dr. Ernst Bernheim, Prof. a. d. Universität Greifswald. Nr. 270.

Urgeschichte der Menschheit von Dr. Moriz Hoernes, Prof. a. d. Universität Wien. Mit 53 Abbildungen. Nr. 42.

Geschichte des alten Morgenlandes von Dr. Fr. Hommel, o. ö. Prof. der semitischen Sprachen an der Universit. München. Mit 9 Voll- u. Textbildern u. 1 Karte des Morgenlandes. Nr. 43.

Geschichte Israels bis auf die griech. Zeit v. Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Neutestamentliche Zeitgeschichte v. Lic. Dr. W. Staerk, Prof. an der Universität Jena. **I:** Der historische und kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums. Mit 3 Karten. Nr. 325.

— — **II:** Die Religion d. Judentums i. Zeitalter des Hellenismus u. d. Römerherrschaft. Mit 1 Planskizze. Nr. 326.

Archäologie von Dr. Friedrich Koepp, Professor a. d. Universit. Münster i. W. 3 Bändchen. Mit 21 Abbildungen im Text und 40 Tafeln. Nr. 538/40.

Griechische Geschichte von Dr. Heinrich, Swoboda, Professor a. d. Deutschen Universität Prag. Nr. 49.

Griechische Altertumskunde v. Prof. Dr. Rich. Maisch, neu bearbeitet von Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

Römische Geschichte von Realgymnasialdirektor Dr. Julius Koch in Grunewald. Nr. 19.

Römische Altertumskunde v. Dr. Leo Bloch, Wien. Mit 8 Vollbild. Nr. 45.

Geschichte d. byzantinischen Reiches v. Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.

Deutsche Geschichte von Prof. Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Königl. Luisengymnasium in Berlin. **I: Mittelalter** (bis 1519). Nr. 33.

— — **II: Zeitalter der Reformation und der Religionskriege** (1500 bis 1648). Nr. 34.

— — **III: Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reichs** (1648—1806). Nr. 35.

Deutsche Stammeskunde von Dr. Rudolf Much, Prof. a. d. Univ. Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Die deutschen Altertümer von Dr. Franz Fuhse, Dir. d. Städt. Museums in Braunschweig. Mit 70 Abb. Nr. 124.

Abriß der Burgenkunde von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbildungen. Nr. 119.

Deutsche Kulturgeschichte von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Deutsches Leben im 12. u. 13. Jahrhundert von Prof. Dr. Jul. Diefenbacher i. Freiburg i. B. Realkommentar zu den Volks- und Kunstepen und zum Minnesang. **I:** Öffentliches Leben. Mit 1 Tafel und Abbildgn. Nr. 93.

— — **II:** Privatleben. M. Abb. Nr. 328.

Quellenkunde der Deutschen Geschichte von Dr. Carl Jacob, Prof. a. d. Univ. Tübingen. 1. Bd. Nr. 279.

Österreichische Geschichte von Prof. Dr. Franz von Krones, neu bearbeitet von Dr. Karl Uhlirz, Prof. an der Universität Graz. **I:** Von der Urzeit bis z. Tode König Albrechts II. (1439). Mit 11 Stammtafeln. Nr. 104.

— — **II:** Vom Tode König Albrechts II. bis zum Westfälischen Frieden (1440 bis 1648). Mit 2 Stammtaf. Nr. 105.

Englische Geschichte von Professor L. Gerber in Düsseldorf. Nr. 375.

Französische Geschichte von Dr. R. Sternfeld, Professor an der Universität Berlin. Nr. 85.

Russische Geschichte von Dr. Wilhelm Reeb, Oberlehrer am Ostergymnasium in Mainz. Nr. 4.

Polnische Geschichte von Dr. Clemens Brandenburger in Posen. Nr. 338.

Spanische Geschichte von Dr. Gust. Diercks. Nr. 266.

Schweizerische Geschichte von Dr. K. Dändliker, Professor an der Universität Zürich. Nr. 188.

Geschichte der christlichen Balkanstaaten (Bulgarien, Serbien, Rumänien, Montenegro, Griechenland) von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 331.

Bayerische Geschichte von Dr. Hans Ockel in Augsburg. Nr. 160.

Geschichte Frankens v. Dr. Christian Meyer, Kgl. preuß. Staatsarchivar a. D. in München. Nr. 434.

Sächsische Geschichte von Professor Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.

Thüringische Geschichte v. Dr. Ernst Devrient in Leipzig. Nr. 352.

Badische Geschichte von Dr. Karl Brunner, Professor am Gymnasium zu Pforzheim und Privatdozent der Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.

Württembergische Geschichte v. Dr. Karl Weller, Professor am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 462.

Geschichte Lothringens von Geheim. Regierungsrat Dr. Herm. Derichsweiler in Straßburg. Nr. 6.

Die Kultur der Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Professor an der Universität Wien. Nr. 189.

Geschichte des 19. Jahrhunderts v. Oskar Jäger, o. Honorarprofessor an der Universität Bonn. 1. Bändchen: 1800—1852. Nr. 216.

— — 2. Bändchen: 1853 bis Ende d. Jahrhunderts. Nr. 217.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.

Die Seemacht in der deutschen Geschichte von Wirkl. Admiralitätsrat Dr. Ernst von Halle, Professor an der Universität Berlin. Nr. 370.

Geographische Bibliothek.

Physische Geographie v. Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

Astronomische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Kgl. Technisch. Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

Klimakunde. I: Allgemeine Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln u. 2 Figuren. Nr. 114.

Paläoklimatologie von Dr. Wilh. R. Eckardt in Weilburg a. Lahn. Nr. 482.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Prof. an der Univers. in Innsbruck. Mit 49 Abbild. u. 7 Tafeln. Nr. 54.

Physische Meereskunde v. Prof. Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher a. der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 39 Abb. im Text u. 8 Taf. Nr. 112.

Paläogeographie. Geologische Geschichte der Meere u. Festländer v. Dr. Fr. Kossmat, Wien. M. 6 Kart. Nr. 406.

Das Eiszeitalter von Dr. Emil Werth in Berlin-Wilmersdorf. Mit 17 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 431.

Die Alpen v. Dr. Robert Sieger, Prof. an der Universität Graz. Mit 19 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 129.

Gletscherkunde v. Dr. Fritz Machaček in Wien. Mit 5 Abbildungen im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Pflanzengeographie von Prof. Dr. Ludwig Diels in Marburg (Hessen). Nr. 389.

Tiergeographie v. Dr. Arnold Jacobi, Prof. der Zoologie a. d. Kgl. Forstak. zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Prof. an der Exportakademie in Wien. Mit 10 Textkärtchen und Profilen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

Länderkunde der außereurop. Erdteile von Dr. Franz Heiderich, Prof. an der Exportakademie in Wien. Mit 11 Textkärtchen und Profilen. Nr. 63.

Landeskunde und Wirtschaftsgeographie d. Festlandes Australien von Dr. Kurt Hassert, Prof. an der Handelshochschule i. Köln. Mit 8 Abb., 6 graph. Tabell. u. 1 Karte. Nr. 319.

Landeskunde von Baden von Prof. Dr. O. Kienitz in Karlsruhe. Mit Profilen, Abbild. u. 1 Karte. Nr. 199.

— **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Götz, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 176.

— **der Republik Brasilien** von Rodolpho von Ihering. Mit 12 Abb. und einer Karte. Nr. 373.

— **von Britisch-Nordamerika** von Professor Dr. A. Oppel in Bremen. Mit 13 Abbild. u. 1 Karte. Nr. 284.

— **von Elsaß-Lothringen** von Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbild. u. 1 Karte. Nr. 215.

— **von Frankreich** von Dr. Richard Neuse, Direktor der Oberrealschule in Spandau. 1. Bändchen. Mit 23 Abbildungen im Text und 16 Landschaftsbildern auf 16 Tafeln. Nr. 466.

— — 2. Bändchen. Mit 15 Abbildungen im Text, 18 Landschaftsbildern auf 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 467.

— **des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck** von Prof. Dr. Georg Greim in Darmstadt. Mit 13 Abbild. u. 1 Karte. Nr. 376.

— **der Iberischen Halbinsel** von Dr. Fritz Regel, Professor an der Universität Würzburg. Mit 8 Kärtchen und 8 Abbildungen im Text und 1 Karte in Farbendruck. Nr. 235.

— **der Großherzogtümer Mecklenburg u. d. Freien u. Hansestadt Lübeck** von Dr. Sebald Schwarz, Direktor der Realschule zum Dom in Lübeck. Mit 17 Abbildungen und Karten im Text, 16 Tafeln und einer Karte in Lithographie. Nr. 487.

— **von Österreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grund, Professor an der Universität Prag. Mit 10 Textillustrationen und 1 Karte. Nr. 244.

— **der Rheinprovinz** von Dr. V. Steinecke, Direktor des Realgymnasiums in Essen. Mit 9 Abbildungen, 3 Kärtchen und 1 Karte. Nr. 308.

— **des Europäisch. Rußlands nebst Finnlands** von Dr. Alfred Philippson, ord. Prof. der Geographie an der Univ. Halle a. S. Mit 9 Abb., 7 Textkarten und 1 lithogr. Karte. Nr. 359.

Landeskunde des Königreichs Sachsen von Dr. J. Zemmrich, Oberlehrer am Realgymnasium in Plauen. Mit 12 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 258.

— **der Schweiz** von Professor Dr. H. Walser in Bern. Mit 16 Abbildungen und einer Karte. Nr. 398.

— **von Skandinavien** (Schweden, Norwegen und Dänemark) von Kreisschulinspektor Heinrich Kerp in Kreuzburg. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 202.

— **der Vereinigten Staaten von Nordamerika** von Prof. Heinrich Fischer, Oberlehrer am Luisenstädtischen Realgymnas. in Berlin. Mit Karten, Fig. u. Taf. 2 Bde. Nr. 381. 382.

— **des Königreichs Württemberg** von Dr. Kurt Hassert, Prof. an der Handelshochschule in Köln. M. 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.

Die deutschen Kolonien I: Togo und Kamerun von Prof. Dr. Karl Dove. Mit 16 Tafeln und einer lithographischen Karte. Nr. 441.

— **II: Das Südseegebiet und Kiautschou** von Prof. Dr. K. Dove. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 520.

Landes- u. Volkskunde Palästinas v. Privatdoz. Dr. G. Hölscher, Halle a. S. Mit 8 Vollbildern u. 1 Karte. Nr. 345.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 56 Abbildung. Nr. 73.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt v. E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule, Lussinpiccolo, F. Sauter, Prof. am Realgymnasium in Ulm und Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, neu bearbeitet v. Dr. M. Groll, Kartograph in Berlin. Mit 71 Abbild. Nr. 30.

Mathematische und astronomische Bibliothek.

Geschichte der Mathematik von Dr. A. Sturm, Prof. am Obergymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.

Arithmetik und Algebra von Dr. Hermann Schubert, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

Beispielsammlung zur Arithmetik und Algebra von Dr. Hermann Schubert, Prof. a. d. Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.

Algebraische Kurven v. Eugen Beutel, Oberreallehrer in Vaihingen - Enz. I: Kurvendiskussion. Mit 57 Figuren im Text. Nr. 435.

— — **II:** Theorie und Kurven dritter und vierter Ordnung. Mit 52 Figuren im Text. Nr. 436.

Determinanten von Paul B. Fischer, Oberlehrer an der Oberrealschule zu Groß-Lichterfelde. Nr. 402.

Koordinatensysteme v. Paul B. Fischer, Oberlehrer an der Oberrealschule zu Groß-Lichterfelde. Mit 8 Fig. Nr. 507.

Ebene Geometrie mit 110 zweifarbig. Figuren von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Nr. 41.

Darstellende Geometrie von Dr. Rob. Haußner, Prof. an der Univers. Jena. I: Mit 110 Figuren. Nr. 142.

— — **II:** Mit 40 Figuren. Nr. 143.

Wahrscheinlichkeitsrechnung von Dr. Franz Hack, Professor am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium i. Stuttgart. Mit 15 Figuren im Text. Nr. 508.

Ebene u. sphärische Trigonometrie mit 70 Figuren von Professor Dr. Gerhard Hessenberg in Breslau. Nr. 99.

Stereometrie mit 66 Figuren von Dr. R. Glaser in Stuttgart. Nr. 97.

Niedere Analysis mit 6 Figuren von Professor Dr. Benedikt Sporer in Ehingen. Nr. 53.

Vierstellige Tafeln u. Gegentafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Hermann Schubert, Prof. an d. Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 81.

Fünfstellige Logarithmen von Prof. Aug. Adler, Direktor der k. k. Staatsoberrealschule in Wien. Nr. 423.

Analytische Geometrie der Ebene mit 57 Figuren von Professor Dr. M. Simon in Straßburg. Nr. 65

Aufgabensammlung zur analytisch. Geometrie der Ebene mit 32 Fig. von O. Th. Bürklen, Prof. am Realgymnas. in Schwäb.-Gmünd. Nr. 256.

Analytische Geometrie des Raumes mit 28 Abbildungen von Professor Dr. M. Simon in Straßburg. Nr. 89.

Aufgabensammlung zur analytischen Geometrie des Raumes mit 8 Fig. von O. Th. Bürklen, Prof. am Realgymnas. in Schwäb.-Gmünd. Nr. 309.

Höhere Analysis von Dr. Friedrich Junker, Rektor d. Realgymnas. u. d. Oberrealsch. i. Göppingen. **I: Differentialrechnung** mit 68 Fig. Nr. 87.

— — **II: Integralrechnung** mit 89 Figuren. Nr. 88.

Repetitorium und Aufgabensammlung zur Differentialrechnung mit 46 Fig. von Dr. Friedr. Junker, Rektor des Realgymnasiums und der Oberrealschule in Göppingen. Nr. 146.

Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung mit 52 Fig. v. Dr. Friedr. Junker, Rektor des Realgymnasiums und der Oberrealschule in Göppingen. Nr. 147.

Projektive Geometrie in synthetischer Behandlung mit 91 Fig. von Dr. K. Doehlemann, Professor an der Universität München. Nr. 72.

Mathematische Formelsammlung u. Repetitorium der Mathematik, enth. die wichtigsten Formeln und Lehrsätze der Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie, mathem. Geographie, analyt. Geometrie der Ebene und des Raumes, der Differential- und Integralrechnung von O. Th. Bürklen, Professor a. Königl. Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Mit 18 Fig. Nr. 51.

Einführung in die geometrische Optik von Dr. W. Hinrichs in Wilmersdorf-Berlin. Nr. 532.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Professor an der Universität Freiburg i. Br. Nr. 180.

Geometrisches Zeichnen v. H. Becker, neu bearbeitet v. Prof. J. Vonderlinn, Direktor der Kgl. Baugewerkschule zu Münster i. W. Mit 290 Figuren und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Vektoranalysis von Dr. Siegfr. Valentiner, Professor an der Bergakademie in Clausthal. Mit 11 Fig. Nr. 354.

Astronomie. Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neu bearbeitet von Dr. Herm. Kobold, Prof. an der Universität Kiel. **I:** Das Planetensystem. Mit 33 Abbildungen. Nr. 11.

Astronomie II: Kometen, Meteore und das Sternsystem. Mit 15 Figuren und 2 Sternkarten. Nr. 529.

Astrophysik. Die Beschaffenheit der Himmelskörper v. Dr. Walter F. Wislicenus, neu bearb. von Dr. H. Ludendorff, Potsdam. Mit 15 Abb. Nr. 91.

Astronomische Geographie mit 52 Fig. von Dr. Siegm. Günther, Prof. a. d. Techn. Hochschule in München. Nr. 92.

Vermessungskunde von Dipl.-Ingen. P. Werkmeister, Oberlehrer an der Kaiserl. Techn. Schule i. Straßburg i. E. **I:** Feldmessen und Nivellieren. Mit 146 Abbildungen. Nr. 468.

— — **II:** Der Theodolit. Trigonometrische u. barometrische Höhenmessung. Tachymetrie. Mit 109 Abbild. Nr. 469.

Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate mit 15 Fig. und 2 Tafeln von Wilh. Weitbrecht, Professor der Geodäsie in Stuttgart. Nr. 302.

Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde mit 56 Abbild. von Dr. Franz Schulze, Direktor d. Navigationsschule zu Lübeck. Nr. 84.

Naturwissenschaftliche Bibliothek.

Paläontologie und Abstammungslehre von Professor Dr. Karl Diener in Wien. Mit 9 Abbild. Nr. 460.

Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. M. 47 Abb. u. 1 Taf. Nr. 18.

Urgeschichte der Menschheit von Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Universität Wien. Mit 53 Abb. Nr. 42.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, k. u. k. Kustos der ethnogr. Sammlung des naturhistor. Hofmuseums und Privatdozent an der Universität Wien. Mit 51 Abbildungen. Nr. 73.

Tierkunde von Dr. Franz v. Wagner, Professor an der Universität Graz. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.

Abriß der Biologie der Tiere von Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Nr. 131.

Tiergeographie von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Königl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Das Tierreich. I: Säugetiere von Oberstudienrat Professor Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Königlichen Naturalienkabinetts in Stuttgart. Mit 15 Abbildungen. Nr. 282.

— **III: Reptilien und Amphibien** von Dr. Franz Werner, Professor an der Universität Wien. Mit 48 Abbildungen. Nr. 383.

— **IV: Fische** v. Prof. Dr. Max Rauther in Neapel. Mit 37 Abb. Nr. 356.

— **VI: Die wirbellosen Tiere** von Dr. Ludwig Böhmig, Professor der Zoologie an der Universität Graz. I: Urtiere, Schwämme, Nesseltiere, Rippenquallen und Würmer. Mit 74 Figuren. Nr. 439.

— — II: Krebse, Spinnentiere, Tausendfüßer, Weichtiere, Moostierchen, Armfüßer, Stachelhäuter und Manteltiere. Mit 97 Figuren. Nr. 440.

Entwicklungsgeschichte der Tiere von Dr. Johannes Meisenheimer, Professor der Zoologie an der Universität Jena. **I:** Furchung, Primitivanlagen, Larven, Formbildung, Embryonalhüllen. Mit 48 Figuren. Nr. 378.

— — **II:** Organbildung. Mit 46 Fig. Nr. 379.

Schmarotzer und Schmarotzertum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schmarotzerkunde von Dr. Franz von Wagner, Prof. an der Univ. Graz. Mit 67 Abb. Nr. 151.

Geschichte der Zoologie von Dr. Rud. Burckhardt, weil. Direktor der Zoologischen Station des Berliner Aquariums in Rovigno (Istrien). Nr. 357.

Die Pflanze, ihr Bau und ihr Leben von Professor Dr. E. Dennert in Godesberg. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

Das Pflanzenreich. Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Figuren. Nr. 122.

Die Stämme des Pflanzenreichs von Privatdozent Dr. Rob. Pilger, Kustos am Königl. Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Mit 22 Abbildungen. Nr. 485.

Pflanzenbiologie von Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 127.

Pflanzengeographie von Prof. Dr. Ludwig Diels in Marburg. Nr. 389.

Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen von Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 141.

Die Pflanzenwelt der Gewässer von Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 158.

Exkursionsflora von Deutschland zum Bestimmen d. häufigeren in Deutschland wildwachsenden Pflanzen von Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. 2 Teile. Mit 100 Abbildungen. Nr. 268, 269.

Die Nadelhölzer von Prof. Dr. F. W. Neger in Tharandt. Mit 85 Abbild., 5 Tabellen und 3 Karten. Nr. 355.

Nutzpflanzen von Professor Dr. J. Behrens, Vorst. der Großh. landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

Das System der Blütenpflanzen mit Ausschluß der Gymnospermen von Dr. R. Pilger, Kustos am Königl. Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Mit 31 Figuren. Nr. 393.

Pflanzenkrankheiten von Dr. Werner Friedrich Bruck in Gießen. Mit 1 farb. Tafel und 45 Abbildungen. Nr. 310.

Mineralogie von Dr. Robert Brauns, Professor an der Universität Bonn. Mit 132 Abbildungen. Nr. 29.

Geologie in kurzem Auszug für Schulen und zur Selbstbelehrung zusammengestellt von Professor Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbildungen u. 4 Tafeln mit 51 Figuren. Nr. 13.

Paläontologie von Dr. Rud. Hoernes, Professor an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

Petrographie von Dr. W. Bruhns, Professor an der Universität Straßburg i. E. Mit 15 Abbildungen. Nr. 173.

Kristallographie von Dr. W. Bruhns, Prof. an der Universität Straßburg i. E. Mit 190 Abbildungen. Nr. 210.

Geschichte der Physik von Professor A. Kistner in Wertheim a. M. **I:** Die Physik bis Newton. M. 13 Fig. Nr. 293.

— — **II:** Die Physik von Newton bis zur Gegenwart. Mit 3 Fig. Nr. 294.

Theoretische Physik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik an der Techn. Hochschule in Wien. **I.** Teil: Mechanik u. Akustik. M. 19 Abb. Nr. 76.
— — **II.** Teil: Licht und Wärme. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.
— — **III.** Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Mit 33 Abbildungen. Nr. 78.
— — **IV.** Teil: Elektromagnet. Lichttheorie u. Elektronik. Mit 21 Fig. Nr. 374.
Radioaktivität von Dipl.-Ing. Wilh. Frommel. Mit 21 Figur. Nr. 317.
Physikalische Messungsmethoden von Wilhelm Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Figuren. Nr. 301.
Physikalische Aufgabensammlung von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Mit den Resultaten. Nr. 243.
Physikalische Formelsammlung von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.
Physikalisch-Chemische Rechenaufgaben von Prof. Dr. R. Abegg und Privatdozent Dr. O. Sackur, beide an der Universität Breslau. Nr. 445.
Vektoranalysis von Dr. Siegfr. Valentiner, Professor an der Bergakademie in Clausthal. Mit 11 Fig. Nr. 354.
Geschichte der Chemie von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chemischen Laboratorium der Königl. Technischen Hochschule Stuttgart. I: Von den ältesten Zeiten bis zur Verbrennungstheorie von Lavoisier. Nr. 264.
— — **II:** Von Lavoisier bis zur Gegenwart. Nr. 265.
Anorganische Chemie von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 37.
Metalloide (Anorganische Chemie I. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Königl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.
Metalle (Anorganische Chemie II. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.
Organische Chemie von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 38.
Chemie der Kohlenstoffverbindungen von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Technischen Hochschule Stuttgart. **I. II.** Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191, 192.
— — **III:** Karbocyklische Verbindungen. Nr. 193.
Chemie der Kohlenstoffverbindungen von Dr. Hugo Bauer. **IV:** Heterocyklische Verbindungen. Nr. 194.
Analytische Chemie von Dr. Johannes Hoppe. I: Theorie und Gang der Analyse. Nr. 247.
— — **II:** Reaktion der Metalloide und Metalle. Nr. 248.
Maßanalyse von Dr. Otto Röhm in Stuttgart. Mit 14 Figuren. Nr. 221.
Technisch-Chemische Analyse von Dr. G. Lunge, Professor an der Eidgen. Polytechnischen Schule in Zürich. Mit 16 Abbildungen. Nr. 195.
Stereochemie von Dr. E. Wedekind, Professor an der Universität Tübingen. Mit 34 Abbildungen. Nr. 201.
Allgemeine u. physikalische Chemie von Dr. Max Rudolphi, Professor an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.
Elektrochemie von Dr. Heinrich Danneel in Genf. **I.** Teil: Theoretische Elektrochemie und ihre physikalisch-chemischen Grundlagen. Mit 18 Figuren. Nr. 252.
— — **II:** Experimentelle Elektrochemie, Meßmethoden, Leitfähigkeit, Lösungen. Mit 26 Figuren. Nr. 253.
Pharmazeutische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. 2 Bändchen. Nr. 543/44.
Toxikologische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.
Agrikulturchemie. I: Pflanzenernährung v. Dr. Karl Grauer. Nr. 329.
Das agrikulturchemische Kontrollwesen von Dr. Paul Krische in Leopoldshall-Staßfurt. Nr. 304.
Agrikulturchemische Untersuchungsmethoden von Professor Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftl. Versuchsstation in Marburg. Nr. 470.
Physiologische Chemie von Dr. med. A. Legahn in Berlin. **I:** Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.
— — **II:** Dissimilation. M. 1 Taf. Nr. 241.
Meteorologie von Dr. W. Trabert, Professor an der Universität Innsbruck. Mit 49 Abbild. u. 7 Tafeln. Nr. 54.
Erdmagnetismus, Erdstrom und Polarlicht von Dr. A. Nippoldt jr., Mitglied des Königl. Preuß. Meteorologischen Instituts zu Potsdam. Mit 14 Abbildungen und 3 Taf. Nr. 175.

Astronomie. Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neu bearbeitet von Dr. Herm. Kobold, Professor an der Universität Kiel. I: Das Planetensystem. Mit 33 Abbildungen. Nr. 11.

— — II: Kometen, Meteore u. d. Sternsystem. Mit 15 Figuren und 2 Sternkarten. Nr. 529.

Astrophysik. Die Beschaffenheit der Himmelskörper von Professor Dr. Walter F. Wislicenus. Neu bearbeitet von Dr. H. Ludendorff, Potsdam. Mit 15 Abbildungen. Nr. 91.

Astronomische Geographie von Dr. Siegmund Günther, Professor an der Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

Physische Geographie von Dr. Siegmund Günther, Professor an der Kgl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

Physische Meereskunde von Professor Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 39 Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.

Klimakunde I: Allgemeine Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln und 2 Figuren. Nr. 114.

Paläoklimatologie von Dr. Wilh. R. Eckardt in Weilburg an der Lahn. Nr. 482.

Bibliothek der Physik.

Siehe unter Naturwissenschaften.

Bibliothek der Chemie.

Siehe unter Naturwissenschaften und Technologie.

Bibliothek der Technologie.

Chemische Technologie.

Allgemeine chemische Technologie von Gustav Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

Die Fette und Öle sowie die **Seifen- und Kerzenfabrikation** und die **Harze, Lacke, Firnisse** mit ihren wichtigsten Hilfsstoffen von Dr. Karl Braun. I: Einführung in die Chemie, Besprechung einiger Salze und der Fette und Öle. Nr. 335.

Die Fette und Öle sowie die **Seifen- und Kerzenfabrikation** und die **Harze, Lacke, Firnisse** mit ihren wichtigsten Hilfsstoffen von Dr. Karl Braun. II: Die Seifenfabrikation, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation. Mit 25 Abbild. Nr. 336.

— — III: Harze, Lacke, Firnisse. Nr. 337.

Ätherische Öle und Riechstoffe von Dr. F. Rochussen in Miltitz. Mit 9 Abbildungen. Nr. 446.

Die Explosivstoffe. Einführung in die Chemie der explosiven Vorgänge von Dr. H. Brunswig in Steglitz-Berlin. Mit 16 Abbildungen. Nr. 333.

Brauereiwesen I: Mälzerei von Dr. Paul Dreverhoff, Direktor der Brauer- und Mälzerschule in Grimma. Mit 16 Abbildungen. Nr. 303.

Das Wasser und seine Verwendung in Industrie u. Gewerbe v. Dipl.-Ing. Dr. Ernst Leher. Mit 15 Abb. Nr. 261.

Wasser und Abwässer. Ihre Zusammensetzung, Beurteilung und Untersuchung von Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtsch. Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 473.

Zündwaren von Direktor Dr. Alfons Bujard, Vorstand des Städt. Chem. Laboratoriums in Stuttgart. Nr. 109.

Anorganische chemische Industrie von Dr. Gustav Rauter in Charlottenburg. I: Die Leblancsodaindustrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Taf. Nr. 205.

— — II: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie und Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.

— — III: Anorganische chemische Präparate. Mit 6 Tafeln. Nr. 207.

Metallurgie v. Dr. Aug. Geitz, Kristiansand. 2 Bde. M. 21 Fig. Nr. 313, 314.

Elektrometallurgie von Regier.-Rat Dr. Fr. Regelsberger in Steglitz-Berlin. Mit 16 Figuren. Nr. 110.

Die Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels von Dr. Gustav Rauter. I: Glas- und keramische Industrie. Mit 12 Tafeln. Nr. 233.

— — II: Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.

Die Teerfarbstoffe mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer. Prof. an der Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.

Mechanische Technologie.

Mechanische Technologie von Geh. Hofrat Professor A. Lüdicke in Braunschweig. 2 Bände. Nr. 340, 341.

Textil-Industrie I: Spinnerei und Zwirnerei von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 39 Fig. Nr. 184.

— **II:** Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185.

— **III:** Wäscherei, Bleicherei, Färberei u. ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Professor an der Preuß. höheren Fachschule für Textil-Industrie in Krefeld. Mit 28 Figuren. Nr. 186.

Die Materialien des Maschinenbaues und der Elektrotechnik von Ingenieur Prof. Herm. Wilda in Bremen. Mit 3 Abbildungen. Nr. 476.

Das Holz. Aufbau, Eigenschaften und Verwendung von Prof. Herm. Wilda in Bremen. Mit 33 Abbild. Nr. 459.

Das autogene Schweiß- u. Schneidverfahren von Ingenieur Hans Niese in Kiel. Mit 30 Figuren. Nr. 499.

Bibliothek der Ingenieurwissenschaften.

Das Rechnen in der Technik und seine Hilfsmittel (Rechenschieber, Rechentafeln, Rechenmaschinen usw.) von Ingenieur Joh. Eugen Mayer in Freiburg i. Br. Mit 30 Abb. Nr. 405.

Materialprüfungswesen. Einführung in die moderne Technik der Materialprüfung von K. Memmler, Diplom-Ingenieur, ständ. Mitarbeiter am Kgl. Materialprüfungsamte zu Groß-Lichterfelde. **I:** Materialeigenschaften. — Festigkeitsversuche. — Hilfsmittel für Festigkeitsversuche. M. 58 Fig. Nr. 311.

— — **II:** Metallprüfung u. Prüfung v. Hilfsmaterialien des Maschinenbaues. — Baumaterialprüfung. — Papierprüfung. — Schmiermittelprüfung. — Einiges über Metallographie. Mit 31 Figuren. Nr. 312.

Metallographie. Kurze, gemeinfaßliche Darstellung der Lehre von den Metallen und ihren Legierungen, unter besonderer Berücksichtigung der Metallmikroskopie von Prof. E. Heyn und Prof. O. Bauer am Kgl. Materialprüfungsamt (Groß-Lichterfelde) der Kgl. Technischen Hochschule zu Berlin. **I:** Allgemeiner Teil. Mit 45 Abbildungen im Text und 5 Lichtbildern auf 3 Tafeln. Nr. 432.

— — **II:** Spezieller Teil. Mit 49 Abbildungen im Text und 37 Lichtbildern auf 19 Tafeln. Nr. 433.

Statik von W. Hauber, Dipl.-Ingenieur. **I:** Die Grundlehren der Statik starrer Körper. Mit 82 Figuren. Nr. 178.

— — **II:** Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.

Festigkeitslehre von W. Hauber, Dipl.-Ingenieur. Mit 56 Figuren. Nr. 288.

Aufgabensammlung zur Festigkeitslehre mit Lösungen von R. Haren Diplom-Ingenieur in Mannheim. Mit 42 Figuren. Nr. 491.

Hydraulik von W. Hauber, Diplom-Ingenieur in Stuttgart. Mit 44 Figuren. Nr. 397.

Elastizitätslehre für Ingenieure I: Grundlagen und Allgemeines über Spannungszustände, Zylinder, Ebene Platten, Torsion, Gekrümmte Träger. Von Prof. Dr.-Ing. Max Enßlin an der Königl. Baugewerkschule Stuttgart und Privatdozent an der Techn. Hochschule Stuttgart. Mit 60 Abbild. Nr. 519.

Geometrisches Zeichnen von H. Becker, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neu bearbeitet von Professor J. Vonderlinn in Münster. Mit 290 Figuren und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Schattenkonstruktionen von Professor J. Vonderlinn in Münster. Mit 114 Figuren. Nr. 236.

Parallelperspektive. Rechtwinklige und schiefwinklige Axonometrie von Professor J. Vonderlinn in Münster. Mit 121 Figuren. Nr. 260.

Zentral-Perspektive von Architekt Hans Freyberger, neu bearbeitet von Professor J. Vonderlinn, Direktor der Königl. Baugewerkschule, Münster i. W. Mit 132 Figuren. Nr. 57.

Technisches Wörterbuch, enthaltend die wichtigsten Ausdrücke des Maschinenbaues, Schiffbaues und der Elektrotechnik von Erich Krebs in Berlin. I. Teil: Deutsch-Englisch. Nr. 395.
— — II. Teil: Englisch-Deutsch. Nr. 396.
— — III. Teil: Deutsch-Französ. Nr. 453.
— — IV. Teil: Französ.-Deutsch. Nr. 454.

Elektrotechnik. Einführung in die moderne Gleich- und Wechselstromtechnik von J. Herrmann, Professor an der Königl. Technischen Hochschule Stuttgart. **I:** Die physikalischen Grundlagen. Mit 42 Fig. und 10 Tafeln. Nr. 196.
— — **II:** Die Gleichstromtechnik. Mit 103 Figuren und 16 Tafeln. Nr. 197.
— — **III:** Die Wechselstromtechnik. Mit 126 Figuren und 16 Tafeln Nr. 198.

Die elektrischen Meßinstrumente. Darstell. d. Wirkungsweise d. gebräuchl. Meßinstrum. d. Elekrotechnik u. kurze Beschreib. ihres Aufbaues v. J. Herrmann, Prof. a. d. Kgl. Techn. Hochsch. Stuttgart. Mit 195 Figuren. Nr. 477.

Radioaktivität von Dipl.-Ing. Wilhelm Frommel. Mit 21 Abbild. Nr. 317.

Die Gleichstrommaschine v. Ingenieur Dr. C. Kinzbrunner in London. Mit 78 Figuren. Nr. 257.

Ströme und Spannungen in Starkstromnetzen von Diplom-Elektroing. Josef Herzog in Budapest u. Prof. Feldmann in Delft. Mit 68 Fig. Nr. 456.

Die elektrische Telegraphie von Dr. Ludwig Rellstab. Mit 19 Fig. Nr. 172.

Das Fernsprechwesen von Dr. Ludwig Rellstab in Berlin. Mit 47 Figuren und 1 Tafel. Nr. 155.

Vermessungskunde von Dipl.-Ingen. Oberlehrer P. Werkmeister. 2 Bändchen. Mit 255 Abb. Nr. 468, 469.

Die Baustoffkunde v. Prof. H. Haberstroh, Oberl. a. d. Herzogl. Baugewerkschule Holzminden. M. 36 Abb. Nr. 506.

Maurer- und Steinhauerarbeiten Prof. Dr. phil. und Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. 3 Bändchen. Mit vielen Abbild. Nr. 419—421.

Zimmerarbeiten von Carl Opitz, Oberlehrer an der Kais. Technischen Schule in Straßburg i. E. **I:** Allgemeines, Balkenlagen, Zwischendecken und Deckenbildungen, hölzerne Fußböden, Fachwerkswände, Hänge- und Sprengewerke. Mit 169 Abbildung. Nr. 489.

Zimmerarbeiten von Carl Opitz, Oberlehrer a. d. Kais. Techn. Schule i. Straßburg i. E. **II:** Dächer, Wandbekleidungen, Simsschalungen, Block-, Bohlen- u. Bretterwände, Zäune, Türen, Tore, Tribünen u. Baugerüste. Mit 167 Abbildungen. Nr. 490.

Tischler- (Schreiner-) Arbeiten I: Materialien, Handwerkszeuge, Maschinen. Einzelverbindungen. Fußböden, Fenster, Fensterladen, Treppen, Aborte von Prof. E. Viehweger, Architekt in Köln. Mit 628 Fig. auf 75 Tafeln. Nr. 502.

Eisenkonstruktionen im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch mit Beispielen von Ingen. Karl Schindler in Meißen. Mit 115 Figuren. Nr. 322.

Der Eisenbetonbau von Reg.-Baumeister Karl Rößle in Berlin-Steglitz. Mit 77 Abbildungen. Nr. 349.

Heizung und Lüftung von Ingenieur Johannes Körting, Direktor der Akt.-Ges. Gebrüder Körting in Düsseldorf. **I:** Das Wesen und die Berechnung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 31 Figuren. Nr. 342.
— — **II:** Die Ausführung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 195 Figuren. Nr. 343.

Gas- und Wasserinstallationen mit Einschluß der Abortanlagen von Professor Dr. phil. u. Dr.-Ingenieur Eduard Schmitt in Darmstadt. Mit 119 Abbildungen. Nr. 412.

Das Veranschlagen im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen des Kostenanschlages von Architekt Emil Beutinger, Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit vielen Figuren. Nr. 385.

Bauführung. Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen der Bauführung von Architekt Emil Beutinger, Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit 25 Fig. u. 11 Tabellen. Nr. 399.

Die Baukunst des Schulhauses von Professor Dr.-Ingenieur Ernst Vetterlein in Darmstadt. **I:** Das Schulhaus. Mit 38 Abbildungen. Nr. 443.
— — **II:** Die Schulräume. — Die Nebenanlagen. Mit 31 Abbildungen. Nr. 444.

Industrielle u. gewerbliche Bauten (Speicher, Lagerhäuser und Fabriken) von Architekt Heinrich Salzmann in Düsseldorf **I:** Allgemeines über Anlage und Konstruktion der industriellen und gewerblichen Bauten. Nr. 511.
— — **II:** Speicher und Lagerhäuser. Mit 121 Figuren. Nr. 512.

Öffentliche Bade- und Schwimmanstalten von Dr. Karl Wolff, Stadt-Oberbaurat in Hannover. Mit 50 Figuren. Nr. 380.

Gasthäuser und Hotels von Architekt Max Wöhler in Düsseldorf. **I:** Die Bestandteile und die Einrichtung des Gasthauses. Mit 70 Figuren. Nr. 525.
— — **II:** Die verschiedenen Arten von Gasthäusern. Mit 82 Fig. Nr. 526.

Wasserversorgung der Ortschaften von Dr.-Ingenieur Robert Weyrauch, Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart. Mit 85 Figuren. Nr. 5.

Die Kalkulation im Maschinenbau von Ingenieur H. Bethmann, Dozent am Technikum Altenburg. Mit 61 Abbildungen. Nr. 486.

Die Maschinenelemente. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Obering. in Nürnberg. Mit 86 Figuren. Nr. 3.

Metallurgie von Dr. Aug. Geitz in Kristianssand. I. II. Mit 21 Figuren. Nr. 313, 314.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, dipl. Hüttening. **I:** Das Roheisen. Mit 17 Figuren und 4 Tafeln. Nr. 152.
— — **II:** Das Schmiedeisen. Mit 25 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.

Lötrohrprobierkunde. Qualitative Analyse mit Hilfe des Lötrohrs von Dr. Martin Henglein in Freiberg. Mit 10 Figuren. Nr. 483.

Technische Wärmelehre (Thermodynamik) von K. Walther und M. Röttinger, Diplom-Ingenieuren. Mit 54 Figuren. Nr. 242.

Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- und Kältemaschinen v. M. Röttinger, Dipl.-Ing. in Mannheim. Mit 73 Fig. Nr. 2.

Die Dampfmaschine. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur, Nürnberg. Mit 48 Figuren. Nr. 8.

Die Dampfkessel. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den praktischen Gebrauch von Oberingenieur Friedrich Barth in Nürnberg. **I:** Kesselsysteme u. Feuerungen. Mit 43 Figuren. Nr. 9.
— — **II:** Bau und Betrieb der Dampfkessel. Mit 57 Figuren. Nr. 521.

Gaskraftmaschinen. Kurzgefaßte Darstellung der wichtigsten Gasmaschinen-Bauarten von Ingenieur Alfred Kirschke in Halle a.S. Mit 55 Figuren. Nr. 316.

Die Wasserturbinen von Dipl.-Ing. P. Holl in Berlin. **I:** Allgemeines. Die Freistrahlturbinen. Mit 113 Abbildungen. Nr. 541.
— — **II:** Die Überdruckturbinen. Die Wasserkraftanlagen. Mit 102 Abbildungen. Nr. 542.

Die Dampfturbinen, ihre Wirkungsweise und Konstruktion von Ing. Herm. Wilda, Prof. am staatl. Technikum in Bremen. Mit 104 Abbild. Nr. 274.

Die zweckmäßigste Betriebskraft von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. **I:** Einleitung. Dampfkraftanlagen. Verschiedene Kraftmaschinen. Mit 27 Abbildungen. Nr. 224.
— — **II:** Gas-, Wasser- u. Windkraftanlagen. Mit 31 Abbildungen. Nr. 225.
— — **III:** Elektromotoren. Betriebskostentabellen. Graphische Darstellungen. Wahl der Betriebskraft. Mit 27 Abbildungen. Nr. 474.

Hochbauten der Bahnhöfe von Eisenbahnbauinspektor C. Schwab, Vorstand d. Kgl. E.-Hochbausektion Stuttgart II. **I:** Empfangsgebäude. Nebengebäude. Güterschuppen. Lokomotivschuppen. Mit 91 Abbildungen. Nr. 515.

Eisenbahnfahrzeuge von H. Hinnenthal, Kgl. Regierungsbaumeister und Oberingenieur in Hannover. **I:** Die Lokomotiven. Mit 89 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. Nr. 107.
— — **II:** Die Eisenbahnwagen und Bremsen. Mit 56 Abbildungen im Text und 3 Tafeln. Nr. 108.

Schmalspurbahnen (Klein-, Arbeits- und Feldbahnen) v. Dipl.-Ing. August Boshart in Charlottenburg. Mit 99 Abbildungen. Nr. 524.

Die Hebezeuge, ihre Konstruktion und Berechnung von Ingenieur Hermann Wilda, Prof. am staatl. Technikum in Bremen. Mit 399 Abb. Nr. 414.

Pumpen, Druckwasser- und Druckluft-Anlagen. Ein kurzer Überblick von Dipl.-Ing. Rudolf Vogdt, Regierungsbaumeister a. D. in Aachen. Mit 87 Abbildungen. Nr. 290.

Die landwirtschaftlichen Maschinen von Karl Walther, Diplom-Ingenieur in Essen. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildungen. Nr. 407—409.

Die Preßluftwerkzeuge von Diplom-Ingenieur P. Iltis, Oberlehrer an der Kaiserl. Technischen Schule in Straßburg. Mit 82 Figuren. Nr. 493.

Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigationssch., Lübeck. Mit 56 Abb. Nr. 84.

Bibliothek der Rechts- und Staatswissenschaften.

Allgemeine Rechtslehre von Professor Dr. Th. Sternberg in Berlin. I: Die Methode. Nr. 169.

— — II: Das System. Nr. 170.

Recht d. Bürgerlichen Gesetzbuches. Erstes Buch: Allgemeiner Teil. I: Einleitung — Lehre von den Personen und von den Sachen von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 447.

— — II: Erwerb und Verlust, Geltendmachung und Schutz der Rechte von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 448.

— **Zweites Buch:** Schuldrecht. I. Abteilung: Allgemeine Lehren von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 323.

— — II. Abteil.: Die einzelnen Schuldverhältnisse von Dr. Paul Oertmann, Prof. an der Univ. Erlangen. Nr. 324.

— **Drittes Buch:** Sachenrecht von Dr. F. Kretzschmar, Oberlandesgerichtsrat in Dresden. I: Allgemeine Lehren. Besitz und Eigentum. Nr. 480.

— — II: Begrenzte Rechte. Nr. 481.

— **Viertes Buch:** Familienrecht von Dr. Heinrich Titze, Professor an der Universität Göttingen. Nr. 305.

Deutsches Handelsrecht von Professor Dr. Karl Lehmann in Göttingen. 2 Bändchen. Nr. 457 und 458.

Das deutsche Seerecht von Dr. Otto Brandis, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg. 2 Bände. Nr. 386, 387.

Postrecht von Dr. Alfred Wolcke Postinspektor in Bonn. Nr. 425.

Telegraphenrecht von Postinspektor Dr. jur. Alfred Wolcke in Bonn. I: Einleitung. Geschichtliche Entwicklung. Die Stellung des deutschen Telegraphenwesens im öffentlichen Rechte, allgemeiner Teil. Nr. 509.

— — II: Die Stellung des deutschen Telegraphenwesens im öffentlichen Rechte, besond. Teil. Das Telegraphen-Strafrecht. Rechtsverhältnis der Telegraphie zum Publikum. Nr. 510.

Allgemeine Staatslehre von Dr. Hermann Rehm, Prof. an d. Universität Straßburg i. E. Nr. 358.

Allgemeines Staatsrecht von Dr. Julius Hatschek, Prof. an der Univer. Göttingen. 3 Bändch. Nr. 415—417.

Preußisches Staatsrecht von Dr. Fritz Stier-Somlo, Professor an der Univ. Bonn. 2 Teile. Nr. 298, 299.

Deutsches Zivilprozeßrecht v. Prof. Dr. Wilhelm Kisch in Straßburg i. E. 3 Bände. Nr. 428—430.

Die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung von Dr. F. Kretzschmar, Oberlandesgerichtsrat in Dresden. Nr. 523.

Kirchenrecht v. Dr. Emil Sehling, ord. Prof. d. Rechte in Erlangen. Nr. 377.

Das deutsche Urheberrecht an literarischen, künstlerischen und gewerblichen Schöpfungen, mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verträge von Dr. Gustav Rauter, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 263.

Der internationale gewerbl. Rechtsschutz von J. Neuberg, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des Kaiserl. Patentamts zu Berlin. Nr. 271.

Das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, das Verlagsrecht und das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie von Staatsanwalt Dr. J. Schlittgen in Chemnitz. Nr. 361.

Das Warenzeichenrecht. Nach dem Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 von J. Neuberg, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des Kaiserlich. Patentamtes zu Berlin. Nr. 360.

Der unlautere Wettbewerb v. Rechtsanwalt Dr. Martin Wassermann in Hamburg. **I:** Generalklausel, Reklameauswüchse, Ausverkaufswesen, Angestelltenbestechung. Nr. 339.

— — **II:** Kreditschädigung, Firmen- und Namenmißbrauch, Verrat von Geheimnissen, Ausländerschutz. Nr. 535.

Deutsches Kolonialrecht von Dr. H. Edler v. Hoffmann, Professor an der Kgl. Akademie Posen. Nr. 318.

Militärstrafrecht von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an der Universität Straßburg i. E. 2 Bände. Nr. 371, 372.

Das Disziplinar- und Beschwerderecht für Heer und Marine von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an der Universität Straßburg i. E. Nr. 517.

Deutsche Wehrverfassung von Geh. Kriegsrat Karl Endres, München. Nr. 401.

Forensische Psychiatrie von Professor Dr. W. Weygandt, Direktor der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg. 2 Bändchen. Nr. 410 und 411.

Kaufmännische Rechtskunde. I: Das Wechselwesen von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Mothes, Leipzig. Nr. 103.

— **II: Der Handelsstand** von Rechtsanwalt Dr. jur. Bruno Springer in Leipzig. Nr. 545.

Volkswirtschaftliche Bibliothek.

Volkswirtschaftslehre von Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an d. Univers. Tübingen. Nr. 133.

Volkswirtschaftspolitik von Präsident Dr. R. v. d. Borght, Berlin. Nr. 177.

Geschichte der deutschen Eisenbahnpolitik v. Betriebsinspektor Dr. Edwin Kech in Karlsruhe i. B. Nr. 533.

Gewerbewesen v. Dr. Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule in Berlin. 2 Bände. Nr. 203, 204.

Das Handelswesen von Dr. Wilh. Lexis, Professor an der Universität Göttingen. **I:** Das Handelspersonal und der Warenhandel. Nr. 296.

— — **II:** Die Effektenbörse und die innere Handelspolitik. Nr. 297.

Kartell und Trust v. Dr. S. Tschierschky in Düsseldorf. Nr. 522.

Auswärtige Handelspolitik von Dr. Heinrich Sieveking, Professor an der Universität Zürich. Nr. 245.

Das Versicherungswesen von Dr. jur. Paul Moldenhauer, Professor der Versicherungswissenschaft an der Handelshochschule Köln. **I:** Allgemeine Versicherungslehre. Nr. 262.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 180.

Die gewerbliche Arbeiterfrage von Dr. Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule Berlin. Nr. 209.

Die Arbeiterversicherung v. Prof. Dr. Alfred Manes in Berlin. Nr. 267.

Finanzwissenschaft von Präsident Dr. R. van der Borght, Berlin. I. Allgemeiner Teil. Nr. 148.

— — II. Besonderer Teil (Steuerlehre). Nr. 391.

Die Steuersysteme des Auslandes von Geh. Oberfinanzrat O. Schwarz in Berlin. Nr. 426.

Die Entwicklung der Reichsfinanzen von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. Nr. 427.

Die Finanzsysteme der Großmächte. (Internat. Staats- u. Gemeinde-Finanzwesen.) Von O. Schwarz, Geh. Oberfinanzrat, Berlin. 2 Bdch. Nr. 450, 451.

Kommunale Wirtschaftspflege von Dr. Alfons Rieß, Magistratsassessor in Berlin. Nr. 534.

Soziologie von Professor Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.

Die Entwicklung der sozialen Frage von Professor Dr. Ferd. Tönnies in Eutin. Nr. 353.

Armenwesen und Armenfürsorge. Einführung in die soziale Hilfsarbeit von Dr. Adolf Weber, Professor an der Handelshochschule in Köln. Nr. 346.

Die Wohnungsfrage v. Dr. L. Pohle, Professor der Staatswissenschaften zu Frankfurt a. M. **I:** Das Wohnungswesen in der modernen Stadt. Nr. 495.

— — **II:** Die städtische Wohnungs- und Bodenpolitik. Nr. 496.

Das Genossenschaftswesen in Deutschland von Dr. Otto Lindecke, in Düsseldorf. Nr. 384.

Theologische und religionswissenschaftliche Bibliothek.

Die Entstehung des Alten Testaments von Lic. Dr. W. Staerk, Professor an der Universität in Jena. Nr. 272.

Alttestamentl. Religionsgeschichte von D. Dr. Max Löhr, Professor an der Universität Königsberg i. Pr. Nr. 292.

Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Landes- u. Volkskunde Palästinas von Lic. Dr. Gustav Hölscher in Halle. Mit 8 Vollbildern u. 1 Karte. Nr. 345.

Die Entstehung d. Neuen Testaments von Professor Lic. Dr. Carl Clemen in Bonn. Nr. 285.

Die Entwicklung der christlichen Religion innerhalb des neuen Testaments von Professor Lic. Dr. Carl Clemen in Bonn. Nr. 388.

Neutestamentliche Zeitgeschichte von Lic. Dr. W. Staerk, Professor an der Universität in Jena. **I:** Der historische und kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums. Nr. 325.

— — **II:** Die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft. Nr. 326.

Die Entstehung des Talmuds von Dr. S. Funk in Boskowitz. Nr. 479.

Abriß der vergleichenden Religionswissenschaft von Professor Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.

Die Religionen der Naturvölker im Umriß von Professor Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 449.

Indische Religionsgeschichte von Prof. Dr. Edmund Hardy. Nr. 83.

Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy. Nr. 174.

Griechische und römische Mythologie v. Prof. Dr. Hermann Steuding, Rektor des Gymnasiums in Schneeberg. Nr. 27.

Germanische Mythologie von Dr. E. Mogk, Prof. a. d. Univ. Leipzig. Nr. 15.

Die deutsche Heldensage von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Professor an der Universität Würzburg. Nr. 32.

Pädagogische Bibliothek.

Pädagogik im Grundriß von Professor Dr. W. Rein, Direktor d. Pädagogischen Seminars a. d. Universität Jena. Nr. 12.

Geschichte der Pädagogik von Oberl. Dr. H. Weimer, Wiesbaden. Nr. 145.

Schulpraxis. Methodik der Volksschule von Dr. R. Seyfert, Seminardirektor in Zschopau. Nr. 50.

Zeichenschule von Prof. K. Kimmich, Ulm. Mit 18 Tafeln in Ton-, Farben- u. Golddruck u. 200 Voll- u. Textbildern. Nr. 39.

Bewegungsspiele v. Dr. E. Kohlrausch, Professor am Kgl. Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 14 Abbildungen. Nr. 96.

Geschichte der Turnkunst von Dr. Rudolf Gasch, Prof. a. König Georg-Gymnas. Dresden. M. 17 Abb. Nr. 504.

Geschichte des deutschen Unterrichtswesens v. Prof. Dr. Friedrich Seiler, Direktor des Königl. Gymnasiums zu Luckau. **I:** Von Anfang an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Nr. 275.

— — **II:** Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis a. d. Gegenwart. Nr. 276.

Das deutsche Fortbildungsschulwesen nach seiner geschichtlichen Entwicklung und in seiner gegenwärtigen Gestalt v. H. Siercks, Revisor gewerbl. Fortbildungsschulen in Schleswig. Nr. 392.

Die deutsche Schule im Auslande von Hans Amrhein, Direktor d. deutschen Schule in Lüttich. Nr. 259.

Bibliothek der Kunst.

Stilkunde von Prof. Karl Otto Hartmann in Stuttgart. Mit 7 Vollbildern und 195 Textillustrationen. Nr. 80.

Baukunst des Abendlandes von Dr. K. Schäfer, Assistent am Gewerbemuseum Bremen. Mit 22 Abbildungen. Nr. 74.

Die Plastik des Abendlandes von Dr. Hans Stegmann, Direktor des Bayr. Nationalmuseums in München. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

Die Plastik seit Beginn des 19. Jahrhunderts von A. Heilmeyer, München. Mit 42 Vollbildern auf amerikanischem Kunstdruckpapier. Nr. 321.

Die graphischen Künste von Carl Kampmann, k. k. Lehrer an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit zahlreichen Abbildungen und Beilagen. Nr. 75.

Die Photographie von H. Keßler, Prof. an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Tafeln und 52 Abbildungen. Nr. 94.

Bibliothek der Musik.

Allgemeine Musiklehre von Professor Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

Musikalische Akustik von Professor Dr. Karl L. Schäfer in Berlin. Mit 35 Abbildungen Nr. 21.

Harmonielehre von A. Halm. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.

Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre) v. Stephan Krehl. **I. II.** Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149, 150.

Kontrapunkt. Die Lehre von der selbständigen Stimmführung von Professor Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 390.

Fuge. Erläuterung und Anleitung zur Komposition derselben von Professor Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 418.

Instrumentenlehre von Musikdirektor Franz Mayerhoff in Chemnitz. **I:** Text. **II:** Notenbeispiele. Nr. 437. 438.

Musikästhetik von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. Nr. 344.

Geschichte der alten und mittelalterlichen Musik von Dr. A. Möhler. Mit zahlreichen Abbildungen u. Musikbeilagen. **I. II.** Nr. 121, 347.

Musikgeschichte des 18. u. 19. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. Nr. 239.

Musikgeschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. **I. II.** Nr. 164, 165.

Bibliothek der Land- und Forstwissenschaft.

Bodenkunde von Dr. P. Vageler in Königsberg in Preußen. Nr. 455.

Ackerbau- und Pflanzenbaulehre von Dr. Paul Rippert in Essen u. Ernst Langenbeck, Groß-Lichterfelde. Nr. 232.

Landwirtschaftliche Betriebslehre v. Ernst Langenbeck, Groß-Lichterfelde. Nr. 227.

Allgem. und spezielle Tierzuchtlehre von Dr. Paul Rippert, Essen. Nr. 228.

Agrikulturchemie I: Pflanzenernährung von Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

Das agrikulturchemische Kontrollwesen von Dr. Paul Krische in Leopoldshall-Staßfurt. Nr. 304.

Fischerei und Fischzucht von Dr. Karl Eckstein, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.

Forstwissenschaft v. Dr. Ad. Schwappach, Prof. a. d. Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation d. forstlichen Versuchswesens. Nr. 106.

Die Nadelhölzer von Prof. Dr. F. W. Neger in Tharandt. Mit 85 Abbildungen, 5 Tabellen u. 3 Karten. Nr. 355.

Handelswissenschaftliche Bibliothek.

Buchführung in einfachen und doppelten Posten von Professor Robert Stern, Oberlehrer d. Öffentlichen Handelslehranstalt und Dozent der Handelshochschule zu Leipzig. Mit Formularen. Nr. 115.

Deutsche Handelskorrespondenz von Professor Th. de Beaux, Officier de l'Instruction Publique, Oberlehrer a. D. an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 182.

Französische Handelskorrespondenz von Professor Th. de Beaux, Officier de l'Instruction Publique, Oberlehrer a. D. an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 183.

Englische Handelskorrespondenz v. E. E. Whitfield, M.-A., Oberlehrer an King Edward VII Grammar School in King's Lynn. Nr. 237.

Italienische Handelskorrespondenz von Professor Alberto de Beaux, Oberlehrer am Königlichen Institut SS. Annunziata zu Florenz. Nr. 219.

Spanische Handelskorrespondenz von Dr. Alfredo Nadal de Mariezcurrena. Nr. 295.

Russische Handelskorrespondenz v. Dr. Th. v. Kawraysky, Leipzig. Nr. 315.

Kaufmännisches Rechnen von Prof. Richard Just, Oberlehrer a. d. Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. 3 Bde. Nr. 139, 140, 187.

Warenkunde von Dr. Karl Hassak, Professor an der Wiener Handelsakademie. **I:** Unorganische Waren. Mit 40 Abbildungen. Nr. 222.

Warenkunde von Dr. Karl Hassak, Professor an der Wiener Handelsakademie. **II:** Organische Waren. Mit 36 Abbildungen. Nr. 223.

Drogenkunde v. Rich. Dorstewitz, Leipzig u. Georg Ottersbach, Hamburg. Nr. 413.

Maß-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. Aug. Blind, Professor an der Handelsschule in Köln. Nr. 283.

Technik des Bankwesens von Dr. Walter Conrad in Berlin. Nr. 484.

Kaufmännische Rechtskunde. I: Das Wechselwesen von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Mothes, Leipzig. Nr. 103.

— **II: Der Handelsstand** von Rechtsanwalt Dr. jur. Bruno Springer in Leipzig. Nr. 545.

Militär- und marinewissenschaftliche Bibliothek.

Das moderne Feldgeschütz von Oberstleutnant W. Heydenreich, Militärlehrer a. d. Militärtechn. Akademie, Berlin. **I:** Die Entwicklung des Feldgeschützes seit Einführung des gezogenen Infanteriegewehrs bis einschließlich der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1850-1890. Mit 1 Abb. Nr. 306.

— — **II:** Die Entwickl. des heutigen Feldgeschützes auf Grund der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1890 bis zur Gegenwart. Mit 11 Abb. Nr. 307.

Die modernen Geschütze der Fußartillerie von Mummenhoff, Major und Lehrer an der Fußartillerie-Schießschule in Jüterbog. **I:** Vom Auftreten der gezogenen Geschütze bis zur Verwendung des rauchschwachen Pulvers 1850-1890. Mit 50 Textbildern. Nr. 334.

— — **II:** Die Entwickl. der heutigen Geschütze der Fußartillerie seit Einführung des rauchschwachen Pulvers 1890 bis zur Gegenwart. Mit 33 Textbild. Nr. 362.

Die Entwicklung der Handfeuerwaffen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und ihr heutiger Stand von G. Wrzodek, Hauptmann u. Kompagniechef im Inf.-Regt. Freiherr Hiller von Gärtringen (4. Pos.) Nr. 59 in Soldau. Mit 21 Abbildungen. Nr. 366.

Die Entwicklung der Gebirgsartillerie von Klußmann, Oberst und Kommandeur der 1. Feldartillerie-Brigade in Königsberg i. Pr. Mit 78 Bildern und 5 Übersichtstafeln. Nr. 531.

Geschichte d. gesamten Feuerwaffen bis 1850. Die Entwicklung der Feuerwaffen von ihrem ersten Auftreten bis zur Einführung der gezogenen Hinterlader, unter besonderer Berücksichtigung der Heeresbewaffnung v. Hauptmann a. D. W. Gohlke, Steglitz-Berlin. Mit 105 Abbildungen. Nr. 530.

Strategie von Löffler, Major im Kgl. Sächs. Kriegsmin. in Dresden. Nr. 505.

Das Armeepferd und die Versorgung der modernen Heere mit Pferden von Felix von Damnitz, General der Kavallerie z. D. und ehemal. Preuß. Remonteinspekteur. Nr. 514.

Militärstrafrecht von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. a. d. Universität Straßburg i. E. 2 Bände. Nr. 371, 372.

Das Disziplinar- und Beschwerderecht für Heer und Marine von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an der Universität Straßburg i. E. Nr. 517.

Deutsche Wehrverfassung von Geh. Kriegsrat Karl Endres, vortrag. Rat im Kriegsministerium in München. Nr. 401.

Geschichte des Kriegswesens von Dr. Emil Daniels in Berlin. **I:** Das antike Kriegswesen. Nr. 488.

— — **II:** Das mittelalterliche Kriegswesen. Nr. 498.

— — **III:** Das Kriegswesen der Neuzeit. Erster Teil. Nr. 518.

— — **IV:** Das Kriegswesen der Neuzeit. Zweiter Teil. Nr. 537.

Die Entwicklung des Kriegsschiffbaues vom Altertum bis zur Neuzeit. I. Teil: Das Zeitalter der Ruderschiffe und der Segelschiffe für die Kriegsführung zur See vom Altertum bis 1840. Von Tjard Schwarz, Geh. Marinebaurat und Schiffbau-Direktor. Mit 32 Abbildungen. Nr. 471.

Die Seemacht in der deutschen Geschichte von Wirkl. Admiralitätsrat Dr. Ernst von Halle, Professor an der Universität Berlin. Nr. 370.

Verschiedenes.

Bibliotheks- und Zeitungswesen.

Volksbibliotheken (Bücher- und Lesehallen), ihre Einrichtung u. Verwaltung von Emil Jäschke, Stadtbibliothekar in Elberfeld. Nr. 332.

Das deutsche Zeitungswesen von Dr. Robert Brunhuber. Nr. 400.

Das moderne Zeitungswesen (System der Zeitungslehre) von Dr. Robert Brunhuber. Nr. 320.

Allgemeine Geschichte d. Zeitungswesens von Dr. Ludwig Salomon in Jena. Nr. 351.

Hygiene, Medizin und Pharmazie.

Bewegungsspiele von Dr. E. Kohlrausch, Professor am Kgl. Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 15 Abbildungen. Nr. 96.

Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre v. Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbld. u. 1 Tafel. Nr. 18.

Ernährung und Nahrungsmittel von Oberstabsarzt Professor Dr. Bischoff in Berlin. Mit 4 Figuren. Nr. 464.

Die Infektionskrankheiten und ihre Verhütung von Stabsarzt Dr. W. Hoffmann in Berlin. Mit 12 vom Verfasser gezeichneten Abbildungen und einer Fiebertafel. Nr. 327.

Desinfektion v. Dr. M. Christian, Oberarzt am Kgl. Institut für Infektionskrankheiten in Berlin. Mit 18 Abbildungen. Nr. 546.

Tropenhygiene von Med.-Rat Prof. Dr. Nocht, Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg. Nr. 369.

Die Hygiene des Städtebaus von H. Chr. Nußbaum, Professor an der Techn. Hochschule in Hannover. Mit 30 Abbildungen. Nr. 348.

Die Hygiene des Wohnungswesens von H. Chr. Nußbaum, Professor an der Techn. Hochschule in Hannover. Mit 20 Abbildungen. Nr. 363.

Gewerbehygiene von Geh. Medizinalrat Dr. Roth in Potsdam. Nr. 350.

Pharmakognosie. Von Apotheker F. Schmitthenner, Assistent am Botanischen Institut der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Nr. 251.

Pharmazeutische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. 3 Bändchen. Nr. 543/44.

Toxikologische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.

Drogenkunde v. Rich. Dorstewitz, Leipzig u. Georg Ottersbach, Hamburg. Nr. 413.

Photographie.

Die Photographie. Von H. Keßler, Prof. an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Tafeln u. 52 Abbildungen. Nr. 94.

Stenographie.

Stenographie nach dem System von F. X. Gabelsberger von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 246.

Die Redeschrift des Gabelsbergerschen Systems v. Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor, Dresden. Nr. 368.

Lehrbuch der Vereinfachten Stenographie (Einig.-System Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang von Dr. Amsel, Studienrat des Kadettenkorps in Bensberg. Nr. 86.

Redeschrift. Lehrbuch der Redeschrift des Systems Stolze-Schrey nebst Kürzungsbeispielen, Lesestücken, Schlüssel und einer Anleitung zur Steigerung der stenographischen Fertigkeit von Heinrich Dröse, amtl. bad. Landtagsstenograph in Karlsruhe i. B. Nr. 494.

Geschichte der Stenographie von Dr. Arthur Mentz in Königsberg i. Pr. Nr. 501.

Dove, Eibseegebiet und Kiautschou
520